

**Abonnements-Bedingungen:**  
 Abonnementspreis: 1,10 Mark monatlich, 1,10 Mark wöchentlich, 28 Mark für ein Jahr, 28 Mark für ein Semester, 1,10 Mark für ein Quartal, 1,10 Mark für ein Monatsabonnement. Die Preise sind für den Postweg. Einmalige Beiträge sind willkommen. Die Redaktion ist für den Inhalt der Beiträge nicht verantwortlich. Die Redaktion ist in der Poststraße 69, Berlin, zu finden.

# Vorwärts

**Die Inserations-Gebühr**  
 beträgt für die sechsstelligen Nummern 50 Pf., für die fünfstelligen Nummern 40 Pf., für die vierstelligen Nummern 30 Pf., für die dreistelligen Nummern 20 Pf., für die zweistelligen Nummern 10 Pf., für die einstelligen Nummern 5 Pf. Die Gebühren sind für die erste Spalte zu verstehen. Die Gebühren für die zweite Spalte sind die Hälfte der Gebühren für die erste Spalte. Die Gebühren für die dritte Spalte sind die Hälfte der Gebühren für die zweite Spalte. Die Gebühren für die vierte Spalte sind die Hälfte der Gebühren für die dritte Spalte. Die Gebühren für die fünfte Spalte sind die Hälfte der Gebühren für die vierte Spalte. Die Gebühren für die sechste Spalte sind die Hälfte der Gebühren für die fünfte Spalte.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“.

erschint täglich außer Montags.

**Berliner Volksblatt.**

**Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.**

Redaktion: SW. 68, Lindenstrasse 69.  
 Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1983.

Sonntag, den 20. Juni 1909.

Expedition: SW. 68, Lindenstrasse 69.  
 Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1984.

## Fort mit den Einfuhrscheinen!

Trotz der Rekorderte in Roggen und der reichlichen Weizenernte des Jahres 1908 haben wir Hungersnotpreise und das Preisniveau in Deutschland ist höher als es dem Weltmarktpreise mit Zuschlag von Zoll und Fracht entspricht. Ueber die Ursachen dieses Zustandes kann es keinen Zweifel geben: die Preise sind hoch, weil wenig Ware am Markte ist, weil der deutsche Markt von Getreide entblößt ist. Warum aber dieser Mangel herrscht erklärt sich nur aus den Verhältnissen: nicht genug damit, daß die Zufuhr von Getreide durch die Zollschranken erschwert wird, wird die Ausfuhr durch die Einfuhrscheine künstlich begünstigt.

Das System der Einfuhrscheine, wie es gegenwärtig besteht, ist ein Meisterstück der Agrarier. Betrachten wir, wie es entstanden ist. — Als das Schutzsystem eingeführt wurde, ergab sich für die ostelbischen Junker eine betrübende Tatsache: im Osten stiegen die Preise nicht um den vollen Betrag des Zolles. Der Hauptgrund war die damals — Ende der achtziger Jahre — übermächtige Konkurrenz Amerikas und zum Teil Russlands. Trotz der Staffeltarife — bei denen der Frachtsatz um so niedriger war, je größer die Entfernung — konnte das ostelbische Getreide im Westen Deutschlands nicht mit dem amerikanischen konkurrieren, das auf dem Wasserwege nach den Rheinhäfen kam; im Osten aber drängte das russische Getreide auf den Markt. Zu dieser Zeit wurden Getreidezölle vergütet bei der Ausfuhr von Getreide und Mehl, jedoch nur, wenn der „Identitätsnachweis“ geführt war, d. h. der Nachweis, daß es ausländisches Getreide war, das zur Ausfuhr kam (z. B. amerikanischer Weizen, der nach der Schweiz verkauft wurde) oder, daß das ausgeführte Mehl aus ausländischem Getreide gemahlen war. Als bei Abschluß der Caprivischen Handelsverträge die Getreidezölle ermäßigt wurden, fehlten es dann die Junker durch, daß der Identitätsnachweis aufgehoben wurde, d. h. daß für alles Getreide und Mehl, das ausgeführt wurde, der volle Zoll vergütet wird, gleichviel ob das Getreide fremder oder inländischer Herkunft ist. Die Zölle werden nicht bar rückerstattet, sondern es werden bei der Ausfuhr von Getreide und Mehl Scheine ausgestellt, die von den Zollämtern als Zahlung angenommen werden für die zu errichtenden Zölle bei der Einfuhr, und zwar für Zölle auf Getreide, Mehl, Kaffee und Petroleum. Dabei wurden jedoch die Staffeltarife aufgehoben. Als dann durch den neuen Zolltarif die Getreidezölle wieder erhöht wurden, drückten es die Junker durch, daß das System der Einfuhrscheine bestehen blieb.

Die Wirkung dieses Systems besteht nun darin, daß die Ausnutzung des Zolles fast in voller Höhe bei jeder Konstellation des Marktes möglich ist. Würden keine Vergütungen auf inländisches Getreide gezahlt, so müßte sich folgendes ergeben: hat Deutschland eine reiche Ernte, während die Weltternte eine Durchschnittsernte ist, dann drückt das inländische Angebot auf den Markt, der Bedarf an fremdem Getreide wird geringer und der Preis wird in Deutschland wohl höher sein, als auf dem Weltmarkte, aber nicht um den vollen Betrag des Zolles höher; der Zoll kommt nicht voll zur Geltung. Nur wenn die einheimische Ernte gering ist, kann der Zoll voll ausgenutzt werden, indem die einheimischen Produzenten dann bei dem geringen Angebot einen Preis erzielen, der um den vollen Zollobtrag über dem Weltmarktpreise steht. Anders bei dem System der Einfuhrscheine. Jetzt kann der Getreidehändler das deutsche Getreide auf den ausländischen Markt bringen und kann zum Weltmarktpreise verkaufen, wobei er noch eine Ausfuhrprämie von 55 M. auf die Tonne Weizen und 50 M. auf die Tonne Roggen erhält. Je nach der Lage des Marktes wird diese Ausfuhrprämie voll oder nur teilweise zur Geltung kommen. Zoll — dann, wenn auf den fremden Märkten die Ware knapp ist; nur teilweise — wenn viel Ware am Markte ist und der deutsche Exporteur die Konkurrenten unterbieten muß. Er kann im letzten Falle z. B. Roggen, der auf dem Wasserwege aus Westpreußen nach Danzig ging um 10 M. billiger in Kopenhagen anbieten, als der russische Exporteur und wird immer noch von den 50 M. Ausfuhrprämie 40 M. in der Tasche behalten.

Daß eine Ausfuhrprämie besteht, ist gar keine Frage, es kann sich nur darum handeln, ob sie ganz den Agrariern zugute kommt, oder ob die Händler einen Teil davon wegschnappen. Einzelne Handelskammern sind fanatische Anhänger des Systems der Einfuhrscheine, was darauf hinweist, daß die Händler ihren Reiback dabei machen. Allein die Agrarier, besonders in Ostelbien, sind heute im hohen Grade unabhängig von den Händlern. Seit die Regierung kräftig die Bewegung zur Errichtung von Kornlagerhäusern unterstützt, sind die Produzenten nicht mehr auf den Kredit der Händler angewiesen, sondern sie können die Konjunktur voll ausnutzen und brauchen sich die Liebesgabe, die in der Ausfuhrprämie geboten ist, nicht kürzen zu lassen.

Die Folgen für die Konsumenten sind klar: der Zoll kommt mit voller Macht zur Geltung, der Getreidepreis bleibt hoch, selbst dann wenn die Ernte

in Deutschland günstig ausfällt. Die diesjährigen Hungersnotpreise, die auf ein reiches Erntejahr folgen, haben es erwiesen.

Zurzeit stehen wir vor einer Katastrophe: die kommende Ernte wird in Deutschland knapp sein und wird außerdem sehr spät reifen. Da aber die Ausfuhr durch das tolle System der Einfuhrscheine ganz ungewöhnlich groß war, sind Vorräte nicht vorhanden. Vom 1. August 1908 bis Ende 1909 sind 7 387 000 Doppelzentner Roggen ausgeführt worden, die jetzt dem Markte fehlen. Die geringen Mengen, die noch in den Zollagern, den Kornlagerhäusern und privaten Speichern vorhanden sind, reichen auf keinen Fall bis zur neuen Ernte aus, und deshalb wird unter allen Umständen der Mangel überaus fühlbar werden. Diese Katastrophe ist eine Folge der Liebesgabe an die Junker.

Und nun beachte man eins: was soll in Deutschland im Kriegsfalle werden? — Der Mangel an Getreide ist augenblicklich ganz ungewöhnlich groß, aber es ist seit dem Bestehen der Einfuhrscheine der normale Zustand geworden, daß in Deutschland nur ganz verschwindende Vorräte an Getreide lagern. Deutschland kann aber seinen Bedarf an Getreide nicht aus der einheimischen Landwirtschaft decken. Nach einer Statistik der „Allgemeinen Wühlzeitung“ wurden im Durchschnitt der Jahre 1892 bis 1906 in Deutschland 9 126 377 Tonnen Roggen jährlich geerntet. Davon gehen ab für die Ausfaat 1 031 087 Tonnen, es verbleiben für den Konsum also 8 095 290 Tonnen, vermahlen wurden jedoch 8 552 036 Tonnen jährlich, und für Brennereizwecke wurden 106 575 Tonnen verbraucht, somit mußten durchschnittlich im Jahre 563 320 Tonnen eingeführt werden. Ausgeführt wurden 90 053 Tonnen Roggenmehl, was einem Quantum von 132 430 Tonnen Roggen entspricht, somit ist für den inländischen Bedarf eine Zufuhr von 230 890 Tonnen Roggen notwendig, wenn die gesamte einheimische Ernte im Lande bleibt. An Weizen waren geerntet durchschnittlich 3 595 804 Tonnen, was nach Abzug der Ausfaat 3 279 691 Tonnen ergibt; vermahlen wurden jedoch 4 915 647 Tonnen und für Brauereizwecke wurden 26 657 Tonnen verbraucht, es mußten somit jährlich 1 762 618 Tonnen eingeführt werden, um den Bedarf zu decken. Da die Ausfuhr von Weizenmehl die Einfuhr um 16 159 übertrifft, was einem Quantum von 22 880 Tonnen Weizen entspricht, so reduziert sich diese Zahl auf 1 749 733 Tonnen. Es muß Deutschland also, um den Bedarf der einheimischen Bevölkerung zu decken, jährlich rund 2 081 000 Tonnen Brotgetreide einführen, während die eigene Ernte — nach Abzug der Ausfaat — 11 375 000 Tonnen ergibt; ein Sechstel des Bedarfs muß durch die Zufuhr gedeckt werden.

Die Regierung predigt beständig die Notwendigkeit der Kriegsbereitschaft und die Möglichkeit eines Krieges „nach zwei Fronten“ wird bei den Rüstungen stets in Anschlag gebracht. Man sollte also meinen, daß auch die Versorgung des Volkes mit Brotkorn als eine der durchaus notwendigen Maßnahmen für die Kriegsbereitschaft betrachtet werden muß. Zum mindesten müßte also dafür gesorgt sein, daß — außer dem erhöhten Bedarf der Armee — diese 2 Millionen Tonnen Brotkorn zur Ergänzung der einheimischen Ernte stets auf Lager sind. Davon ist aber keine Rede. Nicht nur wird kein fremdes Getreide aufgestapelt, sondern es wird im Gegenteil auch die einheimische Ernte ausgeführt. Daß im Kriegsfalle die Zufuhr zur See aufhören muß, steht seit langem fest. Keine Flotte der Welt ist imstande, den Handel zu schützen. Der Kapitän, der ein Getreideschiff nach dem Hafen eines im Kriege stehenden Landes führen will, riskiert Haut und Haare. — Ganz anders liegt die Sache z. B. in England. Wohl hat England einen noch größeren Bedarf an fremdem Brotkorn, denn dort deckt die einheimische Ernte einen noch geringeren Teil des Konsums als in Deutschland. Weil aber England den Freihandel hat, ist es zum Kornspeicher Europas geworden. In seinen Häfen lagern stets gewaltige Mengen Getreide, die im Kriegsfalle dem Lande zur Verfügung stehen.

So haben die Junker, die den Patriotismus in Erbpacht haben und mit Hurra für den Militarismus eintreten, es glücklich dahin gebracht, daß im Kriegsfalle der Mangel an Getreide Deutschland wehrlos machen würde. Das deutsche Volk bricht unter der Last der Kriegsrüstungen zusammen, aber im Ernstfalle würde der Hunger diese Rüstungen wertlos machen.

Wir haben erst kürzlich in Oesterreich gesehen, welche Folgen die Kriegsgefahr nach sich zieht: als die österreichische Armee gegen Serbien mobilisiert wurde, da konnte keine Rede davon sein, daß die Zufuhr von Getreide erschwert werden könnte, die Grenzen blieben offen; aber es genügte, daß die Proviantämter größere Mengen aufkauften, um eine Panik auf dem Markte zu erzeugen und die Preise sprunghaft in die Höhe zu treiben. Wenn bei dem heutigen Stande des Marktes eine Mobilisierung des deutschen Heeres eintreten würde, so würde augenblicklich der schon jetzt abnorm hohe Preis zu phantastischer Höhe getrieben werden.

Wir sagen, die Entblößung des deutschen Marktes von Getreide ist der normale Zustand geworden. Das kann auch gar nicht anders sein, so lange das System der Einfuhrscheine besteht. Die Roggenernte reift in Deutschland früher als in Rußland, und die mangelhaften Verkehrsmittel verursachen noch dazu, daß viel Zeit vergeht, ehe das russische Korn auf den Markt kommt. Deshalb besteht in den Herbstmonaten stets eine unbefriedigte Nachfrage nach Roggen in den skandinavischen Ländern, und die Ausfuhrprämie ermöglicht es den

deutschen Exporteuren, dies auszunutzen. Später, wenn Roggen von Rußland, Weizen aus Amerika nach Europa schwimmt, liegen die Händler beständig auf der Lauer: sie kombinieren die Preise auf den verschiedenen Märkten und wo irgend die Möglichkeit besteht, die Ausfuhrprämie auszunutzen, dahin wird exportiert. Dabei ist das Festhalten der Vorräte ganz unmöglich gemacht, der Markt lebt von der Hand in den Mund, es werden nur die Mengen eingeführt, die gerade erforderlich sind, um den augenblicklichen Bedarf zu decken.

Dazu kommt noch eins: die Regierung verfolgt mit den Kornzöllen auch fiskalische Zwecke; sie sollen dazu beitragen, den Staatsfiskus zu füllen; das System der Einfuhrscheine reduziert indessen die Einnahmen aus den Zöllen. — Nach den offiziellen Berichten in den „Monatlichen Nachrichten über den auswärtigen Handel“ sind im Jahre 1906 rund 48 Millionen Mark Zollbeträge durch Anrechnung von Ausfuhrscheinen beglichen worden, im Jahre 1907 rund 47 Millionen und im Jahre 1908 rund 90 Millionen Mark. Im laufenden Jahre sind in den ersten vier Monaten 34 Millionen beglichen gegen 23 Millionen in der gleichen Zeit des Vorjahres und 17 Millionen im Jahre 1907. — Es klingt wie Spott und Hohn: die Reichsregierung steht vor dem finanziellen Zusammenbruch und hier werden um 90 Millionen Mark in einem Jahre die Einnahmen aus den Zöllen gekürzt! Man ist auf der Suche nach neuen Einnahmequellen und hier werden 90 Millionen Mark an die Junker rückvergütet, damit sie durch Ausfuhr von Getreide den deutschen Markt von Getreide entblößen. Kann man sich eine tollere Wirtschaft denken?

Die einzige Begründung, die für die Einfuhrscheine angeführt werden kann, ist die: der Transport per Bahn aus den östlichen Provinzen, die einen Ueberfluß an Getreide haben, nach Mittel- und Westdeutschland, wo der Bedarf zu decken ist, ist zu teuer; daher ist es besser, statt das Getreide „spazieren zu fahren“, den Ueberfluß des Ostens ins Ausland abzutufen und den Westen vom Auslande aus zu versorgen. Bei voller Zollfreiheit ließe sich darüber reden, aber den Junkern Liebesgaben zahlen, dafür liegt kein Grund vor. Wenn wirklich die Transportkosten nicht gedeckt werden bei den Staffeltarifen, so würden die Zuschüsse, die die Eisenbahnen beim Transport machen müssen, immer noch weniger ruinös wirken als die Ausfälle in den Zolleinnahmen. Aber es ist ja dem Uebel sehr einfach abzuhelfen, das Mittel heißt — Ausbau der Wasserstraßen! Man baue Kanäle, auf denen das Getreide aus dem Osten nach dem Westen schwimmen kann. Dann bliebe das Getreide im Lande, es würde nicht künstlich Mangel herbeigeführt. — Aber die Junker wollen sich nicht „mit dem Laufeskanal vor den Bauch stoßen lassen“, sie ziehen es vor, sich den nimmerlatten Bauch mit Liebesgaben in Form von Ausfuhrprämien füllen zu lassen.

Wir kommen zum Schluß: das System der Einfuhrscheine bewirkt eine Verschärfung des Zolles und damit die Verteuerung des Getreides; es führt dazu, daß der Markt von Vorräten entblößt ist und deshalb in normalen Zeiten schon die Deckung des Bedarfs erschwert wird; im Falle eines Krieges führt es zu einer Katastrophe.

Zurzeit sind die Getreidepreise zu abnormer Höhe gestiegen, während die Volksmassen infolge der Krise doppelt unter der Last der Steuer zu leiden haben. Die Lage wird verschlimmert, da eine Missernte droht. Angesichts dessen ist es ein niederträchtiges Verbrechen, wenn auf Kosten des Volkes den Junkern Liebesgaben in Form der Einfuhrscheine gezahlt werden.

Fort mit den Einfuhrscheinen!

## 500 Millionen Erbschaftssteuerertrag!

In dem in einigen Monaten zur Ausgabe gelangenden Bande des von Geheimrat Professor Schanz herausgegebenen „Finanz-Archiv“ wird eine Arbeit von R. E. May veröffentlicht werden, deren Hauptergebnisse in Anbetracht ihres Interesses für die Allgemeinheit schon jetzt bekannt gegeben werden. In dieser Arbeit berechnet May die Durchschnittsbelastung der Erbschaften in Deutschland, England und Frankreich und — was im Augenblick noch mehr interessieren dürfte — den Ertrag der deutschen Erbschaften bei Anwendung der neuen englischen Nachlass- und Erbschaftssteuererträge. Der Verfasser kommt dabei zu folgendem Resultat:

Bei Anwendung der neuen englischen Steuererträge auf die deutschen Erbschaften, würden dieselben ergeben:

1. An Nachlasssteuer 305 Millionen Mark (wenn nur die Vermögen über 20 000 Mark herangezogen werden „nur“ 290 Millionen). Der Zuschlag von 2 Proz. für fideikommissarisch festgelegte Vermögen ist in den 305 bzw. 290 Millionen noch nicht enthalten.

2. An Nachlass- und Erbschaftssteuer zusammen 429 Millionen Mark, und wenn die Größe der Vermögen in der Mitte liegt zwischen May's auf Basis der preussischen Ergänzungsteuerberanlagung ermittelten Zahlen und den 142 Milliarden, die Prof. Hans Delbrück berechnet hat, 506 Millionen Mark.

Wäre die Nachlasssteuer angenommen worden, so wären die deutschen Verlassenschaften mit durchschnittlich 1,82 Proz. belastet

worden, einschließlich der bisherigen Erbschaftsteuern in den Bundesstaaten mit 2,59 Proz. Dagegen bedeuten die neuen Sätze der englischen Erbschaftsteuer eine Belastung von 9,36 Proz. England wird dann 540 Millionen aus der Erbschaftsteuer ziehen.

Eine Reichserbsteuer, welche außer den bisherigen 40 Millionen (Reichs- und Bundessteuern) noch 100 Millionen gebracht haben würde, würde die deutschen Erbschaften mit 5,3 Prozent belasten — rund 1/3 des französischen Satzes der Erbschaftsteuer, rund ein Drittel der künftigen englischen!

Die Resultate der Mahschen Untersuchungen sind wohl geeignet, die Steuersehen der Besitzenden in Deutschland ins rechte Licht zu setzen. Und aus diese Steuersehen hat die Regierung noch zarte Rücksicht genommen, hat die Erbschaftsteuer zurückgezogen und eine Erbschaftsteuer vorgelegt, die eine bloße Karikatur eines wirklichen Erbschaftsteuergesetzes ist. Dafür hat sie neue „Erbsteuern“ vorgeschlagen, die durch die Erbschaft des Verkehrs und unsinnige Belastungen wie die Besteuerung der Feuerversicherungen fast ebenso schädlich wirken wie die indirekten Steuern.

Auch diese Untersuchung zeigt also schlagend, wie leicht eine Finanzreform ausschließlich durch direkte, den Besitz nach seiner Leistungsfähigkeit gleichmäßig treffende Steuern zu machen wäre, selbst wenn wirklich die Regierungsforderung einer halben Milliarde so gerechtfertigt wäre, wie sie ungerechtfertigt ist. Diesen Weg hat die Sozialdemokratie vorgeschlagen, indem sie in der Finanzkommission beantragt hat, den Mehrbedarf durch eine Vermögens-Einkommen- und Erbschaftsteuer zu decken. Wenn dieser Weg nicht begangen wird, so trägt die Verantwortung dafür nicht die Undurchführbarkeit der sozialdemokratischen Vorschläge, sondern nur die Steuersehen der bestehenden Klassen.

## Mauerfraß am Zentrumsturm.

Die katholischen Arbeiter, soweit sie dem Zentrum noch treu sind, haben in der letzten Zeit wiederholt beklundet, daß sie nicht mehr gewillt sind, die gebuldrigen Schäfchen zu spielen, die keine eigene Meinung, keinen Widerspruch zu äußern wagen gegen das Machtgebot ihrer geistlichen und weltlichen Führer. Das Zentrum hat den katholischen Arbeitern gewisse Zugeständnisse machen müssen, es hat Arbeitervertreter in die Parlamente und Gemeindefollegien aufnehmen, es hat Arbeiter an der Leitung der Parteiorganisationen teilnehmen lassen und es hat den Arbeitern in den christlichen Gewerkschaften auch eine gewisse Selbständigkeit in der Wahrung ihrer wirtschaftlichen Interessen gewähren müssen.

Aber das Zentrum hätte seine ganze Natur umkehren müssen, wenn es das anders als aus Not getan hätte, nur um die Arbeiter, die zu fordern und zu drohen begannen, zu beruhigen und durch geringe Zugeständnisse um ihr volles Recht zu betrügen. Das Zentrum hat nie daran gedacht, die Gleichberechtigung der ihm folgenden Arbeiter grundsätzlich anzuerkennen und auch folgerichtig durchzuführen. Auch die geringen Zugeständnisse, die es seinem proletarischen Gefolge hat machen müssen, werden in weiten und einflußreichen Kreisen mit schellen Augen betrachtet und man beißt sich im ultramontanen Lager, den Arbeitern begreiflich zu machen, daß es mit dem Gewählten genug und daß man nicht gewillt ist, weiteren Forderungen nachzugeben.

Mit besonderem Eifer tut sich in dieser Beziehung das wissenschaftliche Organ der Ultramontanen, die „Historisch-politischen Blätter“, hervor. Schon vor geraumer Zeit las das Blatt den katholischen Arbeitern, als ihre Führer auf der Internationalen christlichen Gewerkschaftskonferenz sich gegen die Einmischung der Bischöfe in ihre wirtschaftlichen Organisationen wandten, ob ihrer Unbescheidenheit den Tekt. Bei derselben Gelegenheit (Oktober 1908) wandte sich das genannte Organ gegen eine unter den katholischen Arbeitern bemerkbare „gewisse Geschäftigkeit“ auf politischem Gebiete, die „auch in arbeitertreulichen Kreisen schon manchmal Unbehagen hervorgerufen hat“. Gewiß sollten Arbeiter ins Parlament gewählt werden, aber nicht weil sie Arbeiter, sondern weil sie tüchtige Volksvertreter seien. Und dann müsse der Kampf um die Aufstellung von Arbeitern als Kandidaten nicht den Eindruck gewöhnen: der und der tritt für die Kandidatur eines Arbeiters ein, aber der Kandidat möchte er selber sein; solche Fälle habe es gegeben. Im übrigen gibt der Artikel den katholischen Arbeitern den Rat, vor allen Dingen dafür zu sorgen, daß die Parteien und Fraktionen ihren Interessen dienen. Zum Schluß heißt es:

„Wenn die führenden Geister in der Gewerkschaftsbewegung in der Organisation alles das tun wollen, was getan werden muß, dann haben nicht viele Zeit und Kraft genug, noch ein Abgeordnetenmandat zu versehen. Manche müssen es ja können, aber das andere geht vor. Nebenbei werden gut geleitete, wirtschaftlich starke und auf jedem ethischen Grunde stehende Gewerkschaften ihre Interessen im Parlament gewahrt sehen, einerlei ob von Parlamentariern zwei Duzend oder nur ein halbes Duzend aus ihren Reihen hervorgegangen sind.“

Den katholischen Arbeitern wird hier klargestellt, daß sie sich mit den paar Mandätschen, die ihnen das Zentrum im Parlament bewilligt hat, begnügen sollen, daß die Führung und Vertretung der Partei den Herren Grafen und Agrariern, den Prälaten und Advokaten, nicht aber den Proletariern zuliebe. Noch annahender kommt diese Anschauung zum Ausdruck in einem vor wenigen Wochen erschienenen Artikel der „Historisch-politischen Blätter“, der anknuft an die Vorgänge bei einigen Nachwahlen in bombastischeren Zentrumswahlkreisen, wo katholische Arbeiter gewagt hatten, gegen die feudalen Kandidaten ihrer Partei zu opponieren. Es wird gesagt, der Klassenstandpunkt dürfe nicht vorherrschend sein in einer Partei, die für alle Verfassungsklassen ihr Bestes getan habe, für die Arbeiter nicht zulezt. Die Arbeiter im allgemeinen wählten das auch, und aus ihrer Gesamtheit heraus komme der Gedanke an derartige Reutenereien auch nicht; so etwas gehe durchweg von einem kleinen Kreise aus, in dem sich häufig genug der Kandidat, meist ein Beamter der Arbeiterschaft, selber befindet. Dann heißt es:

„Nicht immer ist es pure Streberlei, die diese Leute veranlaßt, sich vorzudrängen; sie sind meistens davon überzeugt, daß gerade sie der Partei notwendig sind, um den nötigen Schwung in die Sache zu bringen. Es sind in Verfassungsklassen einigermassen beschlagene, im übrigen aber noch unfertige Elemente, die noch ebensowenig zum Politiker wie zum Arbeiterführer, wie sie sich gerne nennen hören, reif sind. Wirkliche Arbeiterführer haben wir erst wenige. Dazu gehört doch sehr viel mehr als einige agitatorische Verebbarkeit und eine gewisse Unentwegtheit in Vertretung von Standesforderungen. Es gehört dazu in erster Linie eine ernsthafte erzieherische Arbeit an sich selber, ein Eindringen in die Erkenntnisse der Dinge und ihre Zusammenhänge.“

Unter der Führung solcher Männer, führt der Artikel Weiter aus, würden bewußte Disziplinlosigkeiten der Arbeiter gegen eine so verdiente Partei wie das Zentrum nicht vorkommen. Aber gegenwärtig sei man noch nicht so weit:

„Manche die sich „Führer“ nennen, „führen“ nur in der Agitation, in der agitatorischen Standesvertretung, sie beherrschen die Massen moralisch keineswegs ganz. Oft genug unterlassen sie es sogar, Mißverständnisse über die Haltung der Partei auszuräumen; sie lassen die Unzufriedenheit um sich greifen, um durch den Hinweis auf die bestehende Unzufriedenheit sich selbst mehr Einfluß auf die Partei zu sichern.“

Der Artikel warnt dann die „unfertigen Leute“, sich „mahlos selbst zu überschätzen“, und sich „bedeutend größeren Geistes als ebenbürtig an die Seite zu stellen“. Es sei eine bekannte Tatsache, daß ein „Sekretär“ von einigen zwanzig Jahren „viel prächtiger“ aufträte als der abgeklärte Führer von 40 oder 50 Jahren. Die „jungen Leute“ müßten erzogen werden, man könne ihnen nicht ihre Erziehung ganz selbst überlassen, sonst hätten sie zuviel verdorben, ehe die nötige Reife eintrete.

Annahender kann wohl nicht über die Angehörigen der eigenen Partei, über die ultramontanen Arbeiter geurteilt werden, als es hier geschieht. Die Führer sind geschäftliche Streber, unfertige Elemente, vorlaute junge Leute — als was mögen da erst die katholischen Arbeiter tagiert werden, die sich diese „Streber“ und „Dummköpfe“ als Führer gewählt haben? Wählen und Maul halten! — das ist im Grunde die einzige Aufgabe, die das Gefolge der Zentrumspolitiker zu erfüllen hat. So hatte sich die „Wesendeutsche Arbeiter-Zeitung“ mehrfach mit dem Verhalten des Zentrums gegenüber der Reichsfinanzreform beschäftigt und dabei das Zentrum gefinde kritisiert. Das müsse, so meint der Artikel in den „Historisch-politischen Blättern“, der „Autorität der Partei in der Arbeiterschaft direkt schaden“. Die Steuerpolitik des Zentrums könne doch nicht in irgendeiner Redaktion gemacht werden, sie müsse gemacht werden von der Fraktion, dort wo die Fäden zusammenlaufen, wo Gesichtspunkte bekannt, Aufschlüsse gegeben werden, von denen der einzelne keine Ahnung habe. So etwas sei Mauerfraß am Zentrumsturm, der sich beseitigen lasse und beseitigt werden müsse.

Nun wissen also die Arbeiter im Zentrum, was sie zu tun haben: sie sollen keine Ansprüche weiter machen auf vermehrten Einfluß in den Parlamenten, denn die Leute, die sie dafür vorschlagen, ihre Führer, sind eigensüchtige Streber und unfertige Elemente, und im übrigen ist für die Arbeiter genügend durch die Agrarier und Unternehmer, durch die Geistlichen und Juristen gesorgt. Und sie sollen auch von außen nicht die Fraktionen zu beeinflussen versuchen, denn die Politik wird nicht in den Redaktionen der Arbeiterblätter und in Proletarierversammlungen gemacht, dafür sind Leute vom Schlage der Spahn und Gertling da, die in die Geheimnisse des Kuhhandels eingeweiht sind.

Zum Schluß sei das Geständnis seligenagelt, daß der Anspruch der katholischen Arbeiter auf das Recht einer selbständigen Meinung und auf Teilnahme am politischen Leben als „Mauerfraß am Zentrumsturm“ zu betrachten ist, mit anderen Worten: daß die Arbeiter im Zentrum sich mit der Rolle als Stimmvieh zu begnügen haben.

## Politische Uebersicht.

Berlin, den 19. Juni 1909.

### Blodbegräbnis und Geschäftsordnungsbruch.

Aus dem Reichstag, 19. Juni. Wenn eine Leichenrede am offenen Grabe ein vollgültiger Beweis ist für den Tod, dann ist es nun wirklich aus mit dem Bloch. Einer der Väter dieser Mißgeburt, Herr v. Payer, hat ihr heute am Schluß der Finanzdebatte diese Leichenrede gehalten. Nicht einmal die Auserstehung traut er diesem „Lieblingssind“ des Kanzlers zu. Denn bezeichnend ist, daß der Führer der württembergischen Demokraten mit einer Redewendung die Mißwaterchaft und damit die Mitverantwortlichkeit für die dahingeschiedene Mißgeburt ablehnen möchte. Immerhin betrachtete er den Bloch wohlwollend, um nicht den eigenen schweren Fehler einzugestehen, nur unter dem Gesichtswinkel, daß er eine angenehme Erinnerung und nützliche Lehren für die freisinnigen Blochbrüder hinterlasse. Nun, über den Gesichtsmaß läßt sich nicht streiten. Der „Erfolg“, den Herr von Payer dem Bloch nachrednet, daß er nämlich die Liberalen regierungsfähig gemacht und „von dem Vorturf der Negation und Unfruchtbarkeit befreit“ habe, ist tatsächlich die Schande des Liberalismus. Um regierungsfähig zu werden, hatte er seine Grundsätze aufgegeben und sich in Abhängigkeit von den Konservativen begeben. Sobald diese den liberalen Blochgehilfen nicht mehr brauchten, wurde er zur Tür hinausgeschleudert wie ein unfähiger Lakai. Der Liberalismus aber bleibt dauernd mit dem Mafel dieser Vorgänge behaftet. Er wird nie mehr die Kraft gewinnen, wahrhaft liberale und demokratische Grundsätze ernstlich zu verteidigen.

Der neue Mehrheitsblock legte dann gleich nach der Verscharrung des alten eine Kraftprobe durch das beliebte Mittel des Geschäftsordnungsbruchs ab.

Nachdem die Debatte über die Regierungsvorlagen gegen die Stimmen der Sozialdemokratie geschlossen war, wurden die Vorlagen der Finanzkommission überwiesen. Dann sollten nach dem Vorschlage des Präsidenten die von der Kommission beschlossenen neuen Steuern gleich in zweiter Lesung auf die Tagesordnung kommen, trotzdem sie eine erste Lesung im Hause überhaupt nicht passiert hatten. Darüber war es schon in der Kommission zu einem Verwirrnis gekommen, das zum Auszug der Sozialdemokraten und Liberalen aus der Kommission geführt hatte. Im Verfolg dieser Vorkommnisse beantragte nunmehr Singer namens der Sozialdemokratie, diejenigen Kommissionsbeschlüsse, die neue Steuern enthalten, von der Tagesordnung abzusehen und sie später als Initiativvorschläge behandeln zu lassen. Wassermann brachte namens der Nationalliberalen einen Vermittelungsantrag ein, der darauf hinauskam, daß die Kommissionsbeschlüsse sofort als Anträge aus dem Hause in erster Lesung behandelt werden sollten.

Nachdem Wassermann aus den Reichstagsakten dargetan hatte, daß bisher noch niemals entgegen dem Widerspruch aus dem Hause von der Geschäftsordnung abgewichen sei, wie es für die Beratung dieser Kommissionsbeschlüsse verlangt werde, wies Singer klar und für jeden Denkfähigen überzeugend nach, daß das von der Mehrheit beliebte Verfahren in keiner Hinsicht sich durch die Bestimmungen der Geschäftsordnung rechtfertigen lasse. Der Vermittelungsantrag Wassermann schaffe keineswegs alle Schwierigkeiten aus dem Wege und würde obendrein allen höchsten bedenkliehen Präzedenzfällen abgeben. Der sozialdemokratische Antrag dagegen ermögliche es, die Angelegenheit in völlig geschäftsordnungsgemäßer Weise zu erledigen. Eindringlich warnte

Singer dann das Zentrum und die Polen, sich von ihren konservativen Mehrheitskollegen nicht zu einer solchen Vergewaltigung der Geschäftsordnung verleiten zu lassen. Der Nutzen, der der Mehrheit daraus erwachse, die Vorlage ein paar Tage früher erledigen zu können, sei minimal, der Schaden aber unberechenbar. Fast während der ganzen Rede Singers gaben Konservative und Antifeministen durch lautes demonstratives Schreien zu erkennen, daß sie nicht nur die Geschäftsordnung, sondern auch jeden Anstand mit Füßen trampeln wollten. Zur Verteidigung der Geschäftsordnungsvergewaltigung nahmen Herr v. Richterhofen für die Konservativen, die Herren Spahn und Erzberger für das Zentrum das Wort. Sie stellten sich auf den Standpunkt, daß sowohl die Mehrheit einer Kommission wie des Plenums jederzeit sich über die Bestimmungen der Geschäftsordnung hinwegsetzen können. Das degradiert diese Geschäftsordnung des Parlaments einfach zu einer stilistischen Übung ohne zwingende Kraft. Für die Freisinnigen trat Herr Müller-Weinigen dem nachdrücklich entgegen, indem er sich gleichzeitig in erster Reihe für den Antrag Singer, in zweiter für den Antrag Wassermann aussprach. Sogar Herr v. Camp erklärte im Namen der Mehrheit der Freikonservativen, daß sie die Geschäftsordnungsvergewaltigung nicht mitmachen und wenigstens für den Antrag Wassermann stimmen wollten. Genosse Geher schilderte die Vorgänge in der Kommission und brandmarkte es, daß die Mehrheit „Macht geht vor Recht“ zu ihrem leitenden Grundsatze mache.

In der Abstimmung wurde zunächst der Antrag Singer gegen Sozialdemokraten und Freisinnige, dann aber auch der Antrag Wassermann, für den noch die Nationalliberalen und die Mehrheit der Freikonservativen stimmten, mit großer Mehrheit abgelehnt. Damit war die Vergewaltigung perfekt. Dann wurde gemäß diesem Beschlusse die Beratung der Steuer auf Wertpapiere eröffnet, aber nach einer kurzen Rede des Nationalliberalen Weber auf Montag vertagt.

### Zur Lage.

Politisch sind die Debatten des Reichstages bisher völlig ergebnislos gewesen. Vorläufig läßt sich wenigstens noch nicht das geringste Anzeichen einer Annäherung der Blochparteien erkennen. Die Opposition des Zentrums und besonders der Konservativen gegen die Regierung aber ist durch das Auftreten der Minister eher noch befestigt worden. Insbesondere scheint das Eintreten des Herrn v. Rheinbaben die Konservativen, die sich bisher unbedingt auf ihn verlassen zu können glaubten, sehr verstimmt zu haben. Die „Deutsche Tagesztg.“ führt sogar die Meinungsänderung des Ministers, der heute für die Erbschaftsteuer eintrat, deren entschiedener Gegner er früher war, als den treffendsten Beweis dafür an, daß es kein Sicherungsmittel gegen künftige Erhöhungen der Erbschaftsteuer geben könnte und in eingehenden staatsrechtlichen Auseinandersetzungen sucht sie den Freikonservativen zu beweisen, daß es auch keine verfassungsmäßigen Garantien gegen künftige Erhöhungen geben könne. Deswegen könne es für die Konservativen nur heißen: principis obsta. Dabei hat die „Deutsche Tagesztg.“ mit ihrer Ähnung natürlich nicht so unrecht, nur daß wir meinen, daß eine ausgiebige Erbschaftsteuer kommen wird ganz gleich, ob die jetzige ganz ungenügende Regierungsvorlage angenommen wird oder nicht.

Die „D. Tagesztg.“ bezeichnet als Resultat der bisherigen Debatte, daß „unser Ueberzeugung neu gefestigt und gestärkt worden ist, daß wir uns auf dem richtigen Wege befinden.“ Kein Wunder, daß die Willkuren von großer Sorge erfüllt sind. Der Offiziosus der „Frankfurter Ztg.“ findet:

„Reden machen es nicht mehr, die kommen zu spät, und es herrscht auf allen Seiten das Bedürfnis, möglichst bald zu der entscheidenden Abstimmung zu kommen, die den Kern der ganzen Situation bildet, nämlich ob es noch gelingt, eine Mehrheit auf die Erbnachlasssteuer vorlage der Regierung zu vereinigen, worauf dann ohne weitere allzu große Schwierigkeiten wahrscheinlich der ganze Rest der Finanzvorlagen mit wechselnden Mehrheiten zustande käme. Hände sich für die Erbschaftsteuer keine Mehrheit und können also die Liberalen an der Finanzreform überhaupt nicht mehr mitwirken, dann ist zwar noch nicht mit Sicherheit zu sagen, was die verhängten Regierungen tun werden und was sie sich in der Finanznot des Reiches eventuell aufdrängen lassen. Doch aber führt Wilow dann nicht mehr mitmacht, sondern den Kaiser von der Opportunität seines Rücktritts überzeugen wird, ist nach seiner Rede von vorgestern nicht mehr zweifelhaft. Wer es anders glaubt, hat ihn nicht verstanden.“

Was uns an diesen Auslassungen interessiert, ist natürlich weniger das Gesicht Wilows als der seine Plan, die Finanzreform mit wechselnden Mehrheiten zustande zu bringen. Würde sich eine Mehrheit für den Torso einer Erbschaftsteuer zusammenfinden, so würden sich dann, meint Herr Stein, die indirekten Steuern leicht machen lassen, indem sich bald die Liberalen von Zentrum und Konservativen überstimmen ließen, bald umgekehrt. Nach diesem sauberen Plan sollen also die 65 Millionen Besitzsteuer nur der Vorspann sein für die 450 Millionen indirekter oder Versteuern. Wir möchten da nur die Frage aufwerfen, wie das mit der redaktionellen Stellungnahme der „Frankf. Ztg.“ übereinstimmt, die die Finanzreform für ein unteilbares Ganzes erklärt hat und die Teilnahme an dieser Reform, die zu neuen Schutela agrarisch ist, für den Liberalismus als ausgeschlossen bezeichnet hat. Aber bei der „Frankf. Ztg.“ sind wir schon längst die doppelte Buchführung gewohnt.

Was uns aber als das bedeutungsvollste Resultat der Debatten der letzten Tage erscheint, ist dies: Wieder ist es klar geworden, daß der Kampf gegen die Herrschaft der Konservativen und Clerikalen im Reich nur durchgeführt werden kann in der Form des Kampfes um das Wahlrecht in Preußen. Die preussische Wahlrechtsfrage ist die wichtigste Reichsfrage, und ohne Sieg der Demokratie in Preußen ist auch im Reich kein Fortschritt möglich. Die Konservativen selbst haben die preussische Frage jetzt im Reich gestellt, und an dem deutschen Volke ist es, sie zu beantworten. Der Kampf um die Reichsfinanzreform muß vervollständigt werden durch den Kampf um das gleiche Recht in Preußen.

### Der Rückgang der Reichseinnahmen.

Nach der endgültigen Zusammenstellung der hauptsächlichsten Einnahmen des Reiches haben sich die Verhältnisse ein wenig besser gestaltet als aus der vorläufigen Uebersicht zu ersehen war. Es sind 14 Millionen Mark mehr eingegangen als die vorläufige Zusammenstellung erkennen ließ. In dieser Steigerung vornehmlich beteiligt sind die Zölle mit 4,82, der Lotterielosstempel mit 3,45, die Verbrauchsteuer mit 2,00, die Reichsbanksteuer mit 2,80, die Erbschaftsteuer mit 0,82 und der Personensahrfahrtstempel mit 0,81 Millionen Mark. Trotz dieser Zunahme hat der Ausfall der Einnahmen gegenüber dem Staatsausfall aber 163 Millionen Mark betragen. An diesem Manko sind allein die Zölle mit 121 Millionen Mark beteiligt, da sie nur 645,96 Millionen Mark eingebracht

Haben, während der Etat eine Einnahme von 600,07 Millionen vorsieht. Den zweitgrößten Ausfall hat die Post- und Telegraphenverwaltung aufzuweisen, aus der nur 628,88 Millionen eingeommen sind gegen 644,15 Millionen Mark im Etatsanschlag, also 20,77 Millionen Mark zu wenig. Dann folgt die Erbschaftsteuer, die statt der erhofften 42 Millionen Mark nur 30,08 Millionen Mark ergeben hat, so daß der Ausfall fast 12 Millionen Mark beträgt. Ferner liegt die Einnahme unter dem Etatsfall bei der Reichsbahn um 9,05, beim Personenfahrkartensystem um 5,06, bei der Grunderwerbsteuer um 4,23, bei der Verbrauchsabgabe von Branntwein 2,62, bei der Lantimesteuer um 2,53, beim Frachtfuhrerlinsenystem um 1,57, bei der Börsensteuer um 1,30 (wobei 1,01 Millionen Mark auf den Kaufstempel entfallen), bei der Tabaksteuer um 0,48 und beim Automobilstempel um 0,98 Millionen Mark. Im ganzen betragen hiernach der Ausfall 150,80 Millionen Mark, denen Mehrnahmen aus einzelnen Steuern in Höhe von 15,19 Millionen Mark gegenüberstehen. Den größten Ueberschuß hat die Raichsbahnsteuer ergeben, aus der 18,08 Millionen Mark eingeommen sind, während der Etat nur 8,60 Millionen Mark vorhergesehen, dann folgen der Stempel von Privatlotterien mit einem Ueberschuß von 2,87 Mill. Mark, die Zundersteuer mit 2,65, die Brennsteuer mit 2,47, die Zigarettensteuer mit 1,29, die Salzsteuer mit 0,50, die Wechselstempelsteuer mit 0,45, die Spielartensteuer mit 0,28, der Staatslotterielosenstempel mit 0,21, die Schaumweinsteuer mit 0,03 und die statistische Gebühr mit 0,01 Million. Abgesehen von den Pöllen und Einnahmen der Verkehrsinstiute sind es also hauptsächlich wieder die sogenannten neuen Steuern, die trotz ihrer zum Teil sehr wesentlichen Herabsetzung im Etatsanschlag einen Ausfall ergeben haben. Dieser Ausfall beträgt nahezu 20 Millionen.

### Die enttäuschte Handelskammer.

Die Berliner Handelskammer hat dem Reichstage folgenden Protest gegen die Steuerpläne überreicht:

Die Handelskammer zu Berlin erhebt entschieden Widerspruch gegen alle Bestrebungen auf einseitige Verlastung des gewerblichen Lebens zur Deckung des Reichsbedarfs. Sie hält deshalb die in allen Kreisen von Handel und Industrie herrschende Entrüstung über die Beschlässe der Finanzkommission des Reichstages, die auf eine geradezu unerträgliche Ueberbürdung dieser Erwerbsthände zugunsten der völligen Entlastung des Besitzes hinauslaufen, für durchaus berechtigt. Sie muß sich aber auch gegen die von den verbündeten Regierungen vorgeschlagenen sogenannten Ersatzsteuern, ohne zunächst auf deren Einzelheiten eingegangen, grundsätzlich aussprechen, insofern sie als Sondersteuern den Verkehr, namentlich den kaufmännischen Verkehr, treffen, und lediglich einzelne Besitzgüter erfassen, die für den Gesamtwohlstand des Inhabers keinen Nachschub bilden. Die Kammer richtet an die gesetzgebenden Körperschaften das dringende Ersuchen, an der ursprünglichen in Aussicht genommenen Verteilung der Last auf Besitz und Verbrauch festzuhalten, statt das Erwerbseben mit einer Vielzahl kleinerer und lästiger Steuern zu beunruhigen und zu schädigen.

Die Herren protestieren also sehr energisch gegen die Steuern, die sie selbst treffen. Daß aber den Besitzlosen 400 Mill. indirekter Steuern aufgebürdet werden sollen, halten sie für selbstverständlich.

### Sydow will's nicht gewesen sein.

Vor einigen Tagen haben wir die Meldung der „Adnighsberger Gartenischen Zeitung“ wiedergegeben, daß Reichschahsekreter Sydow der eigentliche Vater der Parfümsteuer sei. Offiziell wird jetzt erklärt, daß das Reichschahamt weder direkt noch indirekt die Besteuerung der Parfümerien gefordert, noch jemals „das Augenmerk auf sie gerichtet“ habe.

### „Aus einer sozialdemokratischen Ortskrankenkasse.“

Unter dieser vielberühmten Ueberschrift bringt die auf dem Niveau des Reichsverbandes stehende Presse — u. a. die „Deutsche Tageszeitung“, die „Berliner Neuesten Nachrichten“, die „Tägliche Rundschau“ — eine Notiz, in der von einer fürchterlichen Mißwirtschaft in der Ortskrankenkasse von Schöneberg gesprochen wird. Die unter sozialdemokratischer Leitung stehende Kasse sei eine Verforgungsanstalt für Genossen, habe unerhört hohe Verwaltungskosten und befinde sich deshalb seit Jahren in schlimmsten finanziellen Nöten.

Dazu wird uns von unterrichteter Seite geschrieben: Der Geschäftsbericht der Schöneberger Ortskrankenkasse ist von dem Schreiber der Notiz gar nicht gelesen worden oder ihm geht das Verständnis für derartige Berichte ab. Sonst müßte er wissen, daß seitdem die organisierte Arbeiterschaft an dem Ausbau der Kasse mit tätig ist, ein solches Aufsteigen zu bemerken ist, so daß die Kasse dank ihrer Verwaltung mit an der Spitze aller Kassen marschiert. Es wurde ein eigenes Haus geschaffen, auch verschiedene Verbesserungen wurden eingeführt und die Leistungen erhöht. Der Reservefonds betrug 1904 ungefähr 74 575,56 Mk.; im Jahre 1905 lag er auf 252 156,73 Mk., im Jahre 1907 auf 253 304,51 Mk., und im Jahre 1908 betrug er 231 005,94 Mk. Trotzdem die Jahre 1906 und 1907 Krisenjahre waren, die Kasse also außerordentlich in Anspruch genommen wurde, konnten dem Reservefonds doch noch Gelder überwiesen werden. Das Eintrittsgeld wurde aufgehoben. Die Leistungen wurden wesentlich erhöht durch Schaffung der Hauspflege, Erhöhung der Unterstützung für die Angehörigen der in Krankenhäusern behandelten Mitglieder auf zwei Drittel des täglichen Krankengeldes, Zahlung eines Taschengeldes für die in Krankenhäusern behandelten ledigen Mitglieder der Kasse, Gewährung von Schwangerenunterstützung neben der Wöchnerinnenunterstützung, Uebernahme eines Teils der Kosten für die Hebammendienste, Familienunterstützung dergestalt, daß Angehörige von Mitgliedern in geeigneten Fällen auf Kosten der Kasse nur und Verpflegung in einem Krankenhause erhalten, außerdem erhalten Mitglieder einen Teil der Beerdigungskosten für Angehörige erzieht. Außerordentlich in Betracht kommen die Aufwendungen für die in Wald-erholungsstätten verpflegten Mitglieder; die Kosten betragen in den letzten fünf Jahren 70 716,57 Mk. für die Heimstätten in Sternberg wurden 11 972 Mk. verausgabt. An Aufwendungen für die in Anstalten, Krankenhäusern befindlichen Mitglieder marschiert die Schöneberger Kasse an der Spitze. Für Arznei und Heilmittel wurden im letzten Jahre 5,68 Mk. pro Kopf verausgabt. Die gesamten deutschen Krankenkassen verausgaben 1903 im Jahre durchschnittlich pro Kopf 2,33 Mk. für die Versicherten.

Dah bei derartigen Leistungen die Beiträge erhöht werden mußten, ist für jeden denkenden Menschen klar. Das Personal der Kasse ist keineswegs sehr zahlreich, auf jeden Beamten kommen annähernd 800 Versicherte. Nach allgemeinen Regeln sollen nur 600 Versicherte auf einen Beamten gerechnet werden. Die Beamten erhalten Gehalt nach dem gewerkschaftlichen Tarif. So wie die Beamten, haben auch die Ärzte ihren Tarif mit der Kasse abgeschlossen, der mit jedem Jahre eine Steigerung vorsieht und demnach wieder erhöht werden muß. Augenblicklich beträgt das Honorar 4,11 Mk. pro Kopf der Versicherten. Die Unternehmer, die angeblich nachlässig dastehen sollen, stimmen in den meisten Fragen mit den Arbeitern im Einklang überein. Gerade die Unternehmer waren es, die, sobald sich die Notwendigkeit herausstellte, die Einstellung neuer Beamten empfahlen. Alles das und noch viel mehr steht in dem Geschäftsbericht der Kasse. Ob die Blätter, die die Uebeln gebracht haben, sich nun um ein Exemplar dieses Berichts bemühen werden?

Die Insubordinationen entstehen, das zeigte wieder einmal eine Verhandlung vor dem Dresdenener Kriegsgericht, wegen Wehrsamverweigerung und Schimpfung.

Verletzung war der Kanonier Wünsche vom 64. Artillerieregiment angeklagt. Als die Mannschaften eines Nachmittags frei hatten, kam ein junger Unteroffizier in die Stube und befohl dem Angeklagten, ohne dazu beauftragt zu sein oder einen vernünftigen Grund zu haben, also aus reinster Schikane, den Schrank auszuräumen. Wünsche kam diesem Befehl nach. Dem Unteroffizier ging die Sache angeblich zu langsam, er griff selbst zu und warf die Sachen in die Stube. Darob wurde der Angeklagte unwillig. Er ließ es sich merken, worauf der Unteroffizier erwiderte: „Ich werde Sie schon noch klein kriegen!“ Gleich darauf befohl er denn auch dem Angeklagten, die mit Stroh gefüllten Korbäpfeln in der Stube zu leeren. Auch dieser Befehl war reine Schikane. Solche Arbeit wird stets nur im Stalle verrichtet. Wünsche kam dem Befehl nicht nach. Vor Gericht gab er an, er sei schikaniert und durch die Ueherung des Unteroffiziers gereizt worden. Die Beweisaufnahme bestätigte, daß der Unteroffizier bei dem Vorfall nicht einwandfrei und korrekt gehandelt hat. Vom Verhandlungsführer wurde der Angeklagte darauf hingewiesen, daß möglicherweise der § 98 des Militärstrafgesetzbuches (durch vorchriftswidrige Behandlung zur Tat gereizt) in Frage kommen könne. Selbst der Anklagevertreter stellte die Anwendung des § 98 in das Ermessen des Gerichts.

Das Gericht indes verurteilte dem Angeklagten den Schutz des § 98 und verurteilte ihn zu der gesetzlichen Mindeststrafe von vierzehn Tagen strengem Arrest. Die Richter haben zwar angenommen, daß der Unteroffizier nicht einwandfrei und korrekt verfahren sei, nicht aber, daß der Angeklagte vorchriftswidrig gehandelt sei!

### Die deutsch-afrikanische Zentralbahn.

Nach einer telegraphischen Meldung des Gouverneurs von Deutsch-Ostafrika ist der Bau der Bahn Dar es Salam—Tabora am 17. Juni bis Kilossa fertiggestellt worden. Damit ist ein Drittel der gesamten 900 Kilometer langen Zentralbahn Dar es Salam—Tabora fertiggestellt. Die Bauzeit für die Strecke Morogoro—Kilossa betrug ungefähr 1 Jahr; der Weiterbau nach Mpapua—Kilimatinde ist sofort in Angriff genommen worden.

### Frankreich.

#### Der Streik der Seeleute.

Marseille, 19. Juni. Die Compagnie transatlantique ließ zur Bemannung eines nach Tunis bestimmten Postdampfers Seeleute aus Le Havre kommen. Rann hatten sich dieselben aber an Bord begeben, als sie infolge der Mitteilung, daß der Ausfall der eingeschriebenen Seeleute von Marseille noch nicht beendet sei, das Schiff wieder verlassen wollten. Die Polizei suchte sie daran zu verhindern. Der Streikausbruch wandte sich darauf an den Präfecten, der den Befehl erteilte, die Leute ziehen zu lassen.

#### Neue Maßregelungen.

Paris, 19. Juni. Jaurès schreibt in der „Humanité“, daß die Regierung sich vorbereite, über 200 Postbeamte zu maßregeln. Es handelt sich um Zurücksetzungen und Versetzungen zahlreicher Beamten. Durch diese Zurücksetzungen verlieren die Beamten acht bis neun Monate in ihrer Beförderung. Jaurès fügte hinzu, daß die Minister, von verschiedenen Abgeordneten hierüber befragt, die Tatsache nicht dementierten und hierüber nur Vorbehalte machten über den Umfang der Maßregeln.

### Belgien.

#### Ein Russenprozess.

Gené, 19. Juni. Das hiesige Schwurgericht verurteilte den russischen Terroristen (?) Abraham Gartenstein, der bei seiner Verhaftung am 15. Februar zwei Polizisten getötet hatte, nach vierjähriger Verhandlung zu lebenslänglicher Zwangsarbeit.

### England.

#### Die Arbeiterfraktion und der Zarenbesuch.

London, 17. Juni. (Fig. Ver.) Die Arbeiterfraktion veröffentlichte gestern folgende Resolution, die sie in einer besonderen Sitzung vor einer Woche angenommen hatte:

„Diese Versammlung der Arbeiterfraktion protestiert nachdrücklich dagegen, daß der Besuch des Zaren in diesem Lande von der britischen Regierung offiziell anerkannt wird, da mit Autorität und ausdrücklicher Billigung des Zaren ein Volk, das verfassungsmäßig für politische Freiheit kämpft, mit schredlicher Grausamkeit behandelt wird.“

London, 19. Juni. (Privatbesuche des „Vortwärts“.) Die Arbeiterfraktion beschloß gegen die Schande des Zarenbesuchs Massenkundgebungen zu veranstalten. Es sollen Straßendemonstrationen und Aufzüge am Trafalgar-Square und im Hyde Park unternommen werden.

#### Die Vorlage über Arbeitsnachweise.

London, 17. Juni. (Fig. Ver.) Bei der zweiten Lesung der Vorlage über staatliche Arbeitsnachweise ergriffen mehrere Arbeitervertreter das Wort, um die Stellung der Arbeiterpartei zu dieser Vorlage zu präzisieren. Der erst vor wenigen Monaten gewählte Arbeiterabgeordnete für Aitercliffe (Pointer) sagte in einer längeren Zungenspreche, daß die staatlichen Arbeitsnachweise wohl ihr Gutes haben, und er habe in Berlin die Vorteile ähnlicher Institutionen beobachtet können, allein eine Milderung der Arbeitslosigkeit könne dadurch nicht erzielt werden. Pointer meinte, eine Annahme der Vorlage werde zu weiteren Reformen führen müssen, besonders aber zu einer erheblichen gesetzlichen Einschränkung der Ueberstundenarbeit, die einen großen Teil der Arbeitslosen wieder in Beschäftigung bringen könnte, sowie die Einführung des Achtstundentages. Rechnet man, daß die 7 Millionen industrieller Arbeiter Großbritanniens im Durchschnitt 9 Stunden täglich beschäftigt seien, so würde die Herabsetzung dieser Arbeitszeit auf 8 Stunden mindestens 500 000 Arbeitslosen zum Wiederertritt in die aktive Arbeiterarmee verhelfen. Derartige Maßregeln werden um so notwendiger sein, je mehr die Regierung an die Regulierung des Arbeitsmarktes herangehen werde.

Der Arbeiterabgeordnete G. Roberts (Wuchdruder) erklärte: „Ich hoffe, daß diese Vorlage nicht isoliert bleiben werde, sondern daß sie den Zweck habe, eine umfassende Gesetzgebung betreffend Arbeitslosigkeit einzuleiten. Arbeitsnachweise können nur den Stellenfindenden Zeit und Spefen ersparen, aber sie können keine Arbeitsgelegenheit schaffen. Sie werden zur Lösung der Arbeitslosenfrage nichts beitragen, außer wenn der Staat sich entschließt, die legislative Maschinerie so zu benutzen, um das Privatigentum an den Produktionsmitteln durch den gemeinschaftlichen Besitz zu ersetzen.“

Die Arbeiterabgeordneten Clynnes und Crooks äußerten sich in ähnlichem Sinne und suchten besonders die Anwendung von Gewerkschaftsprinzipien bei den Arbeitsnachweisen zu sichern.

#### Wieder eine Flottenrede.

London, 19. Juni. Der Erste Lord der Admiralität Mac Kenna hielt heute in Middleton (Lancaster) eine Rede, in der er in Bezug auf die Flotte sagte, die Regierung habe sich drei Jahre hindurch bemüht, eine Verringerung der Rüstungen in die Wege zu leiten, aber andere Nationen seien dem Beispiel nicht ge-

folgt. Infolgedessen könnten selbst die zuberstärktesten Leute nicht umhin, anzuerkennen, daß gegenwärtig Hoffnungen auf eine Verringerung der Flottenprogramme grundlos seien. Die Regierung gebe ihr Geld lieber für soziale Reformen aus als für Schiffe; aber es werde weder aufgehört werden, für die äußere Sicherheit zu sorgen, noch für innere Reformen. Was die jetzige Besteuerung angeht, so sei sie nicht von verderblicher Wirkung, denn sie nehme auf die Kräfte des Landes Rücksicht.

### Rußland.

#### Der Sieg über das Holzschiff.

London, 19. Juni. Wie die „Times“ aus Petersburg erfahren, hat der englische Botschafter bei der russischen Regierung in aller Form Einspruch erhoben gegen die Beschließung des englischen Dampfers „Woodburn“. Die russische Regierung wird ihre Entschuldigungen machen. Von russischer Seite wird der Zwischenfall mit dem englischen Dampfer „Woodburn“ auf ein bedauerndes Mißverständnis zurückgeführt.

#### Der Streik der Straßbahner.

Petersburg, 19. Juni. Der Zustand der Straßbahner ist beendet. Dieselben haben unter den früheren Bedingungen die Arbeit wieder aufgenommen.

### Türkei.

#### Die Aretafraße.

Konstantinopel, 19. Juni. Deputiertenkammer. Auf eine Interpellation betreffs der Aretafraße erklärte der Minister des Aeuheren, das Kabinett teile den Wunsch der Kammer, die Rechte der Türkei auf Areta zu schützen, es habe alle notwendigen Maßnahmen getroffen, die Türkei werde sich als Fremden des Friedens bewähren, sollte sie aber angegriffen werden, so werde sie ihre Rechte kraftvoll verteidigen. Da über die Frage der Truppenzurückziehung gegenwärtig verhandelt werde, so könne der Minister hierüber keine Details mitteilen. Keine Nacht bestreite der Türkei übrigens ihre legitimen Rechte auf Areta. Die muslimännischen Redner erklärten, alle Osmanen würden für Areta ihr Leben opfern. Der Kammer genügte die Aufklärung der Regierung und sie nahm eine patriotische Resolution an.

### Persien.

#### Ein Protest der sozialdemokratischen Dumafraktion.

Ende November des vorigen Jahres hatten die Sozialdemokraten eine Interpellation über die Genertätigkeit des Asfatenobersten Vjachsow in Persien in der Duma eingebracht. Die Dringlichkeit wurde natürlich von den Regierungsparteien verworfen, und die Interpellation wurde wie fast alle sozialdemokratischen Interpellationen in der Duma, in der Kommission begraben. Nun brachten die Sozialdemokraten am Tage vor dem Schluß der Session eine Erklärung ein, in welcher die Verpredung dieser Interpellation am folgenden Tag verlangt wurde. Genosse Volkrowski protestierte gegen die Verschleppungspolitik der Duma. Wir protestieren zugleich, so schloß er, gegen die Rolle des Gendarmerie, die die russische Regierung gegenüber dem persischen Volke übernommen hat.

Wie nicht anders zu erwarten war, wurde der sozialdemokratische Antrag von der Majorität der Duma glatt abgelehnt. Die Duma, die sich während der verfloffenen Session so oft ins Gesicht gespußt hat, hat auch diese Gelegenheit benutzt, um ihre Solidarität mit der infanten Gewalt- und Kaupolitik des Zaren vor aller Welt zu bekunden.

### Aus der Partei.

Zu den Geldsammungen der Genossin Mundt für die „S. M.“ Leider komme ich aus rein persönlichen Gründen erst jetzt zur Erledigung dieser leidigen Angelegenheit, wofür ich insbesondere Genossen Bebel um Entschuldigung bitte.

Ganz kurz vor Beginn des Parteitagés von 1905 kam Genossin Mundt zu mir, empfahlen durch einen hiesigen älteren Genossen. Sie trug mir eingehend die Geschäftslage der „S. M.“ vor und nannte mir eine beträchtliche Summe, wenn ich mich noch richtig erinnere: 1000 Mk., mit der sie Frankfurt eingeschickt habe. Es war auch von anderen Städten die Rede, aber das gehört nicht hierher. Nach der Angabe des empfehlenden Genossen habe ich Verbindungen in gebereiten, bemittelten Kreisen, und sie bat mich deshalb, ihr kräftig zur Seite zu stehen. Zunächst teilte ich der Genossin mit, daß ich durchaus nicht immer mit der Haltung der „S. M.“ einverstanden, allerdings — damals — auch kein so scharfer Gegner wie mancher andere sei. Ich glaube es ganz gut mit meinem Prinzip vereinigen zu können, für die „S. M.“ als wissenschaftliches Unternehmen in gewissenem Sinne tätig zu sein. Allerdings sei es selbstverständlich, daß solche Beträge, um die es sich hier handelt, nur zum allergeringsten Teil von Parteigenossen kommen könnten, sondern ich müsse mich an Leute wenden, die wohl ein sehr weitgehendes sozialpolitisches Verständnis und soziales Pflichtgefühl haben, aber für eine ausgesprochen sozialistische Propaganda kein Geld geben, in diesem Fall aber des wissenschaftlichen Charakters wegen wohl zu haben seien; einige von ihnen seien auch Leser der „S. M.“. Dresden erhielt Genossin Mundt von mir gar keine, anderserseits glaubte ich, ihr bis zu 500 Mk. verschaffen zu können. Ich will hier vorwegnehmen, daß ich sehr rasch in der Lage war, über bis zu 300 Mk. verfügen zu können, daß ich aber das Geld dann nicht erbob und zur Absendung brachte. Nach einer Rücksprache mit dem schon erwähnten Genossen erfuhr ich dann, daß die Genossin Mundt im Besitz einer ziemlich umfangreichen Liste hiesiger reicher Leute war und teilweise schon Gebrauch davon gemacht hatte. Das machte mich stutzig, um so mehr, als Namen darunter waren, von deren Trägern mir auch nicht die allermindeste sozialistische Gesinnung bekannt war. Zu den Herren, die ich anfragen wollte, gehörten auch die Herren Hallgarten und Stadtrat Fleck. Als ich nun bei Gelegenheit einer sonstigen gemeinsamen Vereinstätigkeit die Sache zur Sprache brachte, empfingen mich beide Herren mit einem so eigentümlichen Lachen, daß ich mir sofort sagte, ehe nur ein Wort gefallen war: „Aha, hier war die Genossin auch schon.“ Hallgarten sagte dann in freudlicher Stimmung: „Die Dame scheint ganz gut orientiert zu sein und eine lebhaftige Tätigkeit in Frankfurt entwickelt zu haben, ich habe übrigens einen Betrag überwiesen.“ Stadtrat Fleck äußerte sich, meiner Erinnerung nach, nicht weiter zur Sache. Sie war dann auch zwischen uns Dreien, bis auf die goldreichen Gedanken, erledigt.

Genossin Mundt hatte mir bei ihrem Besuch nahegelegt, es sei ihr lieb, wenn sie das etwa von mir gesammelte Geld nach Beendigung des Parteitagés in Empfang nehmen könne. Später aber bat sie mich brieflich, das Geld nach Berlin zu senden, und da ich dies, wie schon ausgeführt, unterließ, so kam sie nach einiger Zeit nochmals persönlich. Bei diesem zweiten Besuch hat die Genossin ebenfalls bemerkt, daß ich trotz aller Höflichkeit der Sache keine Sympathie mehr entgegenbringe. Bei Gelegenheit eines Besuchs habe ich dann dem mir seit dem Eisenacher Kongreß (August 1900) befreundeten Genossen Bebel von der Sache erzählt. Auf diese Weise komme ich zur Auskunft, die ich auf Grund meiner Erinnerungen so gewissenhaft als möglich erstattet habe.

Eine kleine Bemerkung sei mir noch gestattet: Hätte ich das Geld damals abgehändigt, so wäre es doch wahrscheinlich unter meinem Namen gebucht worden, also unter dem Namen eines Parteigenossen. Wie hätte nun die schärfste Revision herausgefunden, daß das Geld in der Hauptsache nicht von Parteigenossen herrührte, wie es der Geschäftsführerin allerdings bekannt gewesen wäre? Wichtige Frage, ich habe es ja nicht gesagt.

Frankfurt a. M., 17. Juni 1906.

R. Opfichu.

# Gewerkschaftliches.

## Ein Urteil gegen die Streikjustiz.

Wie wir gestern mitteilten, ist die Gefängnisstrafe von drei Tagen, welche dem Obermeister Fritz Schmidt wegen Vergehens gegen § 153 der Gewerbeordnung vom Gericht auferlegt wurde, durch kaiserliche Gnade in eine Geldstrafe von 30 M. umgewandelt worden.

Leider war uns gestern der Tatbestand nicht gegenwärtig, der zur Verurteilung Schmidts führte, so daß wir den Verhandlungsakt nach dieser Richtung hin nicht zu würdigen vermochten. Die Sache spielte sich folgendermaßen ab:

Als während des Bäderstreiks im Jahre 1907 eine größere Zahl von Bädermeistern entgegen einem Innungsbeschluß die Forderungen der Gesellen bewilligt hatten, zog Schmidt in der von ihm redigierten „Concordia-Zeitung“ sowie in einem Flugblatt, welches der „Bäder-Zeitung“ (dem Organ der Germanntainnung) beigelegt wurde, gegen diese Meister scharf zu Felde. Er nannte sie „Verräter“ und „charakterlose Wichte“, sagte, sie hätten „ihre Ehrenwort gebrochen“, bezeichnete die Bewilligung der Gesellenforderungen als „verräterische Handlungsweise“ und drohte den Meistern, daß ihnen, falls sie bei der Bewilligung der Forderungen beharren, der Kredit entzogen und die Lieferung von Hefe verhindert werden würde.

Die Tatsache, daß jemand, der wegen Streikvergehens verurteilt ist, begnadigt wird, steht einzig da. Es müssen also wohl besondere Gründe sein, welche den Justizminister veranlassen, das Gnadengesuch beim Kaiser zu befürworten. War das Vergehen Schmidts vielleicht so gering, daß dem Justizminister deshalb die verhängte Strafe zu hart erschien?

Ruft man die Handlungsweise Schmidts mit dem Maßstabe, den Staatsanwälte und Richter anzuwenden pflegen, wenn sich Arbeiter in den Schlingen des § 153 der Gewerbeordnung gefangen haben, dann muß man sagen: die drei Tage Gefängnis sind eine milde Strafe. Arbeiter sind wegen viel milderer Ausdrücke gegen Streikbrecher schon weit schwerer bestraft worden. Der Justizminister kann also bei der Befürwortung des Gnadengesuchs schwerlich angenommen haben, daß die gegen Schmidt verhängte Strafe das übliche Maß überschreite und deshalb im Gnadenwege korrigiert werden müsse. Daß der Justizminister die Begnadigung befürwortet habe, weil der Verurteilte kein Arbeiter, sondern ein Arbeitgeber ist, darf man ja nicht annehmen. Es bleibt also nur die Ausnahme übrig, daß der Justizminister in bezug auf den § 153 derselben Ansicht ist wie wir: Es ist eine schreiende Ungerechtigkeit, daß jemand als Vertreter einer im wirtschaftlichen Kampfe stehenden Partei abtrümmige Elemente, welche den Erfolg des Kampfes für seine Partei in Frage stellen, mit scharfen Worten an ihre Pflicht erinnert und dabei vielleicht über die Schnur haut, mit Gefängnis bestraft werden muß, sobald seine Handlung unter den § 153 gebracht werden kann.

Hat diese Ansicht den Justizminister bei der Befürwortung des Gnadengesuchs geleitet, so hat er die Streikjustiz überhaupt verurteilt. Dann aber fordert er in der Konsequenz, daß diese Ansicht, die auch die unsere ist, in der Gesetzgebung und Rechtsprechung zum Ausdruck komme. Es ist nicht jedermanns Sache, um Gnade zu bitten oder andere alleruntertänigst für sich bitten zu lassen. Deshalb möge der Justizminister dafür sorgen, daß der Standpunkt, den er im Falle des Obermeisters Schmidt für angemessen hielt, allgemein Geltung erlange und jedem zugute komme. Geschieht das nicht, so darf man sich nicht wundern, wenn die weitverbreitete Ansicht gestärkt wird: die preussische Justiz walte nicht ihres Amtes — ohne Ansehen der Person, sie beurteilt den Arbeitgeber, der gegen § 153 verstößt, milder als den Arbeiter, der sich des gleichen Vergehens schuldig macht, und schließlich werde das mildere Urteil gegen den Arbeitgeber durch Gnadennachte noch weiter herabgemildert.

## Berlin und Umgegend.

### Sie lehnen dankend ab!

Die Arbeiter der Siemenswerke waren am Freitag im „Vergnügungspark“ am Tegeler Weg in großer Zahl versammelt. Den unmittelbaren Anlaß zu der Versammlung bot die kürzlich im „Vorwärts“ besprochene neue Einrichtung der Werksleistung, welche einem kleinen Teil der Arbeiter unter gewissen Voraussetzungen einen Urlaub von einer Woche gewährt. Der Referent Wuschid verwies darauf, daß diese Einrichtung von dem gelben Werkverein ganz mit Unrecht als eine große soziale Errungenschaft gepriesen worden ist. Er wies nach, daß bezügliche Wohlfahrts-Einrichtungen in Wirklichkeit nicht der Wohlfahrt der Arbeiter, sondern der Wohlfahrt des Unternehmers dienen. Die Unternehmer verfolgen mit solchen Einrichtungen kein anderes Ziel, als die Schaffung einer genügsamen, mit allem zufriedenen Arbeiterschaft. Die sogenannten Wohlfahrts-Einrichtungen sollen die Arbeiter ablenken von der Wahrnehmung ihrer Interessen in Massenbewegungen. Diese Tatsache bewies der Referent an der Hand der Leistungen der Pensionisten der Siemenswerke. Die Ausgaben, welche der Firma durch diese Klasse erwachsen, die Verwendung von 450 000 M. an dieselbe, werde reichlich wieder eingebracht durch die Lohnherabsetzungen, welche im letzten Jahre gemacht worden seien. Die Alfordlöne seien um 10 bis 20 Proz., in einzelnen Fällen sogar um 50 Proz. herabgesetzt worden. Rechnet man nur mit einem Abzuge von 10 Proz., so ergebe sich, daß die Firma bei 17 000 beschäftigten Arbeitern und Arbeiterinnen jede Woche 34 000 M. oder in einem Jahre 1 700 000 M. am Lohn erspare. Unter solchen Umständen könne die Firma gern 450 000 M. an die Pensionisten zahlen. — Die Einführung der Ferien kritisierte der Redner im wesentlichen mit denselben Gründen, die bereits im „Vorwärts“ dargelegt worden sind, als ein sehr zweifelhaftes, nur wenigen Arbeitern zugute kommendes Geschenk. Solche Geschenke seien der Zubehörsache für den Arbeiter, den die Selben üben. Die Massenbewegten Arbeiter wollten keine Wohlthaten und keine Almosen. Sie fordern gute Lohn- und Arbeitsbedingungen und menschenswürdige Behandlung. Gute Verhältnisse seien in den Siemenswerken schon lange nicht mehr zu finden. Eine Besserung könne nicht erwartet werden, solange sich das arbeiterschädliche Treiben der Selben breit mache. Die freie Gewerkschaft allein sei in der Lage, bessere Verhältnisse durchzusetzen.

In der Diskussion demüthigte sich ein Vertreter der Selben, Herr Fichtner, seine Organisation als die wirkliche Vertretung von Arbeiterinteressen hinzustellen, was die Versammlung allerdings mit ungläubigem Lächeln aufnahm. Daß in den Siemenswerken nicht alles so ist, wie es sein könnte, das gab selbst der Vertreter der Selben zu. Das ist um so schwerwiegender, als Herr Fichtner — wie ein anderer Redner feststellte — mit Hilfe der Firma zum Vorsitzenden des Werks-Konsumvereins gewählt worden ist, also gewiß bestrebt ist, die Firma möglichst günstig zu beurteilen. — Was Fichtner zum Lobe der Selben vorbrachte, das wurde von einem im Werke beschäftigten Verbandsmitglied durch viele Einzelheiten widerlegt. Insbesondere wies der Redner nach, daß Verbesserungen der Lohn- und Arbeitsverhältnisse, soweit solche früher durchgeführt worden

sind, nur dem Vorgehen der freien Gewerkschaft zuzuschreiben seien. — Hinsichtlich der Ferien führte der Redner aus, diese könnten nur dann als ein Vorteil für die Arbeiter betrachtet werden, wenn sie dem größten Teil der Arbeiter gewährt würden, was der Firma leicht möglich sei.

**Achtung! Zinkgießer.** Wegen Lohnhöhen ist die Firma Langer u. Co., Ritterstr. 51, für Zinkgießer gesperrt.

## Deutsches Reich.

Die Baukempner, Installateure und Heizungsmonitore von Danzig nebst Vororten sind in eine Lohnbewegung eingetreten und werden die Berufskollegen allerorts gebeten, Arbeitsangebote nach Danzig abzulehnen. Arbeiterblätter werden um Abdruck gebeten.

## Die Orla-Verwaltung.

Der Streik der Steinweber in Leipzig dauert nun die sechste Woche. Die Hartnäckigkeit der Unternehmer läßt noch kein Ende absehen. Die Herren haben sich auf dem Verbandstage in Frankfurt von den Schaftmachern ordentlich den Rücken steifen lassen; und dabei kämpfen die Steinweber nur um Anerkennung des alten Tarifs einschließlich einer kleinen Erhöhung des bei der hier herrschenden Affordarbeit wenig in Betracht kommenden Stundenlohnes. Zu diesen Bedingungen arbeiten jetzt 90 Mann; nur noch 20 Gehilfen sind zu unterstützen. Die arbeitenden Kollegen zahlen 10 Proz. ihres Lohnes an den Lokalfonds.

## Arglistige Täuschung.

Von prinzipieller Bedeutung in bezug auf den Tarifvertrag ist ein Urteil des Gewerbegerichts München. Ein Schriftseher nahm in einer Buchdruckerei Konditionen an, über die wegen Nichtanerkennung eines vom Schiedsgericht der Buchdrucker erlassenen Schiedspruchs die Sperre verhängt war. Das wurde dem Seher, der Verbandsmitglied ist, bei der Einstellung verschwiegen und ihm lediglich „tarifmäßige Bezahlung“ zugesichert. Als dem Seher bekannt wurde, daß über das Geschäft, in dem er arbeitete, von den beiden Tarifkontrahenten die Sperre verhängt war, löste er ohne Einhaltung der gesetzlichen Kündigung das Arbeitsverhältnis. Die Firma verklagte den Seher auf Grund des § 124b der Gewerbeordnung auf eine Entschädigung. Das Gewerbegericht wies die Klage kostenfälliger ab. Das Gericht führte in der Begründung des Urteils aus, daß das Versprechen „tarifmäßiger Bezahlung“ nicht in dem engen Sinne aufzufassen ist, daß nur die tariflichen Löhne bezahlt werden, sondern daß in diesem Versprechen die Versicherung enthalten ist, die Firma sei eine tariffreie Firma im Sinne des deutschen Buchdruckertarifs. Da die klägerische Firma einem auf Grund des deutschen Buchdruckertarifs ergangenen Schiedspruch sich nicht unterworfen hat und deshalb von beiden Tarifkontrahenten die Sperre verhängt wurde, hat sie sich durch das Versprechen „tarifmäßiger Bezahlung“ einer arglistigen Täuschung schuldig gemacht, weil dem Beklagten dadurch die unwarne Tatsache vorgespiegelt wurde, als stehe sie auf dem Boden des Tarifvertrags. Auch darin erblickt das Gericht eine Täuschung, weil die Klagepartei dem Beklagten die Sperre verschwiegen hat. Da fast alle Buchdrucker und auch die größte Zahl der Buchdruckereien in einem Tarifverbande stehen, mußte der klägerische Firmeninhaber wissen, daß ein organisierter Buchdrucker bei ihm nicht Arbeit nehmen darf, ohne sein ganzes weiteres Fortkommen zu erschweren.

## Ausland.

### Streikbrecher-Christentum in Dänemark.

Zwischen dem Tischlerverband und den Tischlermeisterorganisationen Dänemarks sind die Lohn- und Arbeitsbedingungen im ganzen Lande tariflich geregelt. Die Hadruper Stuhlfabrik bei Røge auf Seeland weigert sich jedoch hartnäckig, den in allen übrigen Stuhlfabriken durchgeführten Tarifvertrag anzuerkennen, und sie kann das, weil der „Christliche dänische Gesamtverband“ („Kristelig Dansk Hælsforbund“) die Fabrik mit Streikbrechern versorgt. Um gegen diese christliche Streikbrecherei zu protestieren, hatte der Tischlerverband kürzlich in Hadrup eine öffentliche Versammlung veranstaltet, und hier stellte es sich heraus, daß der christliche Verband die Streikbrecherei systematisch betreibt und seine Mitglieder sogar noch aus der Verbandskasse dafür bezahlt. Das ist im Statut festgelegt, und zwar in diesem Paragraphen:

„An verheiratete Mitglieder, die außerhalb der Stadt die Arbeit bei einem Arbeitgeber aufnehmen, über den von anderen Gewerkschaftsorganisationen eine ungerechte Sperre verhängt ist, zahlt die Hauptkasse eine Lohnzulage von 3 bis 5 Kronen wöchentlich auf 8 Monate.“

In der Versammlung waren auch die „Christlichen“ vertreten, und sie hatten zu ihrer Unterstützung sogar noch Leute von der „Inneren Mission“ mitgebracht. Aber sie konnten nicht leugnen, daß jener Satz in ihrem Statut steht und auch nach Kräften angewandt wird. Was die Christlichen unter „ungerechter“ Sperre verstehen, sieht man deutlich an der über die Hadruper Fabrik verhängten. Diese Sperre wird nämlich auch von den organisierten Meistern und Stuhlfabrikanten durchaus gebilligt und dadurch unterstützt, daß sie der Fabrik, die ihnen auf Grund der tarifwidrigen Löhne Konkurrenz macht, den Absatz ihrer Produkte zu erschweren suchen. Die Versammlung brachte natürlich ihren Abscheu über die organisierte christliche Streikbrecherei deutlich genug zum Ausdruck.

### Streik der Straßenbahner in Petersburg.

Am 14. Juni traten sämtliche Angestellte aus fast allen Straßenbahnlinien in Petersburg in den Ausstand. Der Streik kam für die Administration vollkommen unerwartet und war vorzüglich organisiert. Schon mit Beginn dieses Jahres herrschte unter den Straßenbahnern eine dumpfe Gärung. Der nächste Anlaß zum Streik waren die neuen Regeln, die am 14. Juni in Kraft treten sollten. Die Streikenden verlangten, daß diese Regeln, die eine für sie unerwünschte Arbeitsteilung festsetzen, aufgehoben werden. Ferner verlangen sie, daß sämtliche Schaffner, Wagenführer, Aufscher und Schlosser eine Gehaltzulage von 20 Proz. erhalten, und daß die Arbeit nach 10 Uhr abends als Ueberstundenarbeit betrachtet und demgemäß bezahlt werden soll.

Die Unterhandlungen zwischen den Führern der Angestellten und der Administration führten zu keinem Erfolg. Die letztere erklärte, daß den Angestellten keinerlei Konzessionen gemacht werden würden, und sagte den Beschäftigten, sämtliche Streikenden zu entlassen. Der städtische Magistrat stellte sich auf denselben Standpunkt wie die Straßenbahnkommission und bestätigte die Entlassung der streikenden Angestellten. Charakteristisch für die scharfmacherische Haltung des Magistrats sind die Worte des Magistratsmitgliedes Gantow. Er erklärte, daß an Nachgeben nicht zu denken sei, weil sonst die Angestellten die Herren der Lage werden würden und die Stadt sich unter der beständigen Drohung eines neuen Streikes befinden werde.

Wie es sich in dem „konstitutionellen“ Rußland von selbst versteht, wurden unter den streikenden Angestellten zahlreiche Haus-suchungen veranstaltet, um die „Anstifter“ des Streiks ausfindig zu machen. Eine ganze Reihe von Personen wurden verhaftet. Ferner sind umfassende militärische Maßnahmen getroffen worden, um die „Ruhe und Ordnung“ in den Depots und auf den Linien zu sichern. Vorläufig wird der Verkehr auf einigen Linien mit Hilfe von Streikbrechern und sonstigem Gefindel notdürftig aufrecht erhalten. Es sind schon bisher eine ganze Reihe von Zusammenstößen erfolgt, bei welchen viele Personen verwundet und getötet wurden.

# Aus Industrie und Handel.

## Stimmungsmache.

In den letzten Tagen machten wieder einige sehr optimistisch gekaltete Marktberichte aus der Eisen- und Kohlenindustrie die Runde durch den Pressewald, darunter auch die folgende:

„Stahlwerksverband. Wie uns von maßgebender Seite mitgeteilt wird, hat sich in der letzten Zeit die Lage im Stahlwerksverband gebessert. Vor allem ist der Absatz von Formeisen im Inlande lebhafter geworden, ebenso kann eine Belebung des Exports festgestellt werden. Auch das Auslandsgeschäft in Eisenbahnmateriale verlief gänzlich. Unter anderem haben die südamerikanischen Staaten Argentinien, Brasilien und Chile nennenswerte Aufträge auf Schienen überwiesen, belangreiche Objekte sind noch in der Schwebe. Der Halbzeugmarkt liegt im Inlande sowohl als auch im Auslande befriedigend. Diese Besserung der Marktlage wird auch in der am 24. d. M. stattfindenden Mitgliederversammlung zum Ausdruck kommen. Sonst stehen auf der Tagesordnung nur geschäftliche Angelegenheiten.“

Spöttisch bemerkt dazu die „N. W. Ztg.“: „Das ist des Guten ein bißchen viel auf einmal, und das zu einer Zeit, wo sich die Werke nur unter Zahlensnaken von Feterichichten über Wasser halten können. Die Mitteilung ist deshalb auch nicht mit Unrecht schon als „Stimmungsmache“ gekennzeichnet worden. Die maßgebende Seite kann aber nur der Stahlwerksverband selbst sein. Es ist scheinbar kein spezielles Mißgeschick, daß er mit seinen Veröffentlichungen kein Glück hat.“

Wie ungeniert gefadelt wird, dafür liefert der „Börsen-Courier“ in seiner Freitagabendausgabe ein Bröckchen. Da liest man zunächst folgende „Privat-Depesche“ aus Köln:

„Meldungen aus dem westfälischen Kohlenrevier zufolge beginnt sich der Kohlenabsatz zu heben; auf der Zeche Reumühl fährt Sonnabend abend ein Teil der Frühschicht wieder an, um bis früh Sonntags Kohlen zu fördern. Auch der Kohlenverband nimmt zu. Es ist bereits mit dem Verladen des auf Lager gekippten Koks begonnen.“

In der sich dieser Depesche unmittelbar anschließenden Notiz liest man:

„Die Absatzschwierigkeiten der fiskalischen und Privatgruben an der Saar halten an. Es fällt dem Zwischenhandel außerordentlich schwer, die ihm von den fortgesetzt auf Abnahme drängenden Gruben zur Verfügung gestellten riesigen Mengen unterzubringen, und nur durch Einschlebung weiterer Feterichichten dürfte es den Vergewerks gelingen, die herrschenden Schwierigkeiten zu überwinden. Denn die vorhandenen verhältnismäßig kleinen Lagerräume der Zechen sind reichlich belegt.“

Wir meinen: auch das ist des Guten ein bißchen viel!

Die großindustrielle Entwicklung Schwedens. Dieser Tage ist in Schweden die offizielle Statistik über die Fabrik- und Handwerksbetriebe im Jahre 1907 erschienen. Darin findet man auch eine Darstellung der industriellen Entwicklung Schwedens in den zehn Jahren 1896—1906. Die allgemeine Tendenz zur Entwicklung der Großbetriebe trat stark hervor. Das zeigt sich schon darin, daß die Zahl der Fabrikbetriebe sich von 7734 auf 9557, also um 24 Proz. vermehrte, die Zahl der darin beschäftigten Arbeiter jedoch von 230 117 auf 327 675, also um 42 Proz. stieg. — Als Fabrikbetriebe rechnen alle Betriebe mit 10 und mehr Arbeitern, die Bergwerks- und Hüttenbetriebe sind jedoch in die Statistik nicht aufgenommen. — Während die Fabrikbetriebe im allgemeinen um 24 Proz. zugenommen haben, beträgt die Zunahme der eigentlich großindustriellen Betriebe mit über 100 Arbeitern 44 Proz. Ihre Zahl stieg von 507 auf 780, und die Zahl der in diesen Großbetrieben beschäftigten Arbeiter stieg um 47 Proz., nämlich von 129 401 auf 190 489. Hier ist die Entwicklung sowohl hinsichtlich der Zahl der Betriebe wie hinsichtlich der darin beschäftigten Arbeiter weit stärker als in der Industrie im allgemeinen.

Der Saatenlandsbericht des österreichisch-ungarischen Ackerbauministeriums für die erste Hälfte des Juni gibt eine Besserung nach den letzten Niederschlägen an, namentlich für Winterweizen, die kräftig stehen. Später Winterweizen steht schütter, Frühweizen dagegen gut. Man erwartet eine mittlere Kornerte.

## Deutschland und Dänemark.

Dem Juniheft der Monatschrift „Die Welt des Kaufmanns“ entnehmen wir einige Daten über die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Dänemark. Danach hat Dänemark in den letzten Jahren durchschnittlich aus Deutschland bezogen: für über 1 1/2 Millionen Kr. Galanterie- und Spielwaren, für 5 1/2 Millionen Kr. Apothekerverfahren aller Art, für über 2 Millionen Kr. Instrumente, für über 2 Millionen Kr. Hopfen, für annähernd 2 Millionen Kr. Palmen- und Kofolonsuhlerne, für etwa 1 1/2 Millionen Kr. Seidenwaren, für über 1 1/2 Millionen Kr. Leder- und Zellarbeiten, für über 1/2 Million Kr. Parfüme u. a. m.

Auf der anderen Seite wird aber auch der deutsche Markt für Dänemark, namentlich für die dänische Landwirtschaft von Jahr zu Jahr unentbehrlicher. Das beweist die zunehmende Einfuhr dänischer Erzeugnisse nach Deutschland: im Jahre 1901 hatte diese Einfuhr einen Wert von 68 Millionen Mark, im Jahre 1906 von 128 Millionen Mark, sie hat sich also in 5 Jahren fast verdoppelt. Es gingen unter anderem nach Deutschland für über 25 Millionen Mark Pferde, für über 30 Millionen Mark Rindvieh, für über 13 Millionen Mark Butter, für fast 13 Millionen Mark Fleisch und Schmalz, für 4—5 Millionen Mark Gerste, für 1 1/2 Millionen Mark Pflastersteine. Besonders bemerkenswert ist die Einfuhr von Milch und Käse aus Dänemark, die 1903 und 1904 erst einen Wert von 100 000 M. und 200 000 M. erreicht hatte, im Jahre 1906 aber auf 6 Millionen Mark, 1906 auf 10 Millionen Mark und 1907 auf 12 Millionen Mark gestiegen war.

# Letzte Nachrichten und Depeschen.

## Mordattentat.

Konstanz, 18. Juni. (W. S.) Die 23-jährige Rosa Endreß aus Neufraach wurde Montag früh als Leiche aus der Aach gezogen. Es hat sich nun herausgestellt, daß das Mädchen wahrscheinlich mit Gewalt ums Leben gebracht wurde. Am Halse der Leiche wurden Würgespuren festgestellt. Der Dienstknecht Hermann Keulenberger aus Wittenhofen, der früher Liebhaber des Mädchens, wurde unter dem Verdacht, das Mädchen ermordet zu haben, verhaftet.

## Eingefürzter Neubau.

Napoli, 10. Juni. (W. S.) Eine im Bau befindliche Fabrik ist eingefürzt, drei Arbeiter wurden getötet, vier andere schwer verletzt.

Reichstag.

205. Sitzung vom Sonnabend, den 19. Juni, vormittags 11 Uhr.

Am Bundesratsitz: Bülow, v. Weichmann-Sollweg, Sydow, v. Rheinbaben.

Die erste Beratung der neuen Steuern wird fortgesetzt.

Preussischer Finanzminister v. Rheinbaben: Der Abg. Mommsen hat nach den Berichten der freisinnigen Presse gestern gesagt: „dass die eidesstattliche Versicherung in die Erbschaftsteuer vorlage aufgenommen ist, begrüße ich, nur habe ich den Wunsch, dass sie nicht nur angewendet wird gegen Freisinnige und Kermerer, sondern auch gegen die Großgrundbesitzer.“

in den Jahren 1898—1908 haben wir gegenüber dem deklarierten Vermögen 2 1/2 Milliarden mehr ermittelt, (Hört! hört! links) wovon 280 Millionen Mark Einkommensteuer gezahlt wurde.

Abg. Bruhn (Antif.) erklärt das Einverständnis seiner Freunde mit der Erbschaftsteuer. Die Börse, das mobile Kapital, ist im Stande, noch viel mehr als 60 Millionen aufzubringen.

Württembergischer Bundesratsbevollmächtigter Finanzminister v. Gieseler: Meine Regierung ist sich entschieden für eine Erbschaftsteuer eingetreten. Wenn Herr Singer darauf hinweist, dass die verlangten 100 Millionen direkter Steuern in keinem Verhältnis ständen zu den 400 Millionen indirekter Steuern, so berücksichtigt er nicht genügend die Verschiedenheit der steuerlichen Ausgestaltung im Reich und in den Einzelstaaten.

Abg. v. Payer (fädd. Sp.): Nebel genommen hat der preussische Finanzminister dem Abg. Mommsen, dass er sich mit der Frage befasst hat, wie bei der Einbringung des Großgrundbesitzes vorgegangen wird.

Die die Abstimmung über das Erbschaftsteuergesetz ausfallen wird, kann noch niemand entscheiden. Ich für meine Person bin, nachdem ich den Verhandlungen drei Tage lang zugehört habe, nur noch verwirrt geworden. (Heiterkeit.) Findet sich eine Mehrheit, welche den immerwährenden Rest einer allgemeinen Besteuerung der wirklich Besitzenden aus der Finanzreform herausstreicht, so wird sich wohl die gesamte Linke, ich glaube auch die nationalliberale Partei dafür bedanken, an einer so verflimmerten und ihres Wertes beraubten Reform mitzuarbeiten. (Lebhafte Zustimmung bei den Liberalen.)

Kleines feuilleton.

Sonnwendfeier in vorhistorischer Zeit. Etwa anderthalb deutsche Meilen von dem durch seine prächtige Kathedrale berühmten Landsädtchen Salsburg in Südböhmen liegt auf freiem Felde eine merkwürdige Steingruppe, aus 99 isolierten Blöcken von rechteckigen Grundformen bestehend, die zum Teil noch aufgerichtet sind, zum Teil auf dem Boden liegen.

Die größte Lokomotive der Welt ist jetzt von den Baldwin-Lokomotivwerken in Chicago für die Süd-Pazifikbahn vollendet worden. Die Maschine hat 16 Treibräder. Ihr gesamtes Gewicht beträgt ohne Tender 195 Tonnen. Der Tender allein wiegt, in voller Bereitschaft für den Dienst, 77 Tonnen, so dass das ganze Gewicht von Maschine und Tender mehr als 272 Tonnen beträgt.

Theater.

Hebbel-Theater. Zweite „Robitäl“ des gastierenden Ensembles vom Wiener Raimund-Theater: Die Welt ohne Männer. Schwan von Alexander Engel und Julius Horst. Ueber das Stück selbst brauchen wir nichts mehr zu sagen, da es ja vorigen Jahres im hiesigen Lustspielhaus einige Zeit das Repertoire beherrschte.

Nun der andere Fall: Findet sich für die Erbschaftsteuer eine Mehrheit, so ist doch ausgeschlossen, dass alle, die für die Erbschaftsteuer stimmen, auch für alle anderen Steuerprojekte der Regierung mit allem Nachdruck eintreten. (Hört! hört! rechts.)

Die verbündeten Regierungen sind der schlagende Beweis dafür, wozu man kommt, wenn man ohne den Kompagnie feister Grundsätze sein Schifflein treiben lässt. Ihr einziger Grundsatz war, das wenigstens 100 Millionen Mark von den neuen Steuern die Besitzenden tragen müssen. Und jetzt erfolgt neben der geringen Erbschaftsteuer die Besteuerung der Besitzenden nach der Höhe ihrer Feuerversicherung! Das heißt also, das Grundstück des reichen Mannes wird nach denselben Grundsätzen erfasst wie das bis über das Dach verschuldete Wohnhäuschen, und die ärmlichen Einrichtungen großer Gesellschaften nach denselben Grundsätzen wie das Warenlager eines Kaufmanns, von dem ihm kein Pfennig gehört.

Der Wod ist zu Ende gegangen. Der Reichskanzler hat zwar versucht, am Grabe seines Lieblingskinds die Hoffnung auf ein Wiedersehen aufzupflanzen. (Heiterkeit.) Aber ich glaube, der Wod wird nicht wieder auferstehen. Umsonst ist er aber nicht gewesen. Alles in allem kann ich sagen: Der Wod wird uns eine lehrreiche und höchst interessante Erinnerung sein. (Stürmische Heiterkeit.)

Man sagt, der Kampf gehe in Wirklichkeit um das preussische Wahlrecht. Die Konservativen bestreiten es ja, aber es ist durchaus notwendig, dass diese Frage in den Vordergrund der Diskussion im Deutschen Reich gestellt wird. Es geht nicht an, dass die Interessen des Reiches zurückstehen sollen vor einem Reservatrecht der in Preußen herrschenden Klassen.

Schluss der Debatte

wird angenommen gegen die Stimmen der Sozialdemokraten. Die neuen Steuern gehen an die Finanzkommission. Weiter stehen auf der Tagesordnung die von der Finanzkommission beschlossenen Steuern zur zweiten Lesung.

Die drei Lesungen sind das wichtigste Axiom unserer Geschäftsordnung. (Sehr wahr! links.) Ebenso ist ausdrücklich in der Geschäftsordnung festgelegt worden, dass die Kommission sich nur mit den ihnen ausdrücklich überwiesenen Entwürfen zu beschäftigen haben. (Lebhaftes Hört! hört! links.)

Humor und Satire.

Die Fürsorge der Polizei. In einer preussischen Stadt verhaftete die Polizei einen Redakteur, als er in einer öffentlichen, unter freiem Himmel stattfindenden Versammlung der Jugend einen unpolitischen Vortrag halten wollte.

Reinhardt in München. Die Harmonie Berlin-München, genauer Max Reinhardt-Münchener Künstlertheater, gab einen guten Zusammenklang.

Notizen.

— Bühnenchronik. Das Berliner Bellealliance-Theater ist vom früheren Operngänger und Gesangspädagogen Dr. M. Alfieri für mehrere Jahre gepachtet worden.

— Eine Ausstellung der Unabhängigen Beschäftigten, wie die „Kunstchronik“ mitteilt, eine Gruppe Berliner Künstler nach Pariser Muster zum Herbst ins Leben zu rufen.

— Dem Dichter W. v. Polenz — von dessen lebensvollen Dauermotromanen in der „Neuen Welt“ vor Jahren der Württembergische Kaiser in seiner Heimat Ober-Sonnevalde ein Denkmal errichtet.

— Ein Dürerfund. Eine bisher verschollene Schrift Dürers über die Ringkunst wurde in der kaiserl. Familienbibliothek in Wien aufgefunden.

nichts; denn bis zu seiner Verhaftung kann er eine Unmenge von politischen Schandthaten begehen. Politisch verdächtige Persönlichkeiten müssen viel, viel früher unschädlich gemacht werden; sie dürfen überhaupt nicht frei herumlaufen, sie müssen vielmehr, damit ihnen jede Gelegenheit zur Verübung politischer Verbrechen genommen wird, schon als Embryonen verhaftet und erst dann entlassen werden, wenn bei ihnen die Leichenstarre bereits eingetreten ist.

Ein Landarmenverband. Es mehrten sich die Fälle, in denen Besitzer großer Güter, die einen ihrer gesellschaftlichen Stellung entsprechenden Aufwand treiben, gar keine oder nur eine ganz geringfügige Einkommensteuer bezahlen.

Die Darstellung, die Kollege Wassermann von den Präzedenzfällen gemacht hat, ist der Geistesgegenwart als darin stehend. Aber er verlangt — und darin stimme ich ihm durchaus bei — einen einmütigen Beschluss. In der Finanzkommission haben aber eine Reihe von Kommissionsmitgliedern Widerspruch erhoben, und damit war das Recht der Kommission, diese Dinge zu behandeln, ausgeschlossen.

Und nun weiter: Das Plenum ist nicht an den Kommissionsbeschluss gebunden. In dem Augenblick, wo im Plenum Widerspruch erhoben wird, ist der Beschluss der Kommission, selbst wenn er einmütig gefasst wird, hinfällig. (Lebhaftes Sehr richtig! links.) Angenommen auch, der Mehrheitsbeschluss der Kommission wäre gültig, so wäre er doch nur für sie gültig, nicht aber für das Plenum; denn sonst könnten ja die Kommissionen auch sachliche Beschlüsse fassen, die dann das Haus als definitiv ansehen müsste.

dass gegen unseren billigen Vorschlag kein Widerspruch erhoben wird, und wir werden uns dann selbstredend an beiden Beratungen beteiligen. (Lebhafte Weisfall links.)

Präsident Graf Stolberg: Nach § 4 der Geschäftsordnung dürfen Reden zur Geschäftsordnung die Dauer von fünf Minuten nicht überschreiten. (Stürmische Heiterkeit.) Ich habe von dieser Bestimmung dem Herrn Redner gegenüber abgesehen und werde auch bei den folgenden Herren Rednern heute ausnahmsweise davon absehen. (Erneute Heiterkeit und Zustimmung.)

Abg. Singer (Soz.):

Mit den sachlichen Ausführungen des Herrn Kollegen Wassermann bin ich durchaus einverstanden und bin ihm persönlich dankbar dafür, dass er mir die Vorbringung einer ganzen Menge Materials erspart hat. Aber die Annahme des Antrages Wassermann würde zu erheblichen Unbequemlichkeiten führen und auch die Forderungen der Geschäftsordnung nicht befriedigen. (Sehr wahr! l. d. Soz.) Steht man mit dem Kollegen Wassermann die Anträge als Initiativanträge an, so muss erst wiederum geschäftsordnungsmäßig die Frage entschieden werden, wann sie zur Verhandlung kommen sollen. Nur ein widerprüchlicher Beschluss des Hauses würde es ermöglichen, Initiativanträge im Moment ihrer Einbringung zu behandeln, selbst wenn die Mehrheit des Hauses von der Bestimmung über die Reihenfolge solcher Anträge abgesehen sollte.

Herr Wassermann meint, eventuell könne eine Kommission in einem Gesetzentwurf andere Sachen hineinbringen als darin stehend. Aber er verlangt — und darin stimme ich ihm durchaus bei — einen einmütigen Beschluss. In der Finanzkommission haben aber eine Reihe von Kommissionsmitgliedern Widerspruch erhoben, und damit war das Recht der Kommission, diese Dinge zu behandeln, ausgeschlossen.

Über die Ereignisse, die zu der Sezession in der Kommission geführt haben, wird einer meiner Parteifreunde sprechen, der persönlich daran beteiligt war und daher besser geeignet ist als ich, diese Dinge hier vorzutragen. Aber ausdrücklich habe ich hier zu erklären, dass unsere ganze Fraktion einmütig ihr völliges Einverständnis mit dem Verfahren unserer Freunde in der Kommission erklärt hat. (Lebhafte Zustimmung bei den Sozialdemokraten.)

Die Darstellung, die Kollege Wassermann von den Präzedenzfällen gemacht hat, ist der Geistesgegenwart als darin stehend. Aber er verlangt — und darin stimme ich ihm durchaus bei — einen einmütigen Beschluss. In der Finanzkommission haben aber eine Reihe von Kommissionsmitgliedern Widerspruch erhoben, und damit war das Recht der Kommission, diese Dinge zu behandeln, ausgeschlossen.

Und nun weiter: Das Plenum ist nicht an den Kommissionsbeschluss gebunden. In dem Augenblick, wo im Plenum Widerspruch erhoben wird, ist der Beschluss der Kommission, selbst wenn er einmütig gefasst wird, hinfällig. (Lebhaftes Sehr richtig! links.) Angenommen auch, der Mehrheitsbeschluss der Kommission wäre gültig, so wäre er doch nur für sie gültig, nicht aber für das Plenum; denn sonst könnten ja die Kommissionen auch sachliche Beschlüsse fassen, die dann das Haus als definitiv ansehen müsste.

Über die Ereignisse, die zu der Sezession in der Kommission geführt haben, wird einer meiner Parteifreunde sprechen, der persönlich daran beteiligt war und daher besser geeignet ist als ich, diese Dinge hier vorzutragen. Aber ausdrücklich habe ich hier zu erklären, dass unsere ganze Fraktion einmütig ihr völliges Einverständnis mit dem Verfahren unserer Freunde in der Kommission erklärt hat. (Lebhafte Zustimmung bei den Sozialdemokraten.)

Notizen.

— Bühnenchronik. Das Berliner Bellealliance-Theater ist vom früheren Operngänger und Gesangspädagogen Dr. M. Alfieri für mehrere Jahre gepachtet worden.

— Eine Ausstellung der Unabhängigen Beschäftigten, wie die „Kunstchronik“ mitteilt, eine Gruppe Berliner Künstler nach Pariser Muster zum Herbst ins Leben zu rufen.

— Dem Dichter W. v. Polenz — von dessen lebensvollen Dauermotromanen in der „Neuen Welt“ vor Jahren der Württembergische Kaiser in seiner Heimat Ober-Sonnevalde ein Denkmal errichtet.

— Ein Dürerfund. Eine bisher verschollene Schrift Dürers über die Ringkunst wurde in der kaiserl. Familienbibliothek in Wien aufgefunden.

nichts; denn bis zu seiner Verhaftung kann er eine Unmenge von politischen Schandthaten begehen. Politisch verdächtige Persönlichkeiten müssen viel, viel früher unschädlich gemacht werden; sie dürfen überhaupt nicht frei herumlaufen, sie müssen vielmehr, damit ihnen jede Gelegenheit zur Verübung politischer Verbrechen genommen wird, schon als Embryonen verhaftet und erst dann entlassen werden, wenn bei ihnen die Leichenstarre bereits eingetreten ist.

Ein Landarmenverband. Es mehrten sich die Fälle, in denen Besitzer großer Güter, die einen ihrer gesellschaftlichen Stellung entsprechenden Aufwand treiben, gar keine oder nur eine ganz geringfügige Einkommensteuer bezahlen.

Die Darstellung, die Kollege Wassermann von den Präzedenzfällen gemacht hat, ist der Geistesgegenwart als darin stehend. Aber er verlangt — und darin stimme ich ihm durchaus bei — einen einmütigen Beschluss. In der Finanzkommission haben aber eine Reihe von Kommissionsmitgliedern Widerspruch erhoben, und damit war das Recht der Kommission, diese Dinge zu behandeln, ausgeschlossen.

Und nun weiter: Das Plenum ist nicht an den Kommissionsbeschluss gebunden. In dem Augenblick, wo im Plenum Widerspruch erhoben wird, ist der Beschluss der Kommission, selbst wenn er einmütig gefasst wird, hinfällig. (Lebhaftes Sehr richtig! links.) Angenommen auch, der Mehrheitsbeschluss der Kommission wäre gültig, so wäre er doch nur für sie gültig, nicht aber für das Plenum; denn sonst könnten ja die Kommissionen auch sachliche Beschlüsse fassen, die dann das Haus als definitiv ansehen müsste.

fällen gab, kann ich mir beständig. Gewiß haben die Kommissionen das zweifelhafte Recht — genau wie das Plenum — der Abänderung und Ergänzung von Vorlagen der verbündeten Regierungen. Dabei haben wir auch nicht einmal den Antrag auf Absetzung der Vertretung der Beleuchtungsanstalten und der Judensteuer gestellt. Aber die Kommission darf nur Ergänzungen vornehmen, die mit der Vorlage in sachlichen unmittelbaren Zusammenhange stehen. Wie man einen solchen Zusammenhang beim Kohlenausfuhrzoll, bei der Mühlensteuer, dem Kaffee- und Teezoll, der Umsatz- und Wertzuwachssteuer und der Besteuerung der Wertpapiere herausbringen will, darauf bin ich neugierig. Wenn man der Sprache und der Logik keine Gewalt antun will, so muß man erklären, diese Dinge stehen in keinem Zusammenhange mit der Regierungsvorlage. (Sehr richtig! links.) Wohl haben die Kommissionen und die einzelnen Kommissionsmitglieder das Recht, solche Anträge zu stellen (Abg. Erzberger: Hört! hört!), aber sie müssen sie als Initiativanträge stellen. (Sehr wahr! links.) Sollte die Mehrheit hier beschließen, diese Beschlüsse der Kommission im Rahmen des Berichts über die Regierungsvorlage in zweiter Lesung zur Verhandlung zu bringen, so würde das einen glatten Bruch der Geschäftsordnung bedeuten. Wir haben ja genügend erlebt, daß Konserwativen und Zentrum vor solchen Rechtsbrüchen nicht zurücktreten. Im Julliarifahre haben auch die National-Liberalen mitgemacht. Aber da ein reuiger Sünder besser ist als hundert Gerechte (Hellerkeit), so begrüße ich die Rückkehr der Rational-Liberalen zu dem Grundsatz, daß die Geschäftsordnung befolgt werden muß, und will nur die Hoffnung ausdrücken, daß diese Rückkehr eine dauernde bleiben möge und wir keine Rückschlüsse zu verzweifeln haben. (Sehr gut! bei den Sozialdemokraten.) Zentrum und Konserwativen aber scheinen bei der Sitte der Geschäftsordnungsvergeßlichkeiten bleiben zu wollen.

Wenn man nun nach dem praktischen Erfolg fragt, der auf dem Spiele steht, so ist auch vom Standpunkt der Mehrheitsparteien aus der Preis nicht des Einfaches wert. Was kann schlimmstens passieren? Die Sachen werden von der Tagesordnung abgesetzt, und die Mehrheitsparteien verständigen sich über einen Initiativantrag und setzen durch, daß er an einem anderen als an einem Schwerinstage zur Verhandlung kommt, und nehmen dann nacheinander unter Innehaltung der vorgeschriebenen Fristen die verschiedenen Lesungen vor. Das gibt schlimmstensfalls eine Verzögerung um fünf Tage, und um dieser paar Tage willen wollen Sie in geradezu frevelhafter Weise — Sie dürfen mir diesen Ausdruck nicht verübeln — die Geschäftsordnung aufs Spiel setzen und gefährliches Präjudiz für die Zukunft schaffen! (Lebhaftes Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Wenn Sie die Bestimmungen der Geschäftsordnung respektieren, so brauchen Sie nur ein paar Sommerstage länger in Berlin zu sitzen, wo es ja für die Herren auch manche Freizeiteinrichtungen und manche Vergnügungen gibt. (Große Hellerkeit.)

Herr Kollege Wassermann und ich haben — denke ich — schlagend nachgewiesen, daß jede rechtliche Vorbedingung für die Vornahme der zweiten Lesung fehlt, da einstimmige Zustimmung nicht vorhanden ist. Ich bitte nochmals um Annahme unseres Antrages. (Lebhafter Beifall.)

Abg. Freiherr v. Richthofen (L.): Gewiß ist die Geschäftsordnung zum Schutz der Minorität da, aber die Geschäftsordnung für die Kommissionen ist nicht dieselbe wie die Geschäftsordnung für das Plenum. Wenn sich Unstimmigkeiten über die Anwendung der Geschäftsordnung erheben, so muß die Mehrheit entscheiden. (Achter Widerspruch links. Zuruf: Unglaublich!)

Abg. Dr. Müller-Reinigen (fr. Sp.): Auch wir wünschen die schnelle Erledigung der Finanzreform, aber wir können es andererseits nicht zulassen, daß die Mehrheit der Willkür einer zufälligen Mehrheit ausgeliefert wird. (Sehr richtig! links. Anruf: rechts.) Wir haben die Verpflichtung, dagegen zu protestieren, wenn derartig rechtsungültige Beschlüsse gefaßt werden. Nach den Ausführungen des Herrn v. Richthofen kann die Mehrheit einfach tun, was sie will. In § 2, Abs. 2, ist ausdrücklich gesagt, daß die Kommission sich nur mit den ihr überwiesenen Gegenständen zu beschäftigen habe. (Sehr richtig! links.)

Alle Präzedenzfälle sprechen für unsere Auffassung. Wenn ein Beschluß des Reichstages in einer nichtiglichen, der Geschäftsordnung nicht entsprechenden Weise zustande kommt, kann auch der Bundesrat ihm nicht seine Zustimmung geben.

Weiter aber handelt es sich hier auch um eine Verletzung des verfassungsmäßigen Petitionsrechts aller Staatsbürger. (Sehr richtig! links.) Die beteiligten Kreise können ja gar nicht wissen, was in den geheimen Sitzungen einer Kommission verhandelt wird.

Nichts ist charakteristischer für den neuen Bund, für die Partei für Wahrheit, Freiheit und Recht und andere schöne Dinge, als daß die erste Tat des machtlustigen und in seine Nachstellung wieder eindringenden Zentrums ein Attentat auf die Geschäftsordnung des Reichstages ist. (Große Unruhe im Zentrum.) Wir protestieren gegen eine solche Mißhandlung der Geschäftsordnung; wir werden dem Antrag Singer zustimmen und, im Falle seiner Ablehnung, dem Antrag Wassermann. (Lebhaftes Bravo! links.)

Abg. Herr v. Camp (Rp): Wir sind der Meinung, daß neue Materien nur in der Form von Gesetzesvorlagen an das Plenum kommen dürfen, damit drei Lesungen möglich werden. Wir werden gegen den Antrag Singer und für den Antrag Wassermann stimmen.

Abg. Dr. Spahn (L.): Wenn eine Frage durch die Geschäftsordnung nicht entschieden ist, kann die Reichstagsmehrheit beschließen, wie sie die Frage geschäftlich behandeln will. Deshalb war die Auffassung des Abg. v. Richthofen richtig.

Abg. Geber (Soz.):

Herr von Richthofen sagte, in der Kommission sei von uns nicht auf den § 21 der Geschäftsordnung hingewiesen worden. Ich habe bereits bei dem neuen Besteuerungsantrag in der Kommission auf das Bedenkliche hingewiesen, die Zeit zu vergeuden dadurch, daß allerhand neue Anträge geschäftsordnungswidrig eingebracht wurden, und zum Schluß haben wir dann ausdrücklich die Erklärung abgegeben, daß wir protestieren gegen die geschäftsordnungswidrige Beratung des Kaffeezolls usw., die auch den Abmachungen im Seniorenlager widerspricht. Das war deutlich genug, und ein ausdrücklicher Hinweis auf den § 21 der Geschäftsordnung war überflüssig. Die Auslegung, die Herr Spahn der Geschäftsordnung gegeben hat, trifft nicht zu. Er bringt sie nur jetzt vor, weil er der Majorität damit dient. Was war denn der Zweck der ganzen Übung? Doch lediglich die Absicht, der neugebildeten Mehrheit in der Kommission die Möglichkeit zu geben, das Plenum wie die Regierung vor fertige Tatsachen zu stellen und sie zu zwingen, die Anträge der Kommission anzunehmen. Wenn Herr Spahn darauf hinweist, daß der Präsident von der Geschäftsordnung heute insofern abgewichen sei, als er Reden zur Geschäftsordnung von länger als 5 Minuten zugelassen habe, so erinnere ich daran, daß diese 5-Minuten Redzeit zur Geschäftsordnung unter denselben Umständen zustande gekommen sind, wie Sie jetzt die Absichten der Mehrheit der Kommission durchsetzen wollen. Macht geht vor Recht, sagen Sie! Damals so wie heute handelt es sich um einen offenen Bruch der Geschäftsordnung. (Zustimmung bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Erzberger (L.): Es kann doch in einer 3gledrigen Kommission nicht ein einziges Mitglied die Arbeiten lahm legen dürfen! Wenn Sie das nicht wollen, müssen Sie zugeben, daß der Mehrheit die Entscheidung über einen Einspruch zusteht. (Sehr richtig! im Zentrum.)

Abg. Singer (Soz.): Die Mehrheit entscheidet über die Handhabung der Geschäftsordnung und darüber, welche Anträge zulässig sind, sondern die Geschäftsordnung entscheidet darüber, welche Anträge zulässig sind, und es ist nur eine Verzerrung der klaren Situation, wenn man die Sache anders darstellt. Wenn Sie wollen, daß die Mehrheit über die Auslegung der Geschäftsordnung auch gegenüber dem klaren Sinn der Geschäftsordnung entscheidet, dann haben Sie damit die Geschäftsordnung selbst auf und proklamieren die Majoritätsherrschaft. Ich möchte sehen, ob Herr Spahn denselben Standpunkt eingenommen haben würde, wenn es sich um die Vergeßlichkeit seiner Partei handelte. Ich erinnere ihn an die Geschäfts-

ordnungsbrüche seines verstorbenen Kollegen Diebel. Nach Herrn Spahn müßte man einen Paragraphen in die Geschäftsordnung schreiben: Alles, was die geschäftsordnungsmäßige Behandlung betrifft, ist in jedem einzelnen Falle von dem Willen der Majorität abhängig. (Sehr gut! links.) Klein Freund Geber hat mit Recht betont, daß die Mehrheit der Kommission ganz bewußt die geschäftsordnungsmäßigen Bestimmungen nicht beachtet

hat, um den Reichstag und die Regierung der Möglichkeit zu berauben, die großen allgemeinen Gesichtspunkte, die bei diesen Vorlagen in Frage kommen, im Zusammenhang ausgiebig zu erörtern, wie das in der paragraphenweisen Beratung der zweiten Lesung nicht möglich ist. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Es handelt sich also um ein ganz wüßtes Ueberumpelungsmanöver, das wir im Interesse der Minorität aufs Nachdrücklichste bekämpfen müssen. Wenn auf die nächste Tagesordnung die erste Lesung dieser Gesetzeswürfe gesetzt würde, so würden wir, um nicht die Verhandlungen unnötig zu verzögern, gegen die Beratung wohl keinen Widerspruch erheben. Kommen wir dann hinterher in die zweite Beratung der aus der Kommission gekommenen Gesetzeswürfe, dann kann im Anschluß an die zweite Lesung die Beratung dieser Anträge erfolgen. Wir bleiben also in fortwährender Kontinuität der Verhandlung und vermeiden dabei diesen Bruch der Geschäftsordnung. Wenn Sie aber den Antrag Wassermann heute annehmen, erreichen Sie gar nichts. Die Majorität beginnt dann die Beratung der von ihr im Interesse des Volkes notwendig erachteten Gesetze mit einem Bruch der Geschäftsordnung des Reichstages, der doch die Rechte des Volkes zu wahren hat. (Lebhafter Beifall links.)

Abg. Dr. Spahn (L.): Der vom Abg. Singer angegebene Weg ist nicht gangbar, weil ein Initiativantrag nicht vorliegt. Hiermit schließt die Diskussion.

Der Antrag Singer wird gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und Freisinnigen abgelehnt.

Für den Antrag Wassermann stimmt die Linke und die Reichspartei. Da das Abstimmungsergebnis zweifelhaft ist, erfolgt die Abstimmung durch

#### Sammelfragung.

Der Antrag wird mit 188 gegen 116 Stimmen abgelehnt.

Es wird also in die

#### zweite Beratung des Finanzgesetzes

eingetreten. Die Beratung beginnt bei Artikel II, Besteuerung der Wertpapiere.

Abg. Dr. Weber (natl.): Bei der Beratung der Erbschaftsteuer hat bereits Herr Raab über die Kotierungsteuer gesprochen und es als wünschenswert hingestellt, daß fremdes Kapital in Deutschland nicht umlaufe, und hat seiner Unmoralität gegen die Aktiengesellschaften Ausdruck gegeben. Gerade ihnen verdanken wir, daß wir mit England und Frankreich konkurrieren konnten. Der Mittelstand ist mit dieser Art Gesetzgebung nicht zufrieden. (Lebhafter Zustimmung bei den Liberalen.) Mit Ihren ironischen Bemerkungen über den Handlungsstand werden Sie die Bewegung nicht befähigen, aus der hervorgegangen ist, und werden nicht hindern, daß er sich zu einer mächtigen Organisation von Industrie, Handel und Mittelstand entwidelt. (Lebhaftes Bravo! bei den Liberalen.)

Hierauf verliert das Haus die Weiterberatung auf Montag 2 Uhr. Schluß 4 Uhr.

## Soziales.

### Kinderausbeutung in der Heimarbeit.

In den Keimen Zigarettenmacherwerkstätten beschäftigt der Heimarbeiter, neben einem Widelmacher, seine eigenen und auch fremde Kinder mit Tabaktippen. In einem Dorfe des Regierungsbezirks Minden wurden, wie der „Hann. Courier“ berichtet, von 277 Kindern nicht weniger als 183 oder 65 Proz. angestellt, die entgegen den Vorschriften der Gewerbeordnung beschäftigt wurden. Das jüngste Kind war sechs Jahre alt und mußte täglich fünf Stunden arbeiten. Ein zehnjähriger Knabe verdiente bei sechsstündiger Tagesarbeit fünfzig Pfennig wöchentlich. Sechs Stunden täglich mußten 18 Kinder arbeiten, von denen 7 noch nicht zehn Jahre alt waren. Ihr durchschnittlicher Wochenlohn betrug 1,50 Mark, das sind etwa 4 Pf. pro Stunde. Außerdem wurden noch 28 Verdächte gegen das Kinderschutzgesetz festgestellt, in denen noch nicht 10 Jahre alte Kinder beschäftigt wurden. Insgesamt sind von den 277 beschäftigten Kindern 181 als ungeschlechtlich beschäftigt zu betrachten.

### Habt Acht vor Winkelfonsulenten!

Am 31. März, also vor reichlich 2½ Monaten, haben wir unter dieser Ueberschrift einen Rechtsstreit beim Gewerbegericht geschildert, der etwas Licht auf ein Rechtsbureau wirft, das sich „Rechtswissenschaftliches Institut“ nennt und in der Alexanderstr. 25 von dem Rechtskonsulenten Rablitz und Dr. jur. von Richbach betrieben wird. Jetzt erhalten wir von diesem Institut eine fogenannte Verichtigung, die dahin geht: „1. Es ist nicht wahr, daß in unserem Institut falsche Auskünfte gegen hohe Preise erteilt werden. 2. Es ist unklar, daß die Klage, welche der in dem vorgenannten Artikel genannte Arbeiter für seine minderjährige Tochter erhoben hat, zurückgezogen wurde, ebenso ist es unklar, daß kein schriftlicher Verzichtvertrag geschlossen ist. Die Klage schwebt bei dem Kaufmannsgericht — Berlin — noch gegenwärtig und es ist ein Verzichtvertrag schriftlich geschlossen. 3. Es ist unklar, daß der betreffende Arbeiter 25 M. für die im vorgenannten Artikel als Rechtsbeistand bezeichnete Tätigkeit bezahlt hat. Wahr ist vielmehr, daß das Honorar von 25 M. für die gesamte beiderseitige Tätigkeit gezahlt wurde.“

Dieser Verichtigung geben wir lediglich aus presserechtlichen Gründen Raum und wiederholen eindringlich die Warnung, an derartige Institute oder Rechtskonsulenten sich ratsuchend zu wenden. Im Arbeitersekretariat (Engel-Platz 15) erhält der Arbeiter kostenlos zutreffende Auskunft und erspart dadurch viel Kosten, Zeit und Ärger, die er durch Inanspruchnahme von Rechtsinstituten und dergleichen zu verausgaben hat.

### Die Wiener Hammerbrotwerke.

Heute werden mit einer einfachen Feier die Hammerbrotwerke in Wien eröffnet. Damit geht das Wiener Proletariat in dem wichtigsten Bunde der Lebensmittelversorgung zur Eigenproduktion über. Indem es selbst einen großen Mühlenbetrieb und eine Bäckerei in Betrieb setzt, macht es in seinem Emanzipationskampfe als Konsument einen mächtigen Schritt nach vorwärts. Zugleich aber kommt es den schwerelämpfenden Genossen der Stadt zu Hilfe, bei denen trotz vielen heroischen Kämpfen noch immer das Geseh gilt, daß auf der einen Seite überlange Arbeitszeit, auf der anderen übergroße Arbeitslosigkeit den gewerkschaftlichen Befreiungskampf der Wiener Wälder hemmen.

Die von den Wiener Genossen errichteten Hammerbrotwerke sind ein Großbetrieb, dessen Errichtung für Mühlenbetriebe und Bäckereien vorbildlich zu wirken geeignet ist. Das Unternehmen beginnt auf dem Bahnhof Schwedlitz. Vom Bahnhof führt ein eigenes kilometerlanges Geleise zu den Fabriken. Auf ihm wird alles herangebracht, was die Werte an Rohprodukten bedürfen, vor allem das Korn. Dicht am Geleise erhebt sich der Kornsilobau, ein eigenartiger, turmhühnerbau, in dem das Getreide aus den Waggons mit Hilfe automatischer Transportvorrichtungen gesühtet und bis zu dem Zeitpunkt eingelagert wird, zu welchem es sich Transportwagen der Mühle herbeiziehen. In diesem Riesenspeicher finden 250 Waggonladungen Korn gleichzeitig Platz.

Neben dem Kornsilobau steht die Mühle. Sie ist die größte Mogenmühle Österreichs und ist imstande, täglich 10 Waggons Korn zu vermahlen. In eine mStollen zwischen dem Kornsilobau und der Mühle drehen sich die Transportwagen, die ohne menschliche Beihilfe das Getreide der Vermahlung zuführen. Ge-

das Korn aber in die Quetsche kommt, muß es von Ackererde und all den Unreinlichkeiten befreit werden, die auf dem weiten Wege vom Feld bis zur Mühle mit dem Getreide sich vermischt haben. Dafür sorgt ein sinnreiches System von Magneten, Bürsten- und Siebreinigern, die mit Aspirationsmaschinen in Verbindung stehen, ebenso die Trieure, Siebtrommeln, welche in Kreisrunden Gräben die stängelförmigen Unkrautsamen fangen. Erst wenn es völlig gereinigt und geschält ist, gelangt es in die Mühle. Diese ist innen durchweg mit dem Holz der amerikanischen Pechanne, dem Pittsippino-Holz, verkleidet. Von den Walzenführer- und Blauemehlgilberden kommt das Getreide zu den Walzenröhren im dritten Stock, die es in oftmalsigen Passagen in Mehle und Grieße scheiden. Dann erfüllt es sich im zweiten Stockwerk die Transportwagen mit dem fertigen Produkt.

In die Mühle angebaut ist ein Mehlisilo zur Aufspeicherung von solem Mehl und das Mehlmagazin zur Aufbewahrung von Mehl in Säcken. Der Mehlisilo, der in der Höhe des zweiten Stockwerkes durch eine Brücke mit der Bäckerei verbunden ist, dient ausschließlich für die Bedürfnisse der Brotfabrik. Über die Brücke laufen wieder Transportwagen und tragen das Mehl in die Mehlisilos, die an der linken Seite der Brotfabrik vom ersten in das dritte Stockwerk ragt. Das Mehl wird dort durch Bürstmaschinen, Schnecken und Elevatoren wiederholt gemischt. Ist diese Arbeit im ersten Stockwerk vollendet, dann haben die Elevatoren das Mehl in das dritte Stockwerk, wo es eine lange automatische Transportstraße aufnimmt und in die Mehlereservoirs befördert. Dann gerät es in die eisernen Hängearme der elektrisch betriebenen automatischen Teigerzeugung. Der Boden der Reservoirs im dritten Stock, deren jedes 8000 Kilogramm Mehl faßt, verjüngt sich zu einem Trichter, der von der Decke des zweiten Stockwerkes in einen Kasten ragt, der wieder den oberen Ausfluß einer komplizierten Reinigungsmaschine und zugleich die Waagschale der im ersten Stock befindlichen Anektmaschine bildet. An dem Trichter lauern übrigens noch zwei Magnete auf die Eisenkeile, die etwa auf dem weiten Wege, den das Mehl bisher zurückgelegt hat, in dieses geraten sein könnten. Ist das Mehl an den Magnetreinigern vorüber, dann hat es nur noch die Bürst- und Siebmachines zu durchwandern, welche die letzte Reinigung des Mehles vollziehen. Aber schon spielt unten im ersten Stock an der Anektmaschine der zum komplizierten Maschinenbau avancierte Mischer die Wage ein und das Mehl muß wieder ein Stockwerk tiefer in das große Becken der Anektmaschine. Dort ist schon ein Gemenge von ebenfalls automatisch erzeugtem Sauerteig, von Salz und Wasser vordereit, und der Mischer läßt nun auf das Mehl genau so viel loses Mehl in die Anektmaschine, als zur richtigen Festigkeit des Teiges nötig ist. Ist das Quantum abgemessen, dann verläßt er seinen Platz an der Wage und begibt sich auf die rechte Seite der Anektmaschine, wo er durch eine Anbelbrücke erst das Schutgitter niederlassen muß, ehe die Mischflügel, seinem Winke gehorchen. Und nun brandet und wogt in dem Wauche der Anektmaschine ein graubraunes schaumiges Meer. Auf und nieder treiben die Anektflügel die Teigmassen, die allgemach festere Form annehmen. In wenigen Minuten sind die 700 Kilogramm Teig geknetet und reif dem Teigwagen anvertraut zu werden. Wieder ein Hebeldruck: der ganze Kasten stellt sich auf und ruhig wälzt sich nun der Teig in den zwischen herangefahrenen Teigwagen. Von diesem wird der Teig zu den Teighörnern gebracht, die den Fußboden durchschneidend, den Teig in die Empfänger der im Erdgeschoß stationierten Teigmaschinen befördern. Der Teig drückt durch seine eigene Schwere in die Teilmaschinen und fällt nun in Form von rechtgedigen Zylindern auf ein ewig rollendes Transportband, das die gewogenen Stücke zu der Wirtmaschine trägt. Der Regel dieser Maschine ist gerippt und zwingt die edigen Teiggeländer in die Rinne, die den Teiglampen nun Kugelform gibt. In dieser Gestalt rollen sie auf ein Transportband, das sich längs des Arbeitstisches der Wälder hinzieht. Nun müssen das erste und einzige Mal Menschenhände den Teig berühren. Der Teig muß von den Wäldern auf die forbartigen Teller — Schwingerin heißen sie in Österreich — gedrückt und schon wieder, ohne Berührung menschlicher Hände, auf die Protogestellwagen gehoben werden, mit denen er dann in den Gährraum geschoben wird. An diesem anschließend ist die Ofenhalle, ein 70 Meter langer Riesenraum, der den Schmutz des ganzen Betriebes darstellt. Von oben bis unten vertaelt, bietet die gewölbte Halle für 21 Doppelaufzugöffnen Platz. Durch 20 Fenster in den Längswänden und durch zwei riesenhafte Rundbogenfenster an den Breitwänden empfängt sie eine Fülle von Licht und Sonnenschein und 21 Ventilationsrohren in der gewölbten Decke befördern die Hitze und schlechten Dämpfe, die sich etwa bilden können, ins Freie. Es können in drei achtstündigen Schichten 50000 Laibe 1½ Kilo schwere Brotes erzeugt werden. Die Heizung der Ofen erfolgt durch Gas, das in der hinter den Ofen gelegenen Generatorenanlage selbst hergebracht wird. Die Wärmemenge reicht auch aus, um alles Warmwasser für den Riesenbetrieb, der natürlich Zentralheizung und elektrische Beleuchtung in allen seinen Räumen hat, hervorzubringen. Ist das Brot aus dem Ofen, dann wird es mit Hilfe von Schaufeln und Tragbahnen auf die Protogestellwagen gehoben und samt diesen von schmutigen Automobilen aufgenommen, es es den Verschleissstellen zuführen.

Kraft und Licht empfängt der ganze Riesenbetrieb von zwei Dampfmaschinen, die 600 und 150 Pferdekraft aufweisen und von einer Turbine, der der Schwefelstoff 40 Pferdekraft zuführt. Die Feuerung der Kessel geschieht mit Kohöl. Auch hier ist wie in dem ganzen Betrieb alles schmutzende und Staub-erzeugende vermieden.

Rein Wälder betritt den Raum, ehe er nicht seine Straßenkleider abgelegt, ein Bad genommen und seine Betriebskleider angelegt hat.

Die Hammerbrotwerke, ein goldgelber Wehrenkranz, in dem ein roter Hammer ragt, möge in Ehen auf dem Wiener Brotmarkte zum Ruhm des Wiener Proletariats bestehen.

## Aus der Frauenbewegung.

### Zur Kellnerinnenfrage.

Frau Jellinek, die die gänzliche Ausrottung des Kellnerinnenberufes durch das Gesetz fordert, hat Suffkurs bekommen von den — nationalen Kellnern. Das sogenannte „Nationale Kartell“, bestehend aus einer Anzahl Kellner- und Köcheverbände, hat der Frau Professor zugestimmt.

Es ist klar, die Befreiung der Kellnerinnen aus ihrem tiefen Elend kann nur durch sie selbst geschehen, nur durch eine eigene, willensstarke und zielbewusste Organisation. Frau Jellinek hatte in Heidelberg ein „Kellnerinnenheim“ errichtet, und wollte in der Art bürgerlicher Philanthropen die Kellnerinnen „retten“. Weil ihr das mißlang, ist sie ganz pessimistisch geworden. Deswegen ist sie für gänzliche Befreiung des Kellnerinnenberufes.

Doch halt! So ganz radikal ist Frau Jellinek nicht, sie will die kleinen Orte bis zu 5000 Einwohnern von diesem Verbot befreit wissen. Meint die gute Frau, daß die Stillschließung der Kellnerinnen in solchen Orten besser gewahrt sei, etwa deswegen, weil dort die junge Herrenwelt moralisch gefestigter sei? Weiß Frau Jellinek nicht, daß in den kleinen Städten des preußischen Ostens, auch Sachsen und Thüringens, das Anmierneipenwesen gerade am meisten verbreitet ist? In einer anderen Stelle ihres Buches bemerkt sie, daß sie die Schweizer „Sozialarbeiter“, die sich, wie eine andere Schriftstellerin sagt, „aus den Tälern gebildet und gutstimmiger Familien rekrutieren“, mit ihrem Verbot auch nicht treffen will. Die bebienen in Sommerfrischen, Luftkurorten, Hotels und ähnlichen Anstalten und fallen natürlich unter die von mir ausdrücklich angegebenen Ausnahmen.“ Es ist nicht ersichtlich, ob Frau Jellinek wegen des Charakters der Orte als Sommerfrische, Luftkurort, diese als einwandfrei für den Kellnerinnenberuf betrachtet wissen will, oder ob sie meint, hier handle es sich doch immer um Orte mit weniger als 5000 Einwohnern. Jedenfalls gibt es auch in Deutschland Gegenden, z. B. im Riesengebirge,

in besseren Hotels und Restaurants Kellnerinnenbedienung eingeführt ist.

Wir sind nun mit Frau Jellinek dahin einig, daß die Kellnerinnen der Anstalt... (text continues)

Das weibliche Gastwirtspersonal.

Zu den am meisten ausgebeuteten Arbeiterinnen zählen zweifellos die in den Hotels und Restaurants tätigen weiblichen Personen.

Die Arbeitsbedingungen sind miserabel. Die Gasträume werden entweder nachts nach Geschäftsschluss oder in der Frühe gereinigt.

Lesende.

Ober-Schönebeck. Montag, 21. Juni, 9 Uhr, bei Raabe, Wilhelmshofstraße 43. Vortrag des Genossen Jakobson.

Gerichts-Zeitung.

Koten Rosen ist in Sachsen, rotenweissen in Posen das Blühen verboten.

Wid auf dieser Konsequenz muß die Weisheit der Rechtsprechung des Dresdener Oberlandesgerichts und des preussischen Kammergerichts gelingen.

Das Dresdener Oberlandesgericht erklärte jüngst die Verurteilung eines Buchdruckerarbeiters zu 20 Mk. Geldstrafe für berechtigt.

Das Rot ohne Jaluten ist ohne Umwege in Preußen nicht strafrechtlich verfolgbar.

Eine Polizeiverordnung für den Regierungsbezirk Posen vom 12. April 1891 bedroht den mit Strafe, der „Zeichen“, die geeignet sind, die öffentliche Ruhe zu stören, öffentlich ausstellt.

Die Strafkammer zu Ostrow als Berufungsinstanz verurteilte ihn jedoch auf die nunmehr erhobene Anklage wegen Verletzung der gültigen Polizeiverordnung.

Das Kammergericht verwirft die Revision des Angeklagten mit folgender Begründung. Allerdings gehe die Definition des Landgerichts, daß jeder sichtbare Gegenstand ein Zeichen sei, zu weit.

Das Kammergericht verwirft die Revision des Angeklagten mit folgender Begründung. Allerdings gehe die Definition des Landgerichts, daß jeder sichtbare Gegenstand ein Zeichen sei, zu weit.

Das Kammergericht verwirft die Revision des Angeklagten mit folgender Begründung. Allerdings gehe die Definition des Landgerichts, daß jeder sichtbare Gegenstand ein Zeichen sei, zu weit.

Das Kammergericht verwirft die Revision des Angeklagten mit folgender Begründung. Allerdings gehe die Definition des Landgerichts, daß jeder sichtbare Gegenstand ein Zeichen sei, zu weit.

Das Kammergericht verwirft die Revision des Angeklagten mit folgender Begründung. Allerdings gehe die Definition des Landgerichts, daß jeder sichtbare Gegenstand ein Zeichen sei, zu weit.

31. Mai v. J. ist der Kaufmann Justus seiner Angabe nach in der Gochstraße von mehreren Personen angefallen und mit Säcken geschlagen.

Wegen des Doppelmerdes vor dem Kriminalgericht.

Ist jetzt vor dem Untersuchungsrichter, Landgerichtsrat Dreiß die Voruntersuchung lebhaft im Gange.

Ein Eisenbahnunfall.

Bei dem ein Menschenleben vernichtet worden, hat zu einer Anklage wegen fahrlässiger Tötung geführt, die gestern vor der ersten Strafkammer des Landgerichts Berlin III verhandelt wurde.

Wochen-Spielplan der Berliner Theater.

Königl. Opernhaus, Schloß. Königl. Schauspielhaus, Schloß. Neues königl. Opern-Theater. Sonntag: Tristan und Isolde.

Apollo-Theater. Abendlich: Spezialitäten. Metropol-Theater. Abendlich: Die obere Zehntausend.

Lele und Diablotklub Baumgartenweg. Dienstag, den 22. Juni, abends 8 1/2 Uhr, im Lokal von Orde, Baumgartenstr. 14.

Briefkasten der Redaktion.

Die juristische Druckerei Adel Lindenstraße Nr. 3, zweiter Hof, dritter Eingang, vier Treppen.

U. 2. Streitfrage. Für derartige Lösungen ist der Briefkasten nicht da. Sie haben anheimend den Briefkasten mit der sogenannten Röhre versehen.

Antiker Marktbericht der holländischen Markt-Direktion über den Großhandel in den Zentral-Markthallen.

Witterungsbericht vom 19. Juni 1909, morgens 8 Uhr.

Table with columns: Stationen, Barometer, Windrichtung, Windstärke, Wetter, Temp. in C., Temp. in F., Stationen, Barometer, Windrichtung, Windstärke, Wetter, Temp. in C., Temp. in F.

Witterungsprognose für Sonntag, den 20. Juni 1909. Heutlich kühl bei trübem westlichen Winden und veränderlicher Bewölkung; etwas Regen.

Wasserstands-Nachrichten.

Der Landesanstalt für Gewässerkunde, mitgeteilt vom Berliner Wetterbureau.

Table with columns: Wasserstand, am 18. 6., seit 17. 6., Wasserstand, am 18. 6., seit 17. 6.

+) bedeutet Hoch, -) Unterpegel. -) am 19. früh: 272 cm, fallend.

# HERMANN TIETZ

LEIPZIGER STRASSE

ALEXANDERPLATZ

FRANKFURTER ALLEE

Diese Woche, soweit Vorrat

## Damen-Konfektion

zu wesentlich herabgesetzten Preisen

India-Mull-Blusen	hocheleg. Ausführung reich mit Einsätzen .	1 <sup>75</sup>	2 <sup>25</sup>	3 <sup>25</sup>	4 <sup>50</sup>	5 <sup>75</sup>
Zephir-Blusen	neue elegante Dessins, beste Verarbeitung . . . . .	2 <sup>25</sup>	3 <sup>50</sup>	4 <sup>75</sup>		
Staubmäntel	aus besten Stoffen, in feinsten Verarbeitung . . . . .	5 <sup>50</sup>	9 <sup>75</sup>	16 <sup>50</sup>	27 <sup>50</sup>	
ca. 1000 Batist-Kleider u. Leinen-Kostüme						
sehr reich mit Einsätzen garniert . . . . .		8 <sup>50</sup>	11 <sup>75</sup>	17 <sup>50</sup>	25 <sup>00</sup>	42 <sup>50</sup>

### 6 Serien Halbfertige Konfektion zu ausserordentlich billigen Preisen

Mull-, Leinen-, Tüll- und Japonroben	Mull-, Leinen-, Tüll-, Wollbatist- und Japonroben	Crepe de chine-, Tussah-, Wollbatist-, Japon-, Tüll-, Leinen- und Mullroben	Jäpon-, Wollbatist-, Tüll-, Tussah- und Leinenroben	Shantung-, Tüll-, Tussah-, Japon-, Wollbatist- und Leinenroben	Shantung-, Leinen-, Tüll-, Tussahroben
früherer Wert bis 20 <sup>00</sup>	früherer Wert bis 35 <sup>00</sup>	früherer Wert bis 45 <sup>00</sup>	früherer Wert bis 55 <sup>00</sup>	früherer Wert bis 75 <sup>00</sup>	früherer Wert bis 90 <sup>00</sup>
9 <sup>50</sup>	14 <sup>50</sup>	19 <sup>50</sup>	24 <sup>50</sup>	29 <sup>50</sup>	34 <sup>50</sup>

Grosse Posten	Waschstoffe	Schweizer Stickereistoffe	Punkt- und Lochstickerei . Meter	75 Pf.
		Organdy für Blusen und Kleider . . . . .	Meter	65 Pf.
Waschstoff-Reste	per Meter	25 Pf.	40 Pf.	55 Pf.
			75 Pf.	

**Brauerei Karl Gregory**  
Aktiengesellschaft  
Berlin N., Hochstraße 21/24 Amt III 1608 und 3283.  
Lager-Pilsener-Münchener-Biere

Neu! Luftlose Elastische Leichte Bereifungen für Fahrräder.  
Kein Vollgummi von Mk. 6 an  
Dach und Dünn!

Vertreter und Provisions-Reisende gesucht.  
**Willy Schulze, Berlin C. 2,**  
Neue Friedrichstraße 56.

**Erfrischend — Durststillend!**  
Die köstlichsten, erfrischendsten Limonaden, Brauselimonaden u. Fruchtsirupe bereitet man unversäuft nur selbst mittels Noa's Frucht-Sirup-Extrakte, das volle Aroma frischer Früchte enthaltend, vorzüglich in Himbeer, Kirsche, Erdbeere, Zitronen, Pfirsich, Waldmeister, Apfelsinen, Limette etc., Preis p. Fl. 50 Pf. zur Herstellung von 4 Pfd. Frucht-Sirup, wobei sich das ganze Pfund für u. fertig auf nur 25 Pf. stellt. Bezüglich zu Crème, Sponen, Puddings, Waldsior, Selters etc. Mit Zuckerwasser gemischt ergibt 1 Fl. Extrakt, Preis 50 Pf., 15 Str. numberbar erquickende Limonade. 1 Glas davon stellt sich auf nur 1 Pf., Brauselimonade auf nur 3 Pf. p. Literflasche.  
Berl. Illustr. 192 seit. Rezeptbuch 13. Auflage, Anleitung zur Bereitung von Kognak, Rum, allen echten Likören, Bieren, Limonaden und Brauswässern, Selters etc. im Haushalt gratis.  
**Max Noa, Niederschönhausen, Treskowstr. 5.**  
Berlin, Elsasser Straße 5, 3. Haus vom Rosenthaler Tor.

**KLEINE KIOS**  
Beliebteste 2 1/2 Pfg. Cigarette  
Cigaretten-Fabrik „Kios“ o. E. Robert Böhme, Dresden.

Ein Kinderspiel  
ist die Verrichtung der Hauswäsche mit dem vollkommensten selbsttätigen Waschmittel von höchster Wasch- und Bleichkraft. Wäscht von selbst ohne jede Arbeit und Mühe, bleicht wie die Sonne, schont das Gewebe und ist absolut unschädlich.  
ALLEINIGE FABRIKANTEN:  
**Henkel & Co., Düsseldorf.**

**Ausverkauf**  
der aus der S. Hoffmannschen 14142  
**Konkursmasse**  
Charlottenburg, Wilmersdorfer Str. 12, Ecke Schulstraße,  
stammenden gute Herren- und Knaben-Garderoben fertig und nach Maß findet täglich von 8-12 und 3-8 Uhr statt.  
Die enorm billigen Preise sind aus den 5 Schaufenstern ersichtlich.

**Guse & Co.**  
Kohlenhandlung, Rixdorf, Reuterplatz 3.  
Ausnahme-Preise: Mai, Juni, Juli.  
Ab Platz per 1000 Stück:  
Großes Format 7" „Ilse“ „Heye“ „Gotthold“ „Marie“  
8.75 8.25 8.25 8.—  
Halbsteine Th. Heye ab Platz bei 10 Zentner 0.85 per Zentner.  
Bruch-Briketts bei 10 Zentner 0.75 per Zentner. Gas-Kokes zum Gassanstandspreis. Engl. Anthracit, Oberschlesische Steinkohlen, Holz, Original-Waggons für Wiederverkäufer.  
Bäckern, Schlächtern etc. für gewerbliche Zwecke „Vorsugspreise“.  
Fuhrlohn und Abtragen berechnen billigst.  
Handwagen zum Selbstholen stehen frei zur Verfügung.

Station **Fredersdorf**  
(Strecke Strausberg)  
10 Minuten entfernt liegt die schönste Kolonie des Ostens  
**Gartenstadt Stienitzburg**  
OR. v. 4 M. an.  
Kleinste Anzahlung, bequemste Abzahlung.  
Verkäufer auf dem Gelände und am Bahnhof Fredersdorf im Pavillon.  
Berlin NO., Nieschalke & Nitsche, Neue Königstr. 16.

Reinickendorf, Schweizer Viertel, im neuen Zentrum,  
in nächster Nähe des Schillerparks und des Schillersees vorzüglich gelegen, billige 3-, 2- und 1-Zimmerwohnungen im Vorder- oder Gartengrundstück, mit auch ohne Bad, Balkon pp. sofort bewohnbar in den Neubauten der Schiller-Promenade, Brienzer Straße, Müll-Strasse, Holländer- und Thuner Straße.

In allen Drogen-, Kolonialwaren- und Seifengeschäften erhältlich. Fabrik-Niederlage für Berlin und Vororte:  
**Joh. Schmalor, Berlin N., Tieckstraße II.**



Wirtschaftlicher Wochenbericht.

Berlin, 19. Juni 1909.

Andauernde Depression in der Montanindustrie. — Marktregelung durch die Rohstoffverbände. — Spannung zwischen Material- und Fabrikpreisen.

Wenn wir auch gerade nicht zu den Optimisten gehörten, die aus irgend welchen sekundären Erscheinungen das Frühlingwehen einer neuen Hochkonjunktur vernahmen, so hatten wir für die erste Hälfte des laufenden Jahres doch eine etwas stärkere Belebung erwartet, als tatsächlich eingetreten ist.

Man hat den Rohstoffverbänden die Aufgabe und das Verdienst zugesprochen, durch Regelung der Produktion, das heißt, Anpassung dieser an den Konsum, die Marktverhältnisse zu regeln, Krisen vorzubeugen oder doch mindestens in ihren Wirkungen abzuschwächen.

Das haben sie auch getan und sie behaupten, durch die Stabilität der Preise erlange der ganze Markt eine gefestigte Haltung. Genau das Gegenteil solcher Argumentation ist richtig.

Es kostete nach Düsseldorf resp. Offener Notierung:

Table with 7 columns: Spiegel-eisen, Puddeleisen, Stabeisen, Bleche, Flammlohlen, Hochofenlofen, and values for years 1905, 1906, 1907, 1908, 1909.

Je höher hinauf in der Weiterverarbeitung, desto ungünstiger wird das Verhältnis der Rohmaterial- zu den Fabrikpreisen für diese. Die Brennmaterialpreise steigen fortgesetzt; die Spannungen zwischen diesen und den Fabrikpreisen schwanken und verringern sich, wie folgende Tabelle illustriert.

Table with 4 columns: Spiegeleisen, Puddeleisen, Stabeisen, Bleche, and values for years 1905, 1906, 1907, 1908, 1909.

Die Aufstellung zeigt, daß das Verhältnis zwischen den Brennmaterial- und Eisenpreisen für diese seit 1905 noch nie so ungünstig war als im letzten Jahre.

auch die größere Schwankung der Preise bei den Fabrikaten, beträgt doch die Differenz zwischen den höchsten und den niedrigsten Preisen bei Stabeisen 45 Proz. und bei Blechen rund 40 Proz.

Daß es die Weiterverarbeitung ist, die durch die Preispolitik der Rohstoffverbände belästet wird, lassen die vorstehenden Aufstellungen schon deutlich erkennen; noch sinnvoller wird das durch die folgende Tabelle, die wir nach den Marktberichten der Zeitschrift „Stahl und Eisen“ aufmachen.

Table with 4 columns: Rohstoff, Fabrikat, Spannung 1908, Spannung 1909, and values for various materials like Roßkohlen, Hochofenlofen, etc.

Was zeigt die Vergleichung? Soweit die Beherrschung der Rohstoffe und Halbzeuge in Betracht kommen, im laufenden Jahre gegenüber 1908 eine nur minimale Preislenkung, oder gar noch Aufschläge.

Sommer-Joppen

Tausendfältige Auswahl aus verschiedensten guten ... 6.- 5.- 4.- 3.- 2.50 2.25 1.90 1.50

85 Pf.

Flanell-Anzüge, Lüstre-Anzüge, Flanell-Hosen, Schilflein.-Hosen, Ruder-Joppen, Weisse Hosen.

Knaben-Wasch-Anzüge

Hübsche Blumen-Fassons. = Weiss und gestreift = 6.- 5.- 4.- 3.- 2.- 1.50 90 Pf.



Lüster-Jacketts

Tausendfältige Auswahl in schönsten Lüster-Moden 18.- 14.- 12.- 9.- 8.- 7.- 6.- 5.- 4.- 3.- 1.85 1 M.

Touristen-Joppen, Staub-Mäntel, Westen-Gürtel, Pelerinen: Hüte, Tourist.-Wäsche, = Mützen =

Schüler-Wasch-Anzüge

Joppen-u. Norfolk-Fassons = Einfarbig und kariert = 8.- 6.- 5.- 4.- 3.- 2.50 2 M.

Herren-Pikee-Westen in den neuesten Dessins 225 3 Stück M. 6.50, einzeln 2 M.

BaerSohn

Spezial-Haus größten Maßstabes, gegründet 1891.

Chausseestraße 29/30 11 Brückenstraße 11 Gr. Frankfurterstr. 20 11 Schöneberg, Hauptstr. 10

Der Haupt-Katalog Nr. 37 und der Livree-Katalog Nr. 36 kostenlos und portofrei.

Heinzelmann & Co., Brandenburgstr. 44 Rigarren-Fabrik-Lager.

Advertisement for Phenomen Cigarettes with large stylized text and a small illustration.

Bilz Nährsalz. Kranke wie Gesunde sollten dies täglich genießen.

Advertisement for Bilz Nährsalz including a section for 'Teilzahlung' (installment payment).

Advertisement for a gramophone with the headline 'Wie ist dies möglich?' and an illustration of the instrument.

Die Erklärung: gelangenden Waren selbst her. Eine Konkurrenz mit unseren Preisen ist daher ausgeschlossen.

Order form (Bestell-Zettel) with fields for name, address, and payment details.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

### Theater.

**(Siehe Wochen-Spielplan.)**  
Neue Freie Volksschule. Am Sonntag, 20. Juni im Neuen Operetten-Theater: Das verunschöne Schloß.

**Lessing-Theater.**  
Gastspiel d. Neuen Operetten-Theaters. Anfang 8 Uhr.  
**Die Dollarprinzessin.**

**Berliner Theater.**  
Gastspiel-Operetten-Theater. Täglich 8 Uhr.  
**Ein Herbstmanöver.**

**Neues Theater.**  
Abends 8 Uhr:  
**Tricoche und Cacolet.**

Morgen und folgende Tage:  
**Tricoche und Cacolet.**

Neues Kgl. Opern-Theater (Kroll).  
**Gura-Oper.**  
**Tristan und Isolde.**

Anfang 7, 7 Uhr.  
Morgen, Montag, 21. Juni:  
**Marzella Sembrichs**

**Abschied von der Bühne**  
**Der Barbier v. Sevilla.**

Die für diesen Tag angesetzte Vorstellung von Sawitri ist verschoben. Billetts werden zurückgenommen oder gegen Nachzahlung umgetauscht.

Neues Operetten-Theater, Schiffbauerdamm 25, a. d. Luisenstr. 8 Uhr: Das verwunschene Schloß.  
Abends 8 Uhr:  
**Die Sprudelfee.**

**Friedrich-Wilhelmstädtisches Schauspielhaus.**  
Sonntag, den 20. Juni, nachm. 3 Uhr:  
**Zar und Zimmermann.**  
Abends 8 Uhr:  
**Der Freischütz.**

Montag: Fibella.  
Dienstag: Jac und Zimmermann.  
**Lustspielhaus.**  
Abends 8 Uhr:  
**Der feiche Rudi.**

**Opello Theater**  
Ab 8 Uhr:  
Das kuffische erregende Progr. 8<sup>te</sup> Jean Paul mit neuen Schlegeln. 9<sup>te</sup> Yankee Doodle Girls. 9<sup>te</sup> Mensch oder Affe ???  
9<sup>te</sup> Uhr: 9<sup>te</sup> Uhr:

**Hartstein**  
in seiner besten Er oder Er.

**DERNHARD ROSE THEATER**  
Dr. Franzfurter Str. 132.  
Abends 8 Uhr:  
Das Mädchen ohne Ehre.  
Sommerpreise.  
Auf der Gartenbühne u. a.: Vertin auf Steigen mit Billi u. g. o. n. Spezialitäten. — Anfang 4 1/2 Uhr.

**Reichshallen-Theater.**  
**Stettiner Sänger**  
(Meysel, Britton, Schrader usw.)  
Anfang wochentags 8 Uhr.  
Sonntags 7 Uhr.

**Schweizer - Garten**  
Am Königsplatz. Am Friedrichshain. Haltestelle der Straßenbahn 1, 2, 4, 17, 59, 63, 74 u. Q.  
Anfang 4 resp. 5 Uhr.  
Täglich Entree 30 Pf.  
Neues Theater- u. Spezialitäten-Programm. Ball u. Volksbelustigungen.  
Etliche Sonnabende an Varcoino zu vergeben.

**Walhalla Variete-Theater**  
Weinbergsweg 19-20, Rosenthal, Tor. Anfang 8 Uhr. Im Theater: Die grandiosen Spezialitäten. Am Garten: Konzert. Zephyor Luftflug. Theaterplakaten feiner Eintritt.

## Urania.

Wissenschaftliches Theater. Taubenstraße 48/49. Abends 8 Uhr:

**Rom und die Campagna.**  
Montag, 8 Uhr:  
**Rom und die Campagna.**

**ZOOLOGISCHER GARTEN**  
Heute Sonntag 50 Pf. Eintritt.  
Kinder unter 10 Jahren die Hälfte. Ab nachm. 4 Uhr:  
**Gr. Militär-Konzert** Drei Kapellen.  
Morgen sowie täglich:  
**Gr. Militär-Konzert.**

**Passage-Panoptikum.**  
Lebend!  
Die letzten weiblichen Wesen vom Stamme der **Azteken!**  
Gr. Schaulustigungen Vitascop-Theater usw. Alles ohne Extra-Entree.

**Passage-Theater.**  
Heute: 3 Vorstellungen. Nachm. 3-11 Uhr kleine Preise. Abends 8-11 Uhr.  
**Willi Prager**  
**The York Sisters**  
und das glänzende **Juni-Programm.**  
**12 Varieté-Sensationen 12**

**Metropol-Theater**  
Die oberen Zehntausend. Amerik. Operette v. Jul. Freund. Musik v. Gast Kerker. In Szene gesetzt von Dir. Rich. Schmitz. Tänze von Mr. Bishop. Anf. 8 Uhr. Rauchen gestattet.

**WINTER GARTEN**  
Neues Programm!  
Die schaumgeborene Venus **„La Pia“**  
in ihrem Phantasie-Tanz: „Der Wellen Geist“ sowie **12 sensationelle Juni-Attraktionen 12**

**WHITE CITY**  
Täglich: Konzerte.  
Sonntag: Spezialitäten.  
Eröffnung des Theaters. Eintr.: 25 Pf. 2 Vorst. 4 u. 8 1/2 Uhr.

**W. Noacks Theater**  
Direktion: Rob. Dill. Brunnstr. 10. Im schattigen Garten, bei Regen im Nacht-Theaterzelt:  
Die oberen Zehntausend. Neues Spezialitätenprogramm! Sonz. 5, Anf. 6 Uhr. Entree 30 Pf. Während und nach d. Vorst.: Ball.

**Puhlmann's Theater**  
Schwarzwasser Allee 168. Karl-Liebknecht-Platz 37/39.  
Täglich: Große Theater- u. Spezialitäten-Vorstellung.  
Neu! Die Dallesprinzessin. Neu! Beg. d. Sonz. 4 1/2, d. Vorst. 5 1/2, 11 Uhr.

**Stadt-Theater Moabit.**  
Alt-Moabit 47/48. Täglich:  
Spezialitäten und Theater-Vorstellung.  
Anf. d. Vorstellung wochentags 7 Uhr, Konzert 6 Uhr. Sonnt. 6 beginn. 5 Uhr. Garteneröffnung 9 Uhr.  
Neben Montag Eiteltag, Spezialitäten und Soiree der „Unrigen Sängern“.  
Bei Regenwetter Vorstellung im großen Theater-Saal.

## Schiller-Theater.

Schiller-Theater O. (Wallner-Theater.)

Sonntag, abends 8 Uhr:  
**Der Biberpelz.**  
Eine Diebestromdie in 4 Akten von Gerhart Hauptmann. Ende 10 1/2 Uhr.

Montag, abends 8 Uhr:  
**Der Biberpelz.**

Dienstag, abends 8 Uhr:  
**Madame Bonivard.**

Schiller-Theater Charlottenburg.

Sonntag, abends 8 Uhr:  
**Madame Bonivard.**  
Schwan in 3 Akten von Alexander Dönn und Anton Pars. Ende 10 1/2 Uhr.

Montag, abends 8 Uhr:  
**Madame Bonivard.**

Dienstag, abends 8 Uhr:  
**Der Biberpelz.**

**CASTAN'S PANOPTICUM**  
Friedrichstr. 165 (Pachorrpalast).  
Nur noch kurze Zeit!  
Ohne Extra-Entree! **Mariell** die größte Riesin der Welt. lebende  
Täglich von 11-1 Uhr mittags und von 4 Uhr nachmittags ab:  
**Gr. Konzert einer Italienischen Damenkapelle.**  
**Arturo's Zauberland!** Soireen: 12 Uhr mittags und von 4 Uhr nachmittags stündlich. 8 Uhr abends Hauptsoiree.

**AUSSTELLUNG**  
von   
!!! Wohnungs-Einrichtungen u. Erzeugnissen der Berliner Holzindustrie in den Ausstellungs-Hallen am Zoo. !!!  
Entree 1 M. — Geöffnet von 10-8 Uhr. — Täglich Konzert.

Arnold Scholz **Neue Welt** Hasenheide 106-114  
Heute, Sonntag, den 20. Juni 1909:  
**Große Spezialitäten-Vorstellung.**  
Das außergewöhnliche Juni-Programm.  
**Doppel- und Militär-Konzert.**  
Anfang 4 Uhr. Entree 25 Pf.  
Im Riesen-Festsale: **Großer Ball.**

**Schloß Weißensee**  
Heute, Sonntag, den 20. Juni:  
**Großes Militär-Konzert**  
des II. Garde-Dräger-Regiments.  
Neu! Heute sowie tägl. erstklassiges Spezialitätenprogramm.  
**Großer Erfolg! Sudanesen-Karawane.**  
Afrikanisches Dorf mit 45 Eingeborenen u. vielen Tieren. Großartige, nie gesehene Vorführungen um 4 u. 8 Uhr (Sonntags 11 1/2, 4, 8 Uhr) aus dem Leben der Afrikaner. U. a.: Fahrendes Volk im Sudan, Elefantenjagd, Frauenraub, Pferdedieb, Reitermanöver und Wetrennen. Unübertreffliche Reiterkünste des Beduinenmädchens Akri bent Kholm im Herrrensattel! x Kaffeeküche 2 Uhr! x Bootsfahrt! x Schwebebahn! x Volksbelustigungen aller Art!  
Bal champötör: **Großer Ball.**  
Anfang 8 1/2 Uhr. Entree 50 Pf., Kinder 15 Pf.  
Jeden Montag: Soiree der Norddeutschen Sängern.

**Achtung! Diez' Jetzt nur Seeterrasse Sichtenberg.**  
Röderstr. 11-13 (zwischen Landsberger Allee und Röderplatz). Größtes und schönstes Stadtiestimm Grob-Berlins, 25 000 Personen fassend, inmitten des herrlichen Parks 11 000 Meter großer See.  
Heute Sonntag, den 20. Juni:  
**Großes Sommerfest des Arbeiter-Raucherbundes-Berlins u. Umg.** Marionetten-Theater, Fackelpolonoise. Jed. Kind erh. 1 Stockstern gratis. und das größte und beste Programm, welches jemals **Gr. Konzert** gezeigt wurde. Cirka 75 Programmnummern.  
u. a.: **Kolter Talaschus** (zwei Damen, ein Herr), unbedingt die besten Turmseilkünstler der Gegend. **Orig. Brothers Helbigs**, die Könige der Luft, unübertroff. fliegender Trapez-Akt. **Riesen-Land- u. Wasser-Feuerwerk** und Ball. 15 Ruderboote. Riesen-Staffee. Küche. 4 verbedte Kegelbahnen. Volksbelustigungen aller Art.  
Anfang 3 Uhr. Entree für alle Abteilungen nur 25 Pfennige. **5 Kinder unter 12 Jahren frei!**  
Bei ungünstiger Witterung Schluß für 6000 Personen.

**Karl Kellers „Viktoria-Garten“.**  
Wilmsdorf, Wilhelmsau 114/115.  
Täglich Konzert.  
Empfiehlt mein Etablissement zu Sommerfesten u. sonstig. Veranstaltg.  
**Karl Kellers Neue Philharmonie**  
Köpenicker Straße 96/97.  
Täglich Konzert.  
Empfiehlt meine aufs prächtigste renovierten Säle, 50 bis 2000 Personen fassend, zu sämtlichen Veranstaltungen.

**Moabiter Schützenhaus**  
Plötzensee Inh. Max Engelhardt Nord-Ufer  
Jeden Sonntag  
**Großes Garten-Konzert.**  
Im Riesensaal:  
**Großer Ball.**  
Die Kaffeeküche ist von 2 Uhr an geöffnet.  
Zwei Kegelbahnen. 1058L. Entree 10 Pfennig.

## Max Kliems

Sommer-Theater und Festsäle  
Rudolf Krüger Hasenheide 13/15.  
Täglich:

**Großes Konzert, Theater und Spezialitäten-Vorstellung.**  
Hr. Leitung: Walter Graviton.  
Jeden Donnerstag: **Eiteltag.**  
Während und nach der Vorstellung **Tanzkränzchen.**

**Brunnen-Theater**  
Badstraße 58. Direktion: Will Voigt.  
Heute sowie täglich:  
x **Erstklassige Spezialitäten!** x **Novität!** x **Novität!**  
**Die Spreewald-Käte.**  
Gr. Ausstattungs-Vollständ mit Gesang u. Tanz in 4 Akten v. Hoffmann. Rauffeneröffnung 2 Uhr. Anf. 4 Uhr.

**Berliner Prater-Theater**  
Kastanienallee 7-9.  
Täglich:  
**Man lobt ja nur einmal!**  
Spezialitäten ersten Ranges. **Konzert und Ball.**  
Anfang 4 1/2 Uhr.

**Elysium**  
Landsberger Allee 40/41, Ecke Petersburger Straße.  
Heute sowie täglich  
im prächtigen Naturgarten:  
**Vorstellung**  
abwechselnd von **drei der bestrenommiertesten Sängergesellschaften.**

**Karls Garten**  
Hixdorf, Karlsgartenstr. 6-11.  
x **Prachtvoller alter Naturgarten.** x  
Sonntags: **Konzert.**  
Montags: **Die lustigen Kalauer.**  
Konzert u. **Gr. Kinderfest.**  
Mittwochs: **Spezialitäten-Vorstellung.**  
Kinder 10 Pf., wofür Schürpe oder Rüge verabreicht wird.

## Königsstadt-Kasino.

Dolgerstr. 72 (Ecke Alexanderstr.)  
Tägl. 1 herrl. Natur-Sommergarten bei ungünstiger Witterung i. Saale.  
Gr. Theater- u. Spez.-Vorstellung.  
**Der Liebestrank.** Operette von R. Gumbert.  
Bambö x Barry x Duett Wallenberg usw. und erstklassige Spez. Anf. wochent. 5, Sonntags 8 Uhr.

**Damms Volkspark-Theater**  
Landsberger Allee 74/77.  
**Große Vorstellung**  
des **Rheinischen Klünstler-Ensembles**  
nebst Auftreten erstkl. Spezialitäten.  
Zum ersten Male in Berlin.  
Jeden Mittwoch: **Kinderfest.**

**Vereins-Brauerei**  
Rixdorf, Hermannstr. 214/219.  
Oekonom: Max Wandt.  
Täglich:  
**Gr. Militär-Konzert.**  
Jeden Dienstag:  
**Gr. Kinder-Freuden-Fest.**  
Entr. 15 Pf. Rüge od. Schürpe grat.

**Volksgarten-Theater**  
früher Weimanns Volksgarten. Am Bahnhöf Gesundbrunnen. Täglich: Konzert, Theater und Spezialitäten-Vorstellung.  
**Leopold Rosser** prolongiert. Traud Hagen — The Harelles — Bergs — Darley — La belle Liane — Freres Canon. **Spree-Athenen**, Vollständ mit Gesang in fünf Bildern von Reiflingen.

**Markgrafen-Säle**  
Markgrafendamm 34. Mini VII 4277  
Inh. Hermann Scholtz.  
Jeden **Gr. Ball.**  
Säle für 100-1000 Personen zu Festlichkeiten und Versammlungen.  
**2 Kegelbahnen.**

**Alhambra**  
Wallner-Theaterstraße 15.  
Jeden **Großer Ball**  
Sonntag: **Großes Orchester.** Anfang Sonntags 5 Uhr. **A. Zambat.**

## SPREE-HAVEL Stern Dampfschiffahrt-Gesellschaft Potsdam

**Billige Dampfer-Sonderfahrten.**  
Ab Jannowitzbrücke (Belvedere), vom Schles. Tor 1/2 Stunde später:  
**An allen Werktagen 10.30 Uhr** nach dem **Müggelsee.**  
Die Rückfahrt kann mit jedem Tourendampfer von einer beliebigen, am Müggelsee oder an der Dahme gelegenen Station aus erfolgen. Hin- und Rückfahrt 75 Pf.

**An allen Werktagen (außer Sonnabend)** früh 9 und nachm. 2 Uhr nach **Waltersdorfer Schleuse** (vorm. 75 Pf. nachm. 60 Pf.)  
Außerdem: jeden Montag, Mittwoch u. Freitag 2,15 (v. Brandenburg Ufer) nach **Ranchfangswerder**, jeden Dienstag nach **Müggelsee**, jeden Donnerstag 2 Uhr nach **Neue Mühle**, jeden Mittwoch 2 Uhr nach **Hessenwinkel**. Hin- u. Rückf. 60 Pf., Kinder 30 Pf.  
Jeden Dienstag früh 8 Uhr nach **Teupitz** (Tornows Idyll). 2 M.

**An allen Werktagen (außer Sonnabend)** früh 9 Uhr ab **Weißendammer Brücke** nach **Potsdam-Werder**. Hin u. Rückf. 80 Pf.  
Jeden Montag um 3 Uhr ab **Potsdam** (Eisenbahnhöf): **Umfahrt um Potsdam** 1,00 Mark.

**Billige Dampferfahrten ab Waisenbrücke**  
jeden Montag und Donnerstag nach dem beliebigen **Neu-Zittau** und **Heideschloß Hohenfinde**, schönster Punkt der Oberpreze, hart am Balde gelegen. Abfahrt 10 Uhr. Hin und zurück 75 Pf., Kinder 40 Pf. **Weißendammer Brücke**, gegenüber der Prinz-Luisen-Ferdinand-Straße: Jeden Donnerstag nach **Brandenburg a. H.** Abfahrt 7 1/2 Uhr, hin und zurück 2 U., ab Spandau (Garlottenbrücke) 9 1/2 Uhr, ab Potsdam (Eisenbahnhöf) 11 Uhr. Reederei **L. Kahnt**, Stralau-Berlin, Tel. Amt II 580 u. 1330.

**Bo liegt C. B.?** 2 Minuten vom Bahnhof Stralau-Rummelsburg!  
**„Café Bellevue“** am Rummelsburger See  
Großer schattiger Volkspark. 15772.  
Jeden Sonntag: **Großes Konzert** des Wagner-Orchesters.  
Aufreten verschiedener Spezialitäten.  
Familien Bienen Kaffee Kochen. Großer Ruderfert. Gute Küche. Große Unterhaltshöfen. — Wo heute dahin! —  
Zahlreichen Besuch erwartet **Gustav Tempel.**

**Treptow Neues Eierhäuschen**  
Inhaber: R. Müller.  
Jeden Sonntag u. Mittwoch: **Konzert.**  
Großer schattiger Garten.  
Volkswiese. Kaffeeküche.  
**Große Tanz-Reunion.**

Sozialdemokratisch. Wahlverein  
Boxhagen-Rummelsburg.

Sonntag, den 27. Juni 1909:

Großes Sommerfest

in dem Etablissement „Café Bellevue“  
Hauptstr. 2 Inh.: Gustav Tempel

bestehend in

Konzert und Spezialitäten-Vorstellung.

Kapellmstr.: Max Fischer. Art. Leitung: Max Wernicke.

Von 5 Uhr an im Saal:

Großer Ball.

Die Kaffeeküche steht den geehrten Damen von  
2 Uhr an zur Verfügung. Liter 70 Pf.

Jedes Kind erhält eine Stocklaterne gratis.

Entree 30 Pf. Tanz 50 Pf.

Eröffnung 2 Uhr. [8/7] Konzertanfang 3 Uhr.

Zahlreichen Besuch erwartet Das Komitee.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.  
Rahmenvergolder.

Montag, den 21. Juni, abends 8 Uhr, bei Reckowki, Andreasstr. 26:

Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Stellungnahme zum Tarif. 2. Verschiedenes.  
85/18 Die Kommission.

Sonntag, den 20. Juni, vorm. 10 Uhr, in der Brauerei Pagenhofer,  
Zurstr. 25-26:

Bezirksversammlung für Moabit.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag des Genossen Anst: „Ueber das neue Kranken-  
versicherungs-gesetz“. 2. Diskussion. 3. Wahl der Beitragskammer.  
4. Verbandsangelegenheiten und Verschiedenes.  
Zahlreichen Besuch erwartet Die Ortsverwaltung.

Kistenmacher.

Montag, den 21. Juni, abends 8 1/2 Uhr:

Mitgliederversammlung

in den Andreas-Festsälen, Andreasstr. 21.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag des Genossen Waldmann über: „Die neue Reichs-versicherungs-  
ordnung“. 2. Bericht der Delegierten von der Generalversammlung.  
3. Verbandsangelegenheiten.

Stellmacher.

Donnerstag, den 24. Juni, abends 8 1/2 Uhr:

Große Branchen-Versammlung

im Rosenhaller Hof, Rosenhaller Straße 11/12.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag des Kollegen Rißner vom Hauptvorstand. 2. Branchen-  
angelegenheiten. 85/18

Modell- und Fabriktschler  
und Modelldrechsler.

Donnerstag, den 24. Juni, abends 8 Uhr:

Branchen-Versammlung

im Verbandshaus der Gastwirthegehilfen, Gr. Hamburger Str. 18/19.

Tages-Ordnung:

1. Arbeitszeitveränderung und Beihilfsfragen. 2. Verbands-  
und Branchenangelegenheiten. 3. Verschiedenes.

Jalousien-Arbeiter.

Donnerstag, den 24. Juni, abends 8 1/2 Uhr:

Branchen-Versammlung

bei Anton Becker, Bedersstraße 17.

Tages-Ordnung:

1. Bericht des Vornannes. 2. Unsere gegenwärtige Lage in der Branche.

Bürsten- u. Pinselmacher Berlins.

Mittwoch, den 23. Juni, abends 8 Uhr:

Branchen-Versammlung

im Lokal von F. Wrensch, Holzmarktstr. 66.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag des Kollegen G. Waldmann über: „Die neue Reichs-  
versicherungsordnung“. 2. Branchenangelegenheiten. 3. Verschiedenes.  
Die Branchen-Kommission.

Zentral-Verband der Maurer Deutschlands

Zweigverein Berlin.

Sektion der Gips- und Zementbranche.

Mittwoch, den 23. Juni, abends 8 1/2 Uhr:

Mitglieder-Versammlungen.

Gruppe: Bahypußer und Träger  
in Julius Meiers Festsälen, Sebastiansstr. 39, a. d. Alten Grolschstraße.

Gruppe: Bahypspanner  
bei Kanausch, Zuckerstraße 10.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag über: „Die neue Reichsversicherungs-  
ordnung“. Referenten sind die Arbeitersekretäre, Genossen  
Eugen Bräuner und Adolf Ritter. 2. Diskussion. 3. Berufs-  
angelegenheiten und Verschiedenes. 139/2

Für guten Besuch dieser Versammlungen eruchen  
wir, auf den Bankstellen rege zu agieren, und ist es Pflicht  
jedem Kollegen, bestimmt zu erscheinen.

Die Gruppenvorstände.

Schwarzer  
Friedrichsberg



Adler

Frankfurter Chaussee 5  
(früher 120).

Stadtbahnstation Frankf. Alluv. Inh.: Gehr. Arnold. Fernspr. Friedrichsberg No. 8.

Sonntag, den 20. Juni: Großes Künstler-Konzert.  
Große Spezialitäten- und Theater-Vorstellung mit Franz Sobanski.

- Neu! The Renos, hängende Seile.
- Neu! Berwallis, Kraft-Jongleure.
- Neu! Philipp Klement, Mimiker und Volkstypen-Darsteller.
- Neu! L'Elton, Hand- u. Kopfkakrobat.
- Neu! Orig.-Relandino, das Wunder der weiblichen Kraft. Equilibristen auf lebendem Pflödel.
- Neu! Prolongiert!
- Ernst Gras, der kleinste Humorist der Jetztzeit.

Großer Lacherfolg! Der Talmi-Graf. Großer Lacherfolg!

Im Saale: Großer Ball. Anfang des Konzerts 4 Uhr, der Vorstellung 6 Uhr.  
Jeden Abend im herrlichen Lindengarten: Unterhaltungsmusik.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Verwaltungsstelle Berlin.

Arbeitsnachweis: Hof I. Amt III, 1239. Charitéstraße 3. Hauptbureau: Hof III. Amt III, 1987

Montag, den 21. Juni, abends 8 Uhr, in den Andreas-Festsälen, Andreasstr. 21:  
Allgemeine Versammlung der Klempner Berlins und Umgegend.

Tages-Ordnung:

Beschlusfassung über den Schiedspruch des Einigungsamts.  
Da in der Versammlung eine geheime Abstimmung vorgenommen werden soll, haben  
nur Mitglieder der beteiligten Organisationen gegen Vorzeigung ihres Mitgliedsbuches Zutritt.  
Zahlreicher Besuch wird erwartet. 118/19

Montag, 21. Juni, abends 8 Uhr, in Obiglos Festsälen, Schwedter Straße 23:  
Mitglieder-Versammlung für den 18. und 19. Bezirk.

Tages-Ordnung:

1. Fortsetzung der Diskussion über den Bericht vom Verbandsrat in Hamburg. 2. Berichterstattung von der  
letzten Generalversammlung. 3. Diskussion.  
Mitgliedsbuch legitimiert. Ohne dasselbe keinen Zutritt.

Die Ortsverwaltung.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Zahlstelle Berlin.

Achtung! Parkettbodenleger! Achtung!

Mittwoch, den 23. Juni 1909, abends 8 Uhr:

große öffentliche Versammlung

im Gewerkschaftshause, Engelauer Nr. 15, Saal 1. 85/19

1. Die gegenwärtige Lage der Bodenleger und wie können bessere Zustände  
geschaffen werden. Referent Bodenleger Kildner. 2. Allgemeine Ansprache.  
Jeder Bodenleger muß in dieser Versammlung erscheinen. Die Kommission.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Zahlstelle Charlottenburg.

Montag, den 21. Juni, abends 8 1/2 Uhr:

Mitglieder-Versammlung

im Volkshause, Rosinenstraße 3.

1. Die neue Reichs-Versicherungs-Ordnung. 2. Die Zustände der  
hiesigen Innungs-Krankenkasse. 3. Verschiedenes.  
NB. Den Mitgliedern zur Kenntnis, daß beim Kollegen Thunack,  
Wielandstraße 4, eine Zahlstelle errichtet ist. 85/17

Die Ortsverwaltung.

Zentralverband der Schuhmacher Deutschlands

Zahlstelle Berlin. Bureau: Blankenfeldestr. 10.

Mittwoch, den 23. Juni, abends 8 1/2 Uhr,  
bei Booker, Weberstraße 17:

Kombinierte Mitglieder-Versammlung.

1. Bericht der Delegierten zur Gewerkschaftskommission und Neuwahl  
derselben. 2. Antrag des Kollegen Bohm: Frühste Eröffnung der Ver-  
sammlungen um 8 1/2 Uhr. 3. Verschiedenes. 169/15

Die Ortsverwaltung.

Am Sonnabend, den 17. Juli 1909  
findet im „Schweizergarten“ am Königsfor unser Sommerfest statt.  
Billets à 30 Pf. sind im Bureau zu haben.

Verband der Schneider und Schneiderinnen.

Filiale Berlin I.

Achtung! Mitglieder sämtlicher Branchen! Achtung!

Mittwoch, den 23. Juni, abends 8 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshause,  
Engelauer 15:

Regelmäßige Mitglieder-Versammlung.

1. Die Reichsversicherungsordnung. Referent: Genosse Stuf.  
2. Bericht der Delegierten zur Gewerkschaftskommission. 3. Eröffnung zur  
Rechtskommission. 4. Vorträge und Mitteilungen der Ortsverwaltung.

Mitgliedsbuch legitimiert, ohne dasselbe oder mit mehr als  
acht reisierenden Wochenbeiträgen kein Zutritt.

Die Ortsverwaltung. 162/19



Herausg. Prof. Dr. Eber. Comilo, Bonn. Bezugspr. 5 Mk  
p. Halbj. 3. St. d. Reichsversicherungsordnung Frankf.  
lassen, Arbeiterzeit., Gewerkschaftsbeamten etc. empfohlen

Expedition: Frankfurt a. M. Neue Mainzerstr. 24.

Sophien-Säle

Sophienstraße 17/18  
Quarstraße der Rosenhaller Straße  
am Hackeschen Markt  
Inhaber: Paul Baatz  
empfiehlt seine von 60-2000 Personen fassenden Säle zu Versammlungen,  
Vorträgen, u. Kunstausstellungen. Vorzögl. Musik. Kulant. Entgegenkommen.

Orts-Krankenkasse  
des  
Zimmerergewerbes  
zu Berlin.  
Mittwoch, den 20. Juni 1909,  
abends 8 1/2 Uhr,  
im Gewerkschaftshause, Engelauer-15,  
Saal III:

General-Versammlung

Tages-Ordnung:  
1. Vortrag über die Reichs-Versicherungs-  
ordnung.  
2. Annere Klassenangelegenheiten.  
Einladungskarte legitimiert.  
Der Vorstand.  
August Brunzel, Vorsitzender.  
Ewald Petermann, Schriftführer.

Den geehrten Kollegen

gebe ich hiermit bekannt, daß nach  
Ableben meines langjährigen Stom-  
pagnons F. Riechert die Tischler-  
werkzeuge, Hobel usw. nach wie vor  
mit denselben Bedingungen sowie in  
derselben Werkstatt, Gerichtstr. 45,  
unter Garantie weiter angefertigt  
werden.

Mit kollegialstem Gruß  
H. Hübner,  
vormals F. Riechert.

5 Min. vom Bahnhof  
Gartenstadt  
**Kaulsdorf**  
20 Pfennig-Tour,  
nahe dem  
Bundesschützenhaus  
R. von 12 M. an.  
Günstigste Zahlungsbedin-  
gungen. Vertreter auf dem  
Gelände und im Bahnhof-  
restaurant Boboy.  
Nieschalke & Nitsche  
Berlin, Neue Königl. 16

S. Hammerstein,  
Berlin N. 54, Brunnenstraße 181,  
— gegründet 1862 —  
**Rohtabak x Utensilien**  
hält sein reichh. Lager von allen  
Sorten Tabak in jeder gewünschten  
Preislage bestens empfohlen.

W. Hermann Müller,  
Berlin, Magazinstr. 14.  
Sumatra Decke Nr. 6198  
a 1,70 Mk. verzollt.  
Java-Sumatra Nr. 6195  
a 2,50 Mk. verzollt.  
Wollblätter mit guten Farben und  
feinem Brande.

Hygienische  
Kataloge  
empfehlen viel Acrolein a. Prof. grat. u. g.  
H. Ungar, Baumgartenstr. 10  
Berlin NW., Friedrichstraße 91/92

**Heinrich Franck**  
Tel.: Amt III 4352. Brunnenstraße 185. 8-7 Uhr geöffnet.  
**Vorstenlanden Decke** | **Sumatra Decke**  
ganz hell und reinfarbig. | wunderbar hell,  
zart wie Sumatra | groß und zart  
1 1/2 Pfd. Deckkraft M. 2 50 | unter 1 1/2 Pfd. deckend M. 3 20  
Zusendung in Berlin kostenfrei und schnellstens.  
Besichtigen Sie bitte im eigenen Interesse!  
meine anerkannt große Auswahl

Wo amüsieren wir uns?  
**Im Krug zum grünen Kranze**  
Ober-Schöneweide, Waldstr. 74.  
Küche u. Keller vorzüglich. Vereinen u. Gesellschaften bestens empfohlen.  
Ernst Höflich.  
13492\*

**Andreas-Festsäle**  
Inh.: Herm. Borgmann  
Andreasstraße 21, Tel.: VII 18586.  
Empfehle den geehrten Vereinen und Gewerkschaften meine  
1000 und 200 Personen fassenden Säle zu Versammlungen  
und sonstigen Veranstaltungen. 9542\*  
Noch frei einige Sonnabende und Sonntage.  
Große Theaterbühne. Elektr. Beleuchtung.

**Graumann's Festsäle und Garten.**  
27 Naunynstraße 27. 3 Kegelbahnen.  
Bühne. **Sonnabende u. Sonntage noch frei!**

**Eisen-Moorbad** | **Pretzsch-Eiße**  
Bahnhofstr. 1, Postbezirk, Halle a. S.  
Sehr billiger, angenehmer Kurort. | Gesunde Waldgegend.  
Licht, Luft, Sand, Dampf-etc. Bäder.  
Vorzüglich für Gicht, Rheumatismus, Nerven- und Frauenleiden.  
Eröffnung 1. Mai. Prop. u. Auskunft d. d. Verwaltung.

Berlin [1416L] New York  
**Sencester-Zigaretten**  
Deutsche sowie amerikanische Zigarettenraucher sind einig  
in der Beurteilung dieser hervorragenden Zigarette.  
In Zigarrengeschäften zu haben.  
Achten Sie auf meine Firma, da eine gleichnamige existiert.

# „Hoffnung“

Berliner Schneideri-Genossenschaft  
E. G. m. b. H.

Zwischen Rosenthaler Tor u. Invalidenstr. Brunnenstr. 185  
Zwischen Rosenthaler Tor u. Invalidenstr.  
Gegr. i. Februar 1906 v. organisiert. Schneidergehilfen Berlins.  
Empfehlenswert für alle Arbeiter, Parteigenossen  
und Mitbürgern zur Anfertigung eleganter

## Herren- u. Knabengarderobe

Großes Lager fertiger Herren-, Knaben- u. Kinder-Anzüge.  
105/3\* Große Auswahl in  
Sommer-Paletots, Ulster, Radfahranzügen u. Fant.-Westen  
in allen Größen und Preislagen sowie  
Arbeiter-Berufs-Kleidung.  
Die Herstellung unserer Fabrikate erfolgt in  
eigenen Betriebswerkstätten unter den von  
unserer Organisation festgelegten Bedingungen.  
Lieferanten  
der Konsum-Genossenschaft Berlin u. Umgegend,  
des Charlottenburger Konsum-Vereins sowie des  
Arbeiter-Radfahrerbundes.

### Reinigt Euer Blut im Frühjahr!

Die meisten Krankheiten haben ihren Ursprung im unreinen  
Blute, deshalb reinige man sein Blut mit  
Reichel's Wachholder-Extrakt „Medico“  
das vollkommenste und wirksamste Blutreinigungsmittel  
zur Aufräumung des Blutes und der Gifte. Es wirkt, die  
Natur unterstützend und den Stoffwechsel mächtig anregend, nach  
allen Richtungen hin und auf alle Teile des Körpers in milde,  
nur wohltätiger Weise ein und ist gleichsam  
ein Filter für den ganzen inneren Menschen.  
In Flaschen mit Marke „Medico“ à 0,75, 1,50 und  
2,50 zu beziehen durch  
Otto Reichel, Berlin 43, F-Mischstraße  
Eisenbahnstr. 4. IV 4751, 4752, 4753.  
So in den Drogerien u. Apotheken nicht erhältlich, hier frei Haus.  
Niemals ausgewogen! Garantiert rein u. un-  
verfälscht nur in Fl. mit Marke „Medico“  
die allein für Echtheit und Güte bürgt!

Wenn Sie  
Cigaretten unter  
Garantie für Preiswürdigkeit  
kaufen wollen, dann verlangen Sie nur

## JOSETTI VERA

CIGARETTEN.

Unsere Firma bürgt Ihnen im  
weitesten Maße für erstklassige  
Qualität.

Josetti Vera m. u. o. M.  
10 Stück 30 Pfg.

## Metzner

BERLIN

Andreasstr. 23 — Brunnenstr. 95  
Leipzigstr. 54-55 — Bousseistr. 67 — Rixdorf, Bergstr. 133

Kinderwagen Eisen-Bettstellen  
Kindermöbel Korbwaren etc.

1000 Mk. Belohnung  
zähle ich jedem, der mir in Berlin  
ein grösseres Spezial-Geschäft in  
der Branche als das meinige nachweist. KATALOG GRATIS.

Die Harnleiden  
Ihre Gefahren, Verhütung und  
Beseitigung von  
Dr. med. Schaper,  
BERLIN — Preis 1 Mark.  
■ Mes Coussard ■  
Verlag Max Richter Frankfurt (Oder)  
Buschstr. 11-12

J. Baer  
Badstr. 26 Ecke  
Prinz-Allee  
Herren- und Knaben-  
Moden, Berufskleidung,  
Eleg. Paletots u. Pelorien.  
:: Großes Stofflager ::  
zur Anfertigung n. Maß  
Allerbilligste, streng feste Preise.

14412\*

Eine Partie **Perser**  
imit. **Teppiche**

getreue Kopien echter Perser  
von wunderbarer Farbenpracht  
auf beiden Seiten benutzbar.

Ungefährige Größe

90x185 cm M.	3,75 (bish. 6,00)
120x200 "	5,50 ( " 8,25)
150x230 "	8,75 ( " 12,75)
200x300 "	12,75 ( " 18,50)
250x350 "	21,50 ( " 28,50)
300x400 "	28,75 ( " 39,00)

Passende Bett- u. Pult-Teppiche  
Stück 75 Pf., 1,00 und 1,50 M.  
Nach auswärts per Nachnahme.

Teppich-Spezial-Haus  
**Emil Lefèvre**  
Berlin Süd. Seit 1882  
nur Oranienstr. 158.  
Habe nirgends Filialen!  
Mein neuer  
Pracht-Katalog  
für Innen-Dekoration  
mit ca. 650  
Abbildungen gratis u. franko.

# Sie reisen billig,

wenn Sie **Kronen-Würfel** mit in  
die Sommerfrische nehmen. Verwenden Sie  
dieselben zur Herstellung einer kräftigen Fleisch-  
brühe sowie als Zusatz für Gemüse u. Saucen.

Nährmittel-Gesellschaft „Krone“ Michaelis & Co., G. m. b. H., Berlin SW. 47.

Große Vorteile bieten

# Réunion - Zigaretten

mit aluvialem  
Holzmundstück

Zu haben in allen Zigarren-Spezial-Geschäften.

# Peek & Cloppenburg

BERLIN C. 19

Roßstr. 1 u. 1a • Gertraudenstr. 26 u. 27



	Knaben- und Jünglings-Wasch-Joppen-Anzüge.		Brustweite 64-67 76-86	
	Form 1	M.	3.	4.
Brutus	Mittelgrauer Waschstoff, glatte Hose	7	8,75	7,75
Jayol	Grau meliert	4	7,50	8,75
Hartwig	Mittelgrau melierter Waschstoff, glatte Hose	8	8,—	9,25
Tristan	Dunkelgrauer Waschstoff, glatte Hose	11	8,—	9,25
Tantis	Oliv gestreift, Manschettenhose	7	8,50	10,50
Herkules	Grüner Schilleinen-Anzug, glatte Hose	7	9,50	11,25
Humbold	Modelfarbiges Leinen, Manschettenhose	11	9,50	11,25
Wenzel	Dunkelgrauer kl. kariert. Waschstoff, Manschettenhose	3	10,—	11,50
Prudens	Grau-bräuner	3	12,—	13,75
Markus	Hellgrau melierter	3	12,—	13,75
Constantin	Modelfarbiger Waschstoff, mod. kariert.	7	12,50	14,75
Follrad	Schwarz-weiß gemustert. Waschstoff,	12	12,50	14,75
Leberecht	Mittelgrau melierter	3	14,—	17,—
Eitel	Braun-grau gestreifter	13	15,—	17,25
Oöllin	Hellgrauer, kl. kariert, eleg. Wasch-Anzug,	5	17,—	19,75
Oscar	gestreifter Laster-Anzug.			

Fertig am Lager.

Knaben-Pelerinen.

Fertig am Lager.

Sämtliche Pelerinen sind mit abknöpfbarer Kapuze und Durchgriffen versehen.  
Loden-Pelerinen von 90 cm Länge an auch mit Tragebändern.

	Länge cm 60 70 80 90 100 110 130							
	M.	6.	8.	7.	8.	9.	10.	
8305	Glatter, dunkelgrauer Loden	6.—	8.50	7.—	7.50	8.—	8.50	9.—
8306	Marengo Strichloden	7.—	7.50	8.—	8.50	9.—	9.50	10.—
8307	Olivfarbiger Strichloden	7.—	7.50	8.—	8.50	9.—	9.50	10.—
8308	Guter marengo Strichloden	7.50	8.—	8.50	9.25	10.—	10.75	11.50
8309	Olivfarbiger, guter Strichloden	7.50	8.—	8.50	9.25	10.—	10.75	11.50
8390	Leichter, dunkelgrauer Kamelhaarloden	9.—	9.75	10.50	11.25	12.—	12.75	13.50
8391	grün melierter	9.—	9.75	10.50	11.25	12.—	12.75	13.50
8392	Guter, mittelgrauer	12.—	13.—	14.—	15.—	16.—	17.—	18.—
8393	marengo	12.—	13.—	14.—	15.—	16.—	17.—	18.—
8394	Prima	14.—	15.—	16.—	17.50	19.—	20.50	22.—
8395	olivfarbiger	14.—	15.—	16.—	17.50	19.—	20.50	22.—
L1707	Graue Gummi-Pelerine				12.50	12.50	14.—	15.50

Partei-Angelegenheiten.

Zur Lokalliste. Der Gastwirt Schmidt, Inhaber des „Louisen-Zeit“, in den Zelten da, verweigert die weitere Vergabe seiner Räume zu Versammlungen mit der Motivierung: „er sei kontraktlich verpflichtet, daß sich die Gäste nicht zu laut unterhalten“.

Erster Wahlkreis. Der vierte Vortrag des Genossen Dr. Oskar Cohn über: „Das Erfurter Programm“ findet am Montag, den 21. Juni, abends 8 1/2 Uhr, in Drösel's Festsaal, Neue Friedrichstraße 35, statt.

Charlottenburg. Am heutigen Sonntag findet in den familiären Räumen des Volkshauses das Sommerfest des Wahlvereins statt. Beginn 4 Uhr.

Friedrichshagen. Am heutigen Sonntag, 23. Juni, abends 8 1/2 Uhr, Mitgliederversammlung bei Schellhase, Steglitz, Ahornstr. 15a. Unter anderem Vortrag des Genossen Paul Richter über: „Der Weg zur Macht“.

Reichenberg. Am Mittwoch, 23. Juni, ab ist die Bibliothek wieder geöffnet. Die Ausgabe der Bücher erfolgt Mittwochs und Sonnabends in der Zeit zwischen 6-8 Uhr.

Ober-Schöneberg. Die Mitgliederversammlung des Wahlvereins findet am Dienstag, 22. Juni, abends 8 1/2 Uhr im „Wilhelminenhof“ statt.

Friedrichshagen. Dienstag, 22. Juni, abends 8 1/2 Uhr, Mitgliederversammlung des Wahlvereins im Restaurant der Witwe Verhe, Friedrichstr. 112. Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen Leco über: „Die politische Lage“.

Alt-Stienide. Dienstag, 22. Juni, abends 8 Uhr, findet im Lokale des Herrn Hübner, Friedrichstraße, eine öffentliche Versammlung für Männer und Frauen statt.

Teltow. Dienstag, 22. Juni, abends 8 1/2 Uhr, findet unsere regelmäßige Mitgliederversammlung des Wahlvereins im Lokale des Genossen ZB. Bonow statt.

Pankow. Sonntag, 27. Juni, veranstaltet der sozialdemokratische Wahlverein einen gemeinsamen Ausflug der Genossen und Genossinnen mit Kindern nach dem Gornisee.

Reinickendorf-Ost. Dienstag, 22. Juni, abends 8 Uhr, findet eine Mitgliederversammlung des Wahlvereins beim Genossen Kirsh, Markstr. 2/3, statt.

Berliner Nachrichten.

Die Stadt der alten Leute.

Draußen in Buch sind seit einigen Jahren verschiedene städtische Anstalten entstanden, die ihrer ganzen Anlage nach einzig in ihrer Art sind. Der für 150 brustkranke Männer erbauten Heimstätte fertige Hospital für alte und siche Leute, das für 1500 Sieche berechnet ist.

Um zu vermeiden, eine allzu große Anzahl Kranker an einer Stelle zu vereinen, sind die Anstalten so geordnet, daß man von einer eine andere nicht sehen kann; auch ist jede Anstalt in ihrer baulichen Anlage der verschiedenen Zwecke wegen als eine Besonderheit behandelt worden.

Das Hospital ist nun endlich fertig geworden, und damit wird ein Zustand beseitigt, der geradezu himmelschreiend war. Wegen Raummangels konnte die Stadt Berlin ihrer Pflicht gegen Alte und Sieche nicht gerecht werden, und in vielen Fällen fanden alte, gebrechliche Leute erst dann im Siechenhaus Aufnahme, wenn sie nur noch ein paar Tage zu leben hatten.

An der Jaspersider Straße befindet sich der Hauptzugang. Einer schlichten Lorchalle schließen sich links ein kleines Häuschen mit dem Wartezimmer für die Besucher, rechts ein ebensolches mit der Wohnung des Pförtners an.

Das Terrain steigt nach der Mitte des Grundstücks zu an und fällt dann wieder nach Nordwesten zu ab. Die mittlere Lisenachse trennt links die Abteilung der Männer von der Abteilung für Frauen auf der rechten Seite.

Zur Gründung eines Richard Wagner-Theaters wurden kürzlich Mitglieder zu einem Großen Berliner Opernverein geworden. Die Auftritte hatten auch Erfolg, die Beiratsmitglieder waren sehr

wagen leicht und schnell erreicht. Zu beiden Seiten des Küchengebäudes führen die Straßen nach Süden zu abwärts, so daß der rückseitige Eingang zum inneren Küchenhof mit diesem ein Gefchoh niedriger liegt als die Speisenausgabe.

Die Wohnhäuser der alten Leute wurden nicht in sonst üblicher Art reihenweise hintereinander gestellt, sie wurden vielmehr um vier voneinander getrennten einzelnen Plätzen angeordnet.

Bei dieser Anordnung der Wohnhäuser der alten Leute kam die Gebäude nicht weiter auseinander zu stehen, als bei einem reihenweisen Hintereinanderstellen derselben. Der Gesamteindruck ist also nicht etwa schwieriger geworden.

Von der Anstalt etwas abgelegen wurden an der Ostseite des Grundstücks ein Haus für 24 Infektionskranke und westlich davon ein Leichenhaus mit einem kleinen Versammlungssaal errichtet.

Die Wohnräume sollten in drei Stockwerken untergebracht werden. Dadurch, daß das dritte Stockwerk als vollständig ausgebautes Dachgefchoh ausgebildet wurde, konnte den Häusern im Außereren ein traulicher Charakter gegeben werden.

Die Studien der Wohnhäuser wurden ebenfalls ganz einfach, aber farbig-froh behandelt, jedes Stockwerk enthält zwei Räume, in welchen sich besonders gesellige Orte aus verschiedenen Stuben zu einem Plauderbüchchen vereinigen können.

Die Baukosten der Anstalt, einschließlich der beträchtlichen Kosten für die Terrainregulierung und die Gartenanlagen, sowie der Kosten für Vaulleitung und Inngemein, betragen etwa 6 800 000 Mark.

Man muß es unserem Bauat Hoffmann lassen: Er hat wieder ein Werk geschaffen, das jeden Besucher entzückt und das der Stadt Berlin alle Ehre macht.

Die Schundlektüre

hat schon vielen Schaden angerichtet. Besonders in letzter Zeit haben sich die Fälle gehäuft, daß jugendliche Personen zum Verbrecher wurden, weil sie durch Lesen von Detektivromanen dazu direkt angereizt wurden.

„In freien Stunden“ erscheinen jede Woche; jedes Heft kostet 10 Pf. Jede Partellektion nimmt Bestellungen entgegen.

Eine Schürzenkontrolle wird auf dem städtischen Friedhof in Friedrichsfelde ausgeübt. Zahlreiche Personen, die den Friedhof besuchen zu dem Zweck, Gräber der Angehörigen zu schmücken oder zu gießen, werden am Eingang auf ihre Kleidung hin gemustert.

Wir verstehen die Anordnung nicht. Es ist doch ganz verständlich, wenn Frauen oder Mädchen, die mit Blumenbüschen kommen oder das Grab Angehöriger begießen wollen, eine Schürze umbinden, um die Kleider vor Verschmutzung zu schützen.

Zur Gründung eines Richard Wagner-Theaters wurden kürzlich Mitglieder zu einem Großen Berliner Opernverein geworden. Die Auftritte hatten auch Erfolg, die Beiratsmitglieder waren sehr

zahlreich und binnen kurzer Frist waren 77 000 Mk. beisammen. Das taten die Leute, weil als Zweck des Vereins die Erbauung eines Richard-Wagner-Theaters angegeben war.

Die Siemenswerke haben bei Wiesdorf eine Ballonhalle erbaut, welche zur Aufnahme eines Ballons erbaut ist. Ueber den in kurzer Zeit seiner Fertigstellung entgegengehenden Siemens-Schudert-Ballon werden von authentischer Seite folgende Einzelheiten mitgeteilt.

Der Siemens-Schudert-Ballon. Die Siemenswerke haben bei Wiesdorf eine Ballonhalle erbaut, welche zur Aufnahme eines Ballons erbaut ist. Ueber den in kurzer Zeit seiner Fertigstellung entgegengehenden Siemens-Schudert-Ballon werden von authentischer Seite folgende Einzelheiten mitgeteilt.

Der Neubau der Gohlfowky-Brücke, welche Berlin und Charlottenburg über die Spree bei der Gohlfowkystraße, Altmoabit und der Helmholz- und Frankfurterstraße verbindet, scheint nun endlich vorgenommen werden zu können.

Bedenkliche Praktiken des „Vorwärts“ sollen, wie die „Tägliche Rundschau“ mitteilt, in dem Belobigungsprozess Heßchold gegen Hartmann, über den wir in der Sonnabendnummer des „Vorwärts“ berichteten, ans Licht gekommen sein.

Der Siemens-Schudert-Ballon. Die Siemenswerke haben bei Wiesdorf eine Ballonhalle erbaut, welche zur Aufnahme eines Ballons erbaut ist. Ueber den in kurzer Zeit seiner Fertigstellung entgegengehenden Siemens-Schudert-Ballon werden von authentischer Seite folgende Einzelheiten mitgeteilt.

Die Siemenswerke haben bei Wiesdorf eine Ballonhalle erbaut, welche zur Aufnahme eines Ballons erbaut ist. Ueber den in kurzer Zeit seiner Fertigstellung entgegengehenden Siemens-Schudert-Ballon werden von authentischer Seite folgende Einzelheiten mitgeteilt.

Der Neubau der Gohlfowky-Brücke, welche Berlin und Charlottenburg über die Spree bei der Gohlfowkystraße, Altmoabit und der Helmholz- und Frankfurterstraße verbindet, scheint nun endlich vorgenommen werden zu können.

Bedenkliche Praktiken des „Vorwärts“ sollen, wie die „Tägliche Rundschau“ mitteilt, in dem Belobigungsprozess Heßchold gegen Hartmann, über den wir in der Sonnabendnummer des „Vorwärts“ berichteten, ans Licht gekommen sein.

Der Neubau der Gohlfowky-Brücke, welche Berlin und Charlottenburg über die Spree bei der Gohlfowkystraße, Altmoabit und der Helmholz- und Frankfurterstraße verbindet, scheint nun endlich vorgenommen werden zu können.

Bedenkliche Praktiken des „Vorwärts“ sollen, wie die „Tägliche Rundschau“ mitteilt, in dem Belobigungsprozess Heßchold gegen Hartmann, über den wir in der Sonnabendnummer des „Vorwärts“ berichteten, ans Licht gekommen sein.

Der Neubau der Gohlfowky-Brücke, welche Berlin und Charlottenburg über die Spree bei der Gohlfowkystraße, Altmoabit und der Helmholz- und Frankfurterstraße verbindet, scheint nun endlich vorgenommen werden zu können.

Bedenkliche Praktiken des „Vorwärts“ sollen, wie die „Tägliche Rundschau“ mitteilt, in dem Belobigungsprozess Heßchold gegen Hartmann, über den wir in der Sonnabendnummer des „Vorwärts“ berichteten, ans Licht gekommen sein.

Der Neubau der Gohlfowky-Brücke, welche Berlin und Charlottenburg über die Spree bei der Gohlfowkystraße, Altmoabit und der Helmholz- und Frankfurterstraße verbindet, scheint nun endlich vorgenommen werden zu können.

Bedenkliche Praktiken des „Vorwärts“ sollen, wie die „Tägliche Rundschau“ mitteilt, in dem Belobigungsprozess Heßchold gegen Hartmann, über den wir in der Sonnabendnummer des „Vorwärts“ berichteten, ans Licht gekommen sein.

Der Neubau der Gohlfowky-Brücke, welche Berlin und Charlottenburg über die Spree bei der Gohlfowkystraße, Altmoabit und der Helmholz- und Frankfurterstraße verbindet, scheint nun endlich vorgenommen werden zu können.

Bedenkliche Praktiken des „Vorwärts“ sollen, wie die „Tägliche Rundschau“ mitteilt, in dem Belobigungsprozess Heßchold gegen Hartmann, über den wir in der Sonnabendnummer des „Vorwärts“ berichteten, ans Licht gekommen sein.

Der Neubau der Gohlfowky-Brücke, welche Berlin und Charlottenburg über die Spree bei der Gohlfowkystraße, Altmoabit und der Helmholz- und Frankfurterstraße verbindet, scheint nun endlich vorgenommen werden zu können.

Bedenkliche Praktiken des „Vorwärts“ sollen, wie die „Tägliche Rundschau“ mitteilt, in dem Belobigungsprozess Heßchold gegen Hartmann, über den wir in der Sonnabendnummer des „Vorwärts“ berichteten, ans Licht gekommen sein.

Der Neubau der Gohlfowky-Brücke, welche Berlin und Charlottenburg über die Spree bei der Gohlfowkystraße, Altmoabit und der Helmholz- und Frankfurterstraße verbindet, scheint nun endlich vorgenommen werden zu können.

Bedenkliche Praktiken des „Vorwärts“ sollen, wie die „Tägliche Rundschau“ mitteilt, in dem Belobigungsprozess Heßchold gegen Hartmann, über den wir in der Sonnabendnummer des „Vorwärts“ berichteten, ans Licht gekommen sein.

Der Neubau der Gohlfowky-Brücke, welche Berlin und Charlottenburg über die Spree bei der Gohlfowkystraße, Altmoabit und der Helmholz- und Frankfurterstraße verbindet, scheint nun endlich vorgenommen werden zu können.

Bedenkliche Praktiken des „Vorwärts“ sollen, wie die „Tägliche Rundschau“ mitteilt, in dem Belobigungsprozess Heßchold gegen Hartmann, über den wir in der Sonnabendnummer des „Vorwärts“ berichteten, ans Licht gekommen sein.

Der Neubau der Gohlfowky-Brücke, welche Berlin und Charlottenburg über die Spree bei der Gohlfowkystraße, Altmoabit und der Helmholz- und Frankfurterstraße verbindet, scheint nun endlich vorgenommen werden zu können.

Bedenkliche Praktiken des „Vorwärts“ sollen, wie die „Tägliche Rundschau“ mitteilt, in dem Belobigungsprozess Heßchold gegen Hartmann, über den wir in der Sonnabendnummer des „Vorwärts“ berichteten, ans Licht gekommen sein.

Der Neubau der Gohlfowky-Brücke, welche Berlin und Charlottenburg über die Spree bei der Gohlfowkystraße, Altmoabit und der Helmholz- und Frankfurterstraße verbindet, scheint nun endlich vorgenommen werden zu können.

Bedenkliche Praktiken des „Vorwärts“ sollen, wie die „Tägliche Rundschau“ mitteilt, in dem Belobigungsprozess Heßchold gegen Hartmann, über den wir in der Sonnabendnummer des „Vorwärts“ berichteten, ans Licht gekommen sein.

Der Neubau der Gohlfowky-Brücke, welche Berlin und Charlottenburg über die Spree bei der Gohlfowkystraße, Altmoabit und der Helmholz- und Frankfurterstraße verbindet, scheint nun endlich vorgenommen werden zu können.

Bedenkliche Praktiken des „Vorwärts“ sollen, wie die „Tägliche Rundschau“ mitteilt, in dem Belobigungsprozess Heßchold gegen Hartmann, über den wir in der Sonnabendnummer des „Vorwärts“ berichteten, ans Licht gekommen sein.

Der Neubau der Gohlfowky-Brücke, welche Berlin und Charlottenburg über die Spree bei der Gohlfowkystraße, Altmoabit und der Helmholz- und Frankfurterstraße verbindet, scheint nun endlich vorgenommen werden zu können.

Bedenkliche Praktiken des „Vorwärts“ sollen, wie die „Tägliche Rundschau“ mitteilt, in dem Belobigungsprozess Heßchold gegen Hartmann, über den wir in der Sonnabendnummer des „Vorwärts“ berichteten, ans Licht gekommen sein.

gefestigt werde. — Nach diesen Darlegungen Heßhalds wurde dem Widerläger aufgegeben, Beweis dafür anzutreten, daß Heßhald tatsächlich der Verfasser des erwähntenzettels sei.

Das ist der Vorgang, der in der Phantasie eines sensationellsten Journalisten zu einer Aufdeckung bedenklicher Praktiken des „Vorwärts“ geworden ist. In der „Täglichen Rundschau“ heißt es, die Angaben Heßhalds hätten große Bewegung im Gerichtssaale erregt. — Das ist Unsinn. Wir haben außer lebhaften Bewegungen der Mitglieder des Gerichtssaales der „Täglichen Rundschau“ keine Bewegung im Gerichtssaale bemerkt. Zu einer Bewegung lag auch gar kein Anlaß vor, denn es handelt sich um einen in der Gerichtspraxis ganz alltäglichen Vorgang: Jemand, der einer Verleumdung beschuldigt wird, verlangt, man solle ihm erst beweisen, daß er und kein anderer diese Verleumdung begangen habe. Das ist sein gutes Recht, und das hat ja auch das Gericht anerkannt, indem es dem Widerläger den geforderten Beweis auflegte.

**Geschäftsschwierigkeiten** haben schon wieder einen Zimmermeister zum Selbstmord getrieben. Der 62 Jahre alte Meister Friedrich Burgall aus der Grünauer Straße 41 betrieb seit 22 Jahren mit dem Maurermeister E. Martin aus der Pflügerstr. 67 zu Nixdorf ein Baugeschäft, das sein Bureau in der Grünauer Straße 41 hatte und sehr bekannt war. Die Firma, die an der Conner Straße in Nixdorf einen großen Holzplatz besaß, beschäftigte 40 bis 50 Gesellen. Diese müssen seit Dienstag feiern, weil das Geschäft in Zahlungsschwierigkeiten geraten ist. Dieses Mißgeschick ging Burgall so nahe, daß er Hand an sich legte. Er erhängte sich in seinem Bureau an der Türklinke. Als sein ältester Sohn, der Zeichner in dem Geschäft ist, ihn auffand, war er schon tot. Wiederbelebungsversuche, die ein Arzt machte, blieben erfolglos. — Der Rückgang seines Geschäftes hat auch den 49 Jahre alten Holzbildhauer Albert Grune aus Pantwitz, der seit 20 Jahren seine Werkstatt in der Ritterstraße 115 hatte, zum Selbstmord veranlaßt. Grune, der früher mit vier und fünf Gehilfen arbeitete, beschäftigte seit einem Vierteljahr nur noch einen Lehrling, weil es an Aufträgen fehlte. In der Nacht zum Freitag erhängte er sich in der Werkstatt. Der Lehrling fand ihn morgens tot auf. Auf einem hinterlassenen Zettel gab er den Geschäftsrückgang als Beweggrund für den Selbstmord an.

Aus dem Stralauer Viertel wird uns geschrieben: Als das Stiefkind der Stadt Berlin ist seit jeher der Osten bezeichnet worden; aber derartige Zustände, wie sie augenblicklich im Stralauer Viertel herrschen, muß man doch geradezu als unhaltbare bezeichnen. Während in allen übrigen Stadtvierteln wenigstens einigermaßen dafür gesorgt ist, daß die Arbeiterkinder in den öffentlichen Anlagen einen Platz zum Spielen und Sandbuddeln erhalten, ist bei der erst vor zirka drei Jahren erfolgten Anlage des Rudolphplatzes hierauf überhaupt keine Rücksicht genommen worden. Die Kinder sind also nach wie vor auf die „be-rühmten Müllberge“ — die alles andere als gesundheitsfördernd sind — oder aber auf das für den Osthafen bestimmte Gelände an der Spree angewiesen. Da die Kinder aber auf diesem Gelände bis unmittelbar an die Spree gelangen können, sind Unglücksfälle naturgemäß unvermeidlich, und so wird wohl der in den letzten Tagen erfolgte Tod zweier Kinder durch Ertrinken bewirken, daß das Gelände vollständig abgesperrt wird. Es würde sich nicht empfehlen, den Kindern einen geeigneteren Spielplatz zu schaffen, und so möchten wir an die maßgebenden Behörden das Ersuchen richten, baldigst eines der Runderdele auf dem Rudolphplatz in der Mitte zu einem Spielplatz umzuwandeln. Es würde das den Gesamteindruck des Platzes durchaus nicht beeinträchtigen, und warum sollte das, was in anderen Stadtteilen, z. B. auf dem Mariannenplatz, in den Anlagen der Grimmstraße usw. möglich ist, nicht auch für den Osten zutreffen?

Auf einer Bootsfahrt ertranken in der Kellner Hermann Berg, der in dem Sommerrestaurant „Wildpark“ an der Obersee beschäftigt war. B. hatte nach dem Dienst eine Kahnfahrt auf der Spree unternommen. Beim Ausweichen vor einem vorüberkommenden Schlepptanker geriet das Fahrzeug zu unglücklich in den Wellenschlag, daß es zum Kentern kam. B. stürzte in die Fluten und ertrank, bevor Hilfe zur Stelle sein konnte.

**Offizier und Schußwunde.** Das Durchgehen von Passanten durch geschlossene Truppenkörper, das schon so häufig zu unliebsamen Szenen in den Straßen Berlins geführt hat, fand im Mittelpunkt einer Verhandlung, die gestern das Kriegsgericht der 1. Gardedivision beschäftigte. Unter der Anlage der gefährlichen Körperverletzung unter Mißbrauch der Waffe hatte sich Leutnant v. J. von der 9. Kompagnie des 3. Garderegiments zu verantworten. Folgender Vorfall sollte zu der Anlage führen: Am 17. Mai früh morgens schickte die Frau des Arbeiters Schüler ihren zehnjährigen Sohn Wilhelm zum Wäcker. Als der Knabe die Kaufstraße betrat, marschierte gerade das 3. Garderegiment vorüber. Da es kurz vor Schulbeginn war, so hatte Sch. große Eile, und ohne lange zu überlegen, versuchte er hinter dem Gefech eines Hauptmanns durch die Truppen hindurchzugehen. Er war auch schon fast hindurch, als er plötzlich einen Schlag auf den rechten Arm erhielt. Es war ein Säbelschlag, den ihm der Leutnant v. J. versetzt hatte. Dem kleinen Sch. wurde das Jocher und das Hemd durchschlagen und an der Schulter erlitt er eine blutende Wunde. Die Wunde schwellt etwas an und acht Tage hatte der Verletzte Schmerzen. Vor dem Kriegsgericht gab der Angeklagte an, er habe den Knaben nicht absichtlich verletzt. Er habe den Jungen nur zurückhalten wollen. Etwas eigenartig behauptete die Ausführungen des Verteidigers des Angeklagten, eines Offiziers von demselben Regiment. Er meinte, dem Angeklagten müsse der Notwehrparagraph zugestanden werden. Der Angeklagte sei verpflichtet, das Durchlaufen von Personen durch die Truppen zu verhindern, und zwar mit allen Mitteln. Der Vertreter der Anklage trat diesen Ausführungen entschieden entgegen. Wie könne im vorliegenden Falle, wo ein Schullknabe ohne irgendwelche angreifende Absicht vor dem Offizier herlaufe, von Notwehr die Rede sein. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu zwei Tagen Gefängnis.

Daß ein Offizier gegen ein zehnjähriges Kind zum Säbel greift, ist wirklich ein Skandal. Besonders erstklassige Befehlsbefugnisse verleiht eine solche Handlung nicht.

Ein Einbruch, der von großer Frechheit zeugt, wurde in der Nacht vom Freitag zum Samstag, morgens gegen 3 Uhr in dem Uhren- und Goldwarengeschäft von Otto Langer, Prinzenstr. 81, verübt, der zweite in kurzer Zeit. Das erstmal durchdrangen die Einbrecher das vier Millimeter starke Drahtgitter und zertrümmerten die Scheibe, diesmal erbrachen die beiden feingekleideten Diebe die Vorhängeklammer der großen schweren Säugeläden, schoben die letzteren beiseite und durchschlugen dann die große Spiegelscheibe. Der hinter dem Laden schlafende Geschäftsinhaber Herr Lange wurde zwar sofort wach und war zur Stelle, konnte es aber nicht verhindern, daß den Dieben einige goldene Damenuhren zur Beute fielen. Straßenlehrer brachten dann ein paar beim Rennen verlorene Uhren wieder zurück. Die Diebe sind entkommen. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

Der Gesangverein „Kreuzberger Harmonie“ veranstaltet heute nachmittags im Garten der Brauerei Friedrichshain am Königsdamm ein Vokal- und Instrumentalkonzert unter Mitwirkung des Berliner Sinfonie-Orchesters (Kapellmeister Fischer). Der Verein gehört zu den leistungsfähigsten Chören und es ist ihm bei dem ohnehin recht geringen Eintrittsgeld von 20 Pf. ein volles Haus oder besser volles Garten zu wünschen.

Im Zoologischen Garten ist ein junger ostafrikanischer Wasserbock eingetroffen, eine nur selten lebend eingeführte Antilopenart, die zu den stattlichsten ihrer Gruppe gehört und in ihrer Heimat, also auch in Deutsch-Ostafrika, ein beachtliches Jagd-

objekt ist. Sie unterscheidet sich von der im Tierhandel häufigeren westafrikanischen Form, von der der Garten ein Paar besitzt, durch die mehr graue Färbung und ganz eigenartige weiche Zeichnung, die sich kreis- oder ellipsenförmig um die Schwanzwurzel zieht. Bei den Wasserböcken tragen nur die männlichen Stücke ein Gehörn, die Weibchen entbehren dieses Kopfschmuckes.

Die Ortverwaltung der Buchbläner teilt mit: Sonntag, morgens 10 Uhr, im Gewerkschaftshaus (Coal III): Ausstellung neuester Marmoriermuster und theoretische Erläuterung vom Marmorierlehrer Jos. Hauptmann.

**Feuerwehrrachrichten.** Die Wehr hatte gestern in der Dennewitzstr. 33, wo Schalbeden, Vassen u. a. brannten, und in der Niederwallstr. 13/14 zu tun. Hier waren zwei Pferde in eine Baugrube gestürzt. Die Feuerwehre befreite sie aus ihrer Kralage. Nachts um 4 Uhr kam in der Kochstr. 10 in einer Bäckerei Feuer aus. Pechhohlen und Holz waren dort in Brand geraten. Am Ritternackst mußte ein Wohnungsbrand in der Friedebühlstr. 68 gelöscht werden und in der Seelower Straße 7 hatte die Wehr mit einem Kellerbrand zu tun. Gegenüber dem Hause Pfander Straße Nr. 15 brannte eine Laube mit Strohdächern u. dgl. Ferner hatte die Feuerwehre noch in der Jakobikirchstr. 1, Prenzlauer Allee 86, Fehrbelliner Straße 42 und anderen Stellen zu tun.

Der Arbeiter-Radfahrer-Bund „Solidarität“ (Ban 9, Bezirk II) hält heute im Stabelliment „Reu-Seeland“, Alt-Stralau, sein fünftes Bezirksfest ab, bestehend aus Gartenkonzert, Spezialitäten, Reigenfahren und Ball. Der Anfang des Konzerts ist auf 4 Uhr festgelegt.

**Arbeiter-Samaritaner-Kolonie.** Montagabend 9 Uhr: Uebungsstunde der 2. Abteilung, Brunnenstr. 154. Repetition und praktische Uebungen. — Donnerstag: Diensttunde Abteilung, Dresdner Straße 45. Monatsitzung.

## Vorort-Nachrichten.

### Nixdorf.

Mit dem neuen Organisationsstatut beschäftigte sich die am 15. Juni tagende Versammlung des hiesigen Wahlvereins. Das einleitende Referat hatte der Genosse Wöhrdorst übernommen. Ausgehend von den früheren Zuständen, schilderte derselbe in kurzen Zügen den Kampf der sozialistischen Gewalten gegen unsere Partei und erläuterte die vergeblichen Bemühungen unserer Gegner, sowohl auf dem Wege der Gesetgebung als auch durch tendenziöse Auslegung von Gesetzen die Ausdehnung unserer Partei hindern zu können. Er hielt — so meinte Redner — die Sozialdemokratie eine heilsame Anpassungsfähigkeit bewiesen. Der von der in Nixdorf ernannten Kommission vorgelegte Entwurf sei nicht aus solchen, wie aus den erwähnten Gründen nötig, sondern jetzt handle es sich darum, unser Statut derart zu gestalten, daß die heut bestehenden Zustände berücksichtigt, die Einheitslichkeit der Partei gefördert und damit deren Schlagfähigkeit erhöht werde.

Der Referent, selbst Mitglied der genannten Kommission, erläuterte dann die Gründe, welche dieselbe bei Festsetzung der einzelnen Paragraphen leitete und schloß mit dem Ersuchen, den Entwurf in der vorliegenden Fassung anzunehmen. Vom Wahlvereinsvorstande wurde sodann, in Übereinstimmung mit den Funktionen, der Versammlung der Antrag unterbreitet, im § 5 die unentgeltliche Lieferung der „Gleichheit“ und im § 23 den Abschluß, welcher von „bewußt wiederholten“ Vergehen spricht, zu streichen. Außerdem lagen noch von einigen Bezirken sowie einzelnen Genossen Änderungsanträge vor. Während über alle Anträge die Ansicht der Versammlung eine ziemlich einheitsliche war, entspann sich über den Antrag der unentgeltlichen Lieferung der „Gleichheit“ eine äußerst lebhafte Debatte, wobei der eine Teil der Redner mehr die Aufführung und Agitation unter den Frauen in den Vordergrund rückte, indes der andere mehr die Gesamtinteressen der Partei, die Sanierung der Kassen für zukünftige Wahlkämpfe und die so dringend notwendigen Ausgaben für die Jugendbewegung betonte. Bei der hierauf erfolgenden Abstimmung wurden die Anträge des Vorstandes und ein Antrag des 14. Bezirkes dahingehend, daß dem § 27 Abs. 2 hinter der ersten Zeile eingefügt werde: „dieselben müssen jedoch sämtlich der Parteiorganisation angehören“, angenommen, alle übrigen Anträge abgelehnt.

Da neuerdings der Kampf gegen die Arbeiterturnvereine durch unsere Gegner auch unter Jubelstimmung der Schullehrer geführt werden soll, so erörterte unsere Stadtverordnetenkonferenz in der am selben Abend tagenden Sitzung dieses Thema; sie ließ am Schluß der Versammlung bekanntgeben, daß sämtliche Fälle, wo Rektoren oder Lehrer sich solche Uebergriffe gestatten, unverzüglich dem Genossen Groger, Fuldastr. 55/56, Ausgang I, 2 Treppen, zu melden seien.

**Städtischer Appell an die Privatwohltätigkeit.** In ungenierter Form ruft der Nixdorfer Magistrat durch sein Kuratorium der Wohltätigkeitsfonds die private Wohltätigkeit an. Er macht durch wiederholte Zeitungsinsertate bekannt, daß mehrere arme Nixdorfer Einwohner, die infolge Krankheit nicht imstande sind, sich ohne fremde Hilfe fortzubewegen, um Ueberlassung eines Krankenfahrstuhls gebeten haben. Es werden daher die Eigentümer nicht mehr gebrauchter Krankenfahrstühle, welche solche zum Wohle der Armen stiften wollen, um nähere Mitteilung gebeten, damit die eventuelle Abholung erfolgen kann.

Die Einsicht der Pflanz, solche Krankenfahrstühle in notwendigen Fällen aus städtischen Mitteln zu beschaffen, scheint hiernach dem Nixdorfer Magistrat noch nicht gekommen zu sein. Sollte denn kein einziger der vielen Wohltätigkeitsfonds dafür in Anspruch genommen werden können? Für das Geld, welches die Inserate bei Scherl kosten, hätte vielleicht schon ein gebrauchter Krankenfahrstuhl beschafft werden können. Die städtische Druckerei in der Unterstadtstraße und die Abwälzung der Gasseleistung auf private Schultern ist ja allerdings nicht neu.

Ueber das merkwürdige Abenteuer der Gebrüder Bok ist durch die Verhaftung des Kraftwagenführers Otto aus der Anseledstraße 67 eine teilweise Klärung ermöglicht worden. Wie wir bereits mitteilen, wurden die beiden Brüder angeblich von zwei Schlächtergeßellen mißhandelt, weil sie die zweifelhafte zu verbrecherischer Zwecke beabsichtigte Entführung eines 13-jährigen Mädchens verhinderten. Otto gibt zwar zu, die Kraftfahrstühle geführt und die beiden Watrone gefahren, bestritt aber, die beiden Fahrgäste gefangen zu haben. Der Chauffeur ist vorläufig in Haft behalten. Auch der Droshkenkutscher ist ermittelt worden, der das vor den beiden Geßellen stehende Mädchen auf den Bod nahm und fortfuhr. Ihm erzählte die Kleine, daß sie bei einer Tante in der Anseledstraße zu Besuch sei. Bis jetzt hat sich weder das Kind noch die Tante bei der Polizei gemeldet.

Ueberfallen und getötet wurde in der gestrigen Nacht der 43-jährige Arbeiter Richard Endkot aus der Steinmehstr. 46. Auf dem Heimwege wurde E. vor seinem Wohnhaus von drei Männern angegriffen und bis in den Hausflur verfolgt, wo sich der Ueberfall abspielte. Wenige Minuten nachdem die drei Unbekannten das Haus verlassen und sich nach einem nahe gelegenen Restaurant begeben hatten, wurde E. von einem Hausbewohner in einer Blutlache auf dem Fußboden des Hausflurs liegend aufgefunden. Als ein sofort hinzugerufener Arzt erschien, war E. bereits tot. Am Kopf der Leiche wurde eine stark blutende Verletzung festgestellt, die den Tod herbeigeführt hat. Als Täter wurden die 20-jährigen Gärtler Karl Kurby und Artur Wurmman sowie der 20-jährige Steinsetzer Paul Oberle aus Nixdorf ermittelt. B. und E. wurden noch in der Nacht verhaftet, während A. gestern morgen aus dem Weir herausgeholt wurde. Alle drei bestreiten entschieden, den E. mit einem gefährlichen Gegenstand geschlagen zu haben. Als Ursache des Ueberfalls gibt Kurby folgendes an: Er habe mit seiner Braut Frieda Winter auf dem Osterfestplatz auf einem Bank gesessen, als er

bemerkte, daß sich ein fremder Mann heranschlich, um sie zu belästigen. Als A. den Fremden zur Rede stellen wollte, lief er davon. A. glaubt mit Bestimmtheit an, daß dies Enklat gewesen sei. Er verfolgte ihn mit seiner Braut bis zur Wohnung und holte aus dem schräg gegenüberliegenden Lokal seine zwei Freunde, die sich zufällig dort aufhielten, herauf. Die drei führten dann gemeinsam den Ueberfall aus. Enklat war verheiratet und Familienvater. Die Leiche wurde nach dem Schauhause gebracht, wo durch die Obduktion festgestellt werden soll, ob der Tod durch einen Schlag oder durch Messerstücke herbeigeführt worden ist.

### Schöneberg.

Der ortsübliche Tagelohn soll erhöht und über Groß-Berlin einheitlich geregelt werden. Dieser betragen die Sätze für männliche Arbeiter über 16 Jahre 2,00 M., für weibliche Arbeiter über 16 Jahre 1,10 M., für männliche Arbeiter unter 16 Jahre 1,40 M. und für Arbeiterinnen unter 16 Jahre 1,10 M. pro Tag. Diese Sätze sollen nunmehr erhöht werden, und zwar für männliche Arbeiter über 16 Jahre auf 3,00 M., für Arbeiterinnen über 16 Jahre auf 2,20 M., für männliche Arbeiter unter 16 Jahre auf 1,80 M. und für Arbeiterinnen unter 16 Jahre auf 1,40 M. pro Tag. Gleichzeitig soll darauf hingewiesen werden, daß dieses nur Mindestsätze sein können, da der wirkliche Tageslohn ein erheblich höherer ist. Die höheren Sätze kommen in Betracht bei Festsetzung der Invalidenrenten, sofern der Rentenanspruchsteller nicht mehr ein Drittel des ortsüblichen Tagelohnes erwerben kann, sowie bei Festsetzung der Angehörigenunterstützung, wenn jemand zur Reservelohnung usw. eingezogen wird.

Durch die Neuregelung des Polizeikostengesetzes vom 8. Juni 1908 hat Schöneberg 278 000 M. Beitrag zu den Kosten der königlichen Polizeiverwaltung zu leisten. Das bedeutet ein Mehr von über 98 000 M. Die Stadt hatte daher gegen den Oberpräsidenten der Provinz Brandenburg im Wege des Verwaltungsstreitverfahrens auf Ermäßigung der Beiträge Klage erhoben. Es wurde in der Klageschrift darauf hingewiesen, daß der vom Staat in Abzug gebrachte Betrag für die Wahrnehmung der Arbeiten der Straßenbaupolizei, die von der Stadt ausgeführt werden, viel zu gering veranschlagt worden sei. Zur Beweiserhebung wurden die Sachverständigen Regierungsrat Ratorp und Oberverwaltungsgerichtsrat Graf v. Westarp herangezogen. Die Gutachten der Beiden, besonders des liberalen Grafen v. Westarp seien derartig ungünstig für die Stadt aus, daß man es schnell vorzog, die Klage zurückzuziehen und die ausstehende Summe von annähernd 29 000 M. zu zahlen.

### Steglitz.

Mit einem Nachruf für den durch Wiederhand auf einer Harzreise gefallenen Gemeindeverordneten Direktor Friedrich eröffnete der Vorsitz der Gemeindevertretung am Freitag, die als ersten Tagesordnungspunkt die Wahl eines zweiten beabsichtigten Schiffs auswies. Gewählt wurde der Rechnungsdirektor Jochem aus Danzig mit 19 von 20 abgegebenen Stimmen. Wenn der Titel „Rechnungsdirektor“ eine Bürgschaft dafür bedeutet, daß der neue Herr wirklich vom Finanzwesen etwas versteht, dann darf sich Steglitz zu der Wahl gratulieren, denn ein solcher Mann tut uns „bitter not“. Das bewies u. a. wieder der Punkt „Nachbewilligungen“. Rund 58 000 M. wurden da für diverse Dispositionen wieder einmal verlangt. Schöffe Mantke referierte kurz über einige besonders unfällige Posten und beantragte die Bewilligung. Als ein Gemeindeverordneter näheren Aufschluß über einige Punkte verlangte, kam der „Referent“ in eine arge Irdischle, aus der er sich nicht anders zu retten wußte als durch das offene Geständnis, daß er nicht mehr wisse wie der Prozer selber, da er das Material nicht früher bekommen habe als alle Gemeindevorsetzter und daher keine Zeit zur Durchsicht gehabt habe. Als „verantwortlicher Redakteur“ der schriftlichen Begründungen der Nachforderungen mußte sich nunmehr der beigeordnete Fabarius bekennen. Aber auch er konnte die gewünschte Aufklärung nicht geben, entschuldigte sich vielmehr damit, daß er im Finanzwesen nicht genügend Fachmann sei. Da auch Bürgermeister Wuhrow und die übrigen Herren vom Vorstand sich in Schweigen hielten, wurden die Nachforderungen an die Kommission zurückverwiesen. Jochem hilft! — Zweck Anschaffung von Apparaten, Karten und sonstigen Lehrmitteln, einer Lehrer- und Schülerebibliothek, eines Pfeißels und eines Harmoniums für das neue Realgymnasium wurden 30 000 M. bewilligt. Das bedeutende Nachforderungen nicht ausbleiben, verweist sich am Ende. Auch für eine neue Gemeindefschule, die auf dem sogenannten Kanapfengelände entstehen soll und für 1500 Kinder berechnet ist, wurden 550 000 M. bewilligt. Hier scheint ein „Prachtbau“ geplant zu sein, denn ein Gemeindevorsetzter meinte, daß man nach der vorliegenden Zeichnung den Einbruch erhalte, als ob es sich um eine „Arme-Unter-Schule“ handle. Für die Bedienung wurden abermals 980 M. bewilligt. Die im November vorigen Jahres vom Bürgermeister Wuhrow verprochene Aufklärung über die ungenügende Ueberführung des Boranschlags beim Bau dieser Anstalt wurde auch heute nicht gegeben. Die Steuerzahler wissen also immer noch nicht, wie und wo die rund 130 000 M. „verbaut“ worden sind. Warten wir also auf Herrn Jochem, da wir zurzeit keine Finanzfachmänner haben. — Die Vorlage der Neuregelung der Gehälter der Gemeindevorsetzter und der Lehrpersonen wurde gegen eine Stimme angenommen. Der Gemeindevorsetzter wird dadurch für das laufende Jahr um ungefähr 220 000 M. belastet. Die Gehaltserhöhungen sind für die Lehrpersonen an den höheren Schulen rückwirkend bis 1. April 1908, für diejenigen an den Volksschulen und für die Gemeindevorsetzter bis 1. April 1909. Mit der Auszahlung soll sofort begonnen werden.

Am Sonntag, den 27. Juni, findet ein Besuch des Botanischen Gartens statt. Treffpunkt nachmittags 2 Uhr am Eingang Dahlemer Chaussee. Kinder unter 10 Jahren haben keinen Zutritt, worauf besonders hingewiesen sei. Reges Betheiligung der Genossen nebst Familien erwartet. Der Bildungsausschuß.

### Nieder-Schönebeck.

In der Mitgliederversammlung des Wahlvereins gedachte der Vorsitzende zunächst in warmen Worten des verstorbenen Genossen Hermann Ransperger. Die Diskussion über die neuesten Steuerentwürfe wurde von mehreren Genossen recht lebhaft aufgenommen und gipfelte darin, recht rege für unsere Partei einzutreten und neue Genossen zu werden. Unter Berücksichtigung wurde bekannt gegeben, daß alle Beschwerden über nicht pünktliche Zustellung des „Vorwärts“ an den Obmann der Expeditionskommission, Genossen Max Priebke, Brieger Straße 14 II, zu richten sind.

### Brieg-Buckow.

Die Geschichte der Arbeiterversicherung behandelte Genosse Heinz Schulz in der letzten Buckower Wahlvereinsversammlung. Unter Berücksichtigung wurde mitgeteilt, daß sich am Ort jetzt auch eine Hedamne niedergelassen hat, was der von den Buckower Genossen veranstalteten Petition an den Gemeindevorstand zuzuschreiben sei. Heiterkeit erregte die Mitteilung, daß der Pastor von Buckow jetzt die Frauen zu veranlassen sucht, dafür zu sorgen, daß der „Vorwärts“ aus ihren Haushaltungen verschwinde. Diese Anstrengungen dürften freilich den entgegengesetzten Erfolg haben, da die Buckower Genossen durch eine rege „Vorwärts“-Agitation dafür sorgen werden, die Abonnentenzahl am Orte zu verdoppeln. Mit der Aufforderung, die Versammlungen recht zahlreich zu besuchen, und vor allem ihre Frauen mitzubringen, fand die gut besuchte Versammlung ihr Ende.

Die Wahlvereinsversammlung in Brieg hörte zunächst einen Vortrag des Genossen Denker über: „Kirche und Staat“. In der Diskussion forderte Genosse Friedrich die Anwesenden, die inmaximal schon mit der Kirche gebrochen haben, auf, die Konsequenzen aus dem Verkürzen zu ziehen und aus der Kirche auszugreifen.



